



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Haupt-Grund und Lehr-Stuck deß Christlichen Lebens**

**Bona, Giovanni**

**Nürnberg, 1729**

In Ersten Theil. Von den Christlichen Leben, dessen Ziel und End, und  
Verrichtungen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52372](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52372)



**Haupt : Grund und  
Lehrstück des Christlichen  
Lebens.**

**Erster Theil.**

**Von dem Christlichen Leben, dessen  
Ziel und End und Berrichtungen.**

**Das erste Capitel.**

**Von denen dreyen Gattungen deren  
Christen.**

**W**ann ich die grosse Menge deren Chris-  
sten / welche in der Catholischen Kir-  
chen leben / sambt ihren Sitten und  
Wandel / gleichsam von einem Schau-Thurn  
oder hohen Ort beschauue / so scheineth mir /  
daß dreyerley Gattungen in deroselben sich be-  
finden. Die erste ist derenjenigen Christ-  
Glaubigen / welche der Lehr und Exempel  
Christi in dem Geist / und in der Wahrheit  
nachfolgen / und so wohl mit dem Nahmen /  
und auch in der That Christen zu seyn / in be-  
ständiger / und genauester Übung der Christ-  
lichen

A

lichen

lichen Vollkommenheit bezeugen; dann sie die-  
nen Gott und halten seine Gebott / also /  
daß sie Tag und Nacht dero Betrachtung ob-  
liegen / creuzigen ihr Fleisch mit allen bösen  
Neigungen und Begierlichkeiten / sie lassen  
sich von keiner Widerwärtigkeit überwinden/  
von keiner weltlichen Freud einnehmen / oder  
verführen. In dieser Gattung aber seynd et-  
welche also befördert / und erhöhet / daß ih-  
re Tugenden die menschliche Beschaffenheit /  
und Schwachheit gleichsam übersteigen; ins-  
dem sie die Mäßigkeit beobachteten / bis auf die  
nothwendigste Nahrung / und ein stättiges  
Fasten / die Reinigkeit lieben sie / also / daß  
sie sich einer auch gültigen / und erlaubten  
Lustbarkeit berauben / sie üben die Gedult /  
daß sie zum Creutz / und Feuer bereit stehen /  
sie verlaugnen sich selbst / bis auf die äuffer-  
ste Niederträchtigkeit / und Haß seiner selbst  
; die Reichthumen verachten / und ver-  
nichten sie also / daß sie ihr Erb. Guth denen  
Armen mittheilen; sie lieben Gott bis auf  
den vollkomnesten Grad der Vollkommenheit/  
sie besitzen endlich alle Tugenden in höchster  
Staffel / also zwar / daß sich andere / wel-  
che sie sehen / darüber verwundern / und ih-  
re Schwach- und Unvermögenheit bekennen/  
weilen sie selbst zu so hoher Vollkommenheit  
niemahl zu kommen vermöget. Allein die Zahl  
dieser

dieser ausbündigen Christen erstreckt sich auf die allerwenigste / und ist denen Welt = Kindern ganz unbekant / alldieweilen diese der Welt und sich selbst gänzlich abgestorben / und gecreuziget / ein ganz verborgenes Leben führen / allein mit Christo in ihren Gott versencket / und verschlossen.

Die andere Gattung begreiffet jene Christen / welche mit der Christlichen Glaubens = Bekantnus befriediget / vermeinen / daß nur allein in denen äusserlichen Dingen und Übungen die Pflicht eines Christen = Menschen enthalten werde ; sie fürchten zwar Gott / beynebens aber dienen sie auch ihren Abgöttern / und Begierden / sie gehen oft zu denen heiligen Sacramenten / aber mit einer solchen Gemüths = Nachlässigkeit / und Trägheit / daß sie aus deren Wiederholung gar keine Frucht erholen / und obschon sie sich von schweren Sünden enthalten / scheuen sie sich doch nicht die kleine Ubertretungen frey zu begehen. Die äusserliche Übungen unterlassen sie keineswegs / nichts destoweniger leben sie versencket in denen irdischen Neigungen / und ergeben sich ihrem eigenen Nutz / und Wollust / also zwar / daß sie nicht wissen / oder erkennen wollen / was das innerliche Leben / was die Christliche Vollkommenheit / was die Erhebung des Gemüths zu Gott / was die Verlaugnung seiner

seiner selbst / und Entblösung von allen irrdischen Dingen sey ; indeme doch Christus so ausdrücklich gelehret / daß ohne allen diesen niemand sein Jünger seyn könne ; Ist nun auch jemand / welcher ihnen die Lehrstück eines heiligern Lebens vortraget / solche verschicken sie zu denen Mönchen / und Einsiedlern / durch welche irrige Meinung sie sich betrügen / als wann die Christliche Vollkommenheit nur vor diese gehöre.

Die dritte Gattung begreiffet alle diejenige / welche darum Christen genennet werden / weilen sie von Christlichen Eltern gebohren / mit dem Wasser der heiligen Tauff abgewaschen / unter denen Christen wohnen / in Sitten aber ärger seyn als die Unglaubigen / voller Untugend und Laster / deren eine unbegreifliche Menge ist.

Es sind der Christen viel /  
 in dieser weiten Welt /  
 doch schaue an das Ziel /  
 wie diß Capitel meldt :  
 So findest nicht alle recht /  
 vielmehr nur nach dem Schein /  
 die folgen Christo schlecht /  
 wollen doch Christen seyn /  
 die erste Gattung ich  
 dir wünsche stracks erwähl /  
 daß man mit Wahrheit dich /  
 unter die Christen zehl,      Das

Das andere Capitel.

Die dritte Gattung deren Christen  
wird beschrieben.

**D**iese sind / welche Gott zwar mit dem  
Mund bekennen / in denen Wercken  
aber laugnen. Dann dem Leib / und  
dessen Bequemlichkeiten lieben sie allzusehr /  
und denen Gesetzen der bösen Welt wider die  
Evangelische Wahrheit / hängen sie also hartnä-  
ckig an / daß sie sich schier schämen Christen zu  
seyn. Sie vermehren täglich ihre Sünden /  
und dieweilen die Laster in eine Gewonheit ge-  
zogen werden / haben sie alle Ehr- und Scham-  
haftigkeit verlohren. Sie können und wiss-  
sen nichts / als von der Erden / das Böse  
und Gute aber errachten sie nur von der Wols-  
lust des Leibes / derowegen thun sie alle  
Wercke und Ubungen ihres Lebens dahin rich-  
ten / daß sie als unvernünfftige Thier nur alleit  
denen leiblichen Sinnen nachleben / und fol-  
gen ; über alles schätzen diese die Reichthü-  
mer / welche zu überkommen sie nicht allein  
gute / sondern auch böse Kunst und Mittel er-  
dencken. Nichts scheint ihnen zu schändlich /  
nichts zu unbillig / wann sie nur Geld und Gut /  
oder Würden erlangen / mit deren Miß-  
brauch sie hernach ihren eigenen Schöpffer  
auf das Höchste und Gottslästerlichste beleidi-

gen. Derowegen wird bey ihnen wahr / was man vor Zeiten bey denen Griechen gesagt : Sie bauen auf / als wollten sie ewig leben / sie leben / als wurden sie morgen sterben. Dieses thun sie aber / weil sie denen Worten der ewigen Wahrheit nicht glauben / vergessen auch die menschliche Sterblichkeit / und versprechen sich selbst eine grosse Anzahl langer Jahren ihres Lebens. Derowegen beruhen sie nur in denen zergänglichchen Dingen / welche doch wiederum werden von andern besessen werden / auf die Ewige aber tragen sie gar keine Sorg / dann von der Ewigkeit fallt ihnen kein Sinn / kein Gedanken ein. Darumen plaget sie die Ehrsucht / die Begierd des Fleisches reizet sie an / die Hoffart blaset sie auf / der Neid zerreisst sie / von denen bösen Neigungen werden sie also gezogen / daß sie einen Eckel von der Christlichen Gerechtigkeit überkommen / ja es seynd ihnen die gerechte Gesäß und Gebot Gottes also zu wider / daß sie dieselbe gleichsam gänzlich verwerffen / und vertilgen. Es schreyet Christus : Seelig seynd die Armen / seelig / die da trauren / und weinen / seelig / die Verfolgung leiden ; Diese aber entgegen sprechen / seelig diejenige / welche ihre Güter und Reichthümer bis zum Überfluß ohne End vermehren / welche

in

in hohen Staffel der Würden / und Ehren stehen / diese betten sie an. Christus hat gesagt : Daß niemand könne sein Jünger seyn / der da nicht alles verlasse / was er besizet ; diese entgegen / was sie haben / das besizzen sie mit einer an diese Dinge gebundener Lieb / verliehren sie aber mit Schmerzen ; ja was mehr ist / begehren auch des Nächsten Gut / und so es niemand verhindert / seyn sie auch leichtfertig dieses mit Unrecht / und Gewalt an sich zu ziehen / oder zu rauben. Es finden sich unter denen auch etwelche / die der Kirchen / und ihrem Dienst zugethan seyn / und Christum nur allein ihr Antheil zu seyn öffentlich bekennet haben / nichts destoweniger seynd sie ihrer Versprechnus also vergessen / daß sie bey Tag und Nacht ihr Geld und Gut zu vermehren kein Ziel und End finden / und öffters unter dem Vorschein der Christlichen Armuth erübrigen / was sie von allen Reichthumen dieser Welt nicht hätten zu hoffen gehabt.

Es ist ferner das Gebott Gottes allzubekannt / daß wir unsere Feind lieben / und denenjenigen / welche uns hassen / gutes vergelten sollen ; diese aber hassen / und verfolgen ihre Feind auf das äußerste / und so sie in der That ihnen nicht können beykommen / thun sie die Bosheit in ihren Herzen verbringen. Weiter befiehlt Christus / daß / wann dir jemand dei-

nen Rock nimbt / ihm auch den Mantel laß-  
 fest / wer dich in den rechten Backen schläget /  
 dem solt du auch den linken reichen ; aber wer  
 ist / der in diesen folget ? ja ! wer ist / der solches /  
 es seye nun ein Rath oder Gebott / nicht ver-  
 achtet / und verlachtet ? durchgehe / wer da will  
 das ganze Evangelium Christi / und suche / wie  
 viel dessen Nachfolger seyn / warhafftig / du  
 wirst die allerwenigste finden / welche nach des-  
 sen Vorschrift leben / welche Christo mit je-  
 ner Ehr / und Hochschätzung nachfolgen / wie  
 es ihre Schuldigkeit erfordert. Aber ohne  
 Zahl vielmehr wirst du finden / welche weder  
 lesen / weder hören wollen von der Nachfol-  
 gung Christi / welche die Narren und das Ge-  
 dicht dieser schnöden Welt dem Wort GOT-  
 tes vorziehen / und denn aus diesen öffentlich an  
 Tag geben / daß sie zu jenen gehören / welchen  
 gesagt worden : Wer die Wort GOTTES  
 nicht höret / der ist nicht aus GOTT.  
 Alldieweil nun die Pflicht eines Christen /  
 Menschen ist / daß er GOTT treulich glaube /  
 seinen Råthen folge / seine Gebott halte und  
 beobachte / so ist ohne Zweifel wahr / daß derje-  
 nige / welcher sie verachtet / und mit Füßen  
 tritt / kein Christ seye ; dann der Glaub ist  
 todt ohne Wercke / und hilfft ganz und gar  
 nicht / den ehrenreichen Nahmen eines Chri-  
 sten führen / wann die Sitten / und Übungen  
 nicht

nicht übereinstimmen. Unter einen Glaubigen / und Unglaubigen soll nicht allein der Glauben / sondern auch das Leben / und die guten Sitten den Unterschied machen / damit der wahre Glaub von dem falschen durch die Werck unterschieden werde. Was kan dann vor ein Glaub in denenjenigen gesucht werden / welche also in GOTT glauben / daß sie doch zugleich seine Gebott verachten? diese seynd gleich dem Teuffel / der da glaubt / und erzittert / ja wann sie nur nicht ärger wären / dann dieser hat mit dem Glauben auch die Forcht / jene aber bemühen sich mit dem Glauben / haben aber gar keine Forcht GOTTES in sich.

Schau an / ob Christen seyn /  
 die also schändlich leben?  
 Die nur den blossen Schein /  
 kein Licht dem Leben geben.  
 Sie seynd nicht kalt / nicht warm /  
 gehören zu den lauen;  
 O / daß es GOTT erbarm!  
 nur auf die Welt sie brennen /  
 verachten die Gebott /  
 tanzen nach Teuffels Reyen /  
 drum wird sich endlich GOTT /  
 aus seinem Mund ausspeyen.

## Das dritte Capitel.

Daß die Erb-Sünd eine Ursach seye  
alles Übels.

**D**ieses kan niemand unbekannt seyn / in-  
deme ein jeder weiß den Fall des er-  
sten Menschen ; dann / weilten wir  
durch diesen die erste Unschuld verlohren / so  
ist die menschliche Natur in so viel Ubel verfal-  
len / daß dero Menge nicht kan genug beschrie-  
ben / oder erzehlet werden. Derowegen wer-  
den wir gezwungen ein arbeitsam / und  
Schmerzen-volles Leben zu führen / wir sind  
geneigt zum Lastern / Ubertretungen / und  
Sünden / ja gleichsam durch ein schweres  
Gericht zum Bösen gezogen ; dahero ent-  
springet auch die erschröckliche Tieffe der Un-  
wissenheit / welche unser Gemüth mit einer  
dicken Finsternus verwickelt ; daher kommet  
die blinde / und ungezähmte Begierlichkeit /  
welche die unsrige Seelen unterdrucket / und  
an die Erde bindet. Daher fließet auch die  
verdammliche Abwendung von Gott unse-  
rem Erschaffer / entgegen aber die Lieb der  
vergänglichlichen Dingen ; von dannen melden  
sich an die Tag und Nacht nagende / und  
plagende Sorgen / verbottene Welt-Freu-  
den / Zanck / Hader / Handel / Rezerenen /  
Gotts:

Gottslasterungen / die vielfältige Unzuchten /  
und fleischliche Begierden / wie auch endlich  
die schier allgemeine Verdammnis des ganzen  
menschlichen Geschlechts. Nun dieses zwar  
ist eine rechtmäßige / und gerechte Straff we-  
gen der Empörung des Menschens gegen  
GOTT / daß nemlich derjenige / welcher  
durch seine eigene Willkühr durch die Hoffart  
GOTT verlassen hat / wiederum von GOTT  
verlassen werde / dann / weilen er durch sei-  
nen eigenen Willen nicht hat gebrauchen wol-  
len die Gnaden / und Gaben GOTTES / in-  
dem es ihm doch frey gestanden / beraubet er  
sich selbst / daß er nunmehr also GOTT  
lieben / in GOTT glauben / das gute wür-  
cken / und das was recht und billich ist / ge-  
dencken / wie er sollte / nicht vermöglich ist /  
es sene dann / die Gnad und Barmherzigkeit  
GOTTES komme ihm zu Hülff / und erwecke  
ihn zu dem Guten / dann sonsten bleibet er  
in seiner eigenen Lieb / und ruhet in sich / als  
in seinem Ziel und End ; verfehlet aber das  
jenige / zu welchen er von GOTT im Anfang  
erschaffen und geordnet worden. Wollte  
GOTT ! daß alle Christen diese Wahrheit recht  
zu Gemüth führeten / dann da sie sich gefan-  
gen unter dem Besatz der Sünd / und zu al-  
len Guten untauglich erkenneten / wären sie  
ohne Zweifel verbunden mit eyfrigen / und  
bestän-

bestän-

beständigen Gebett die Gnad und Hülff Gottes zu begehren / der da in uns würcket / daß wir Gutes wollen / und auch vollenden / die wir von ihm alles Liecht / alle Krafft / und alle unsere Vermöghlichkeit herkommet.

Aber leider ! die mehresten liegen in der Tieffe begraben / und indem sie ihren Fehler nicht erkennen / lieben sie ihre eigene Blind- und Schwachheit / vermeinen also / daß sie gesund seyn / weilen sie nicht wissen / daß sie erfrancket.

Die erste Sünd ist Schuld /  
 daß wir in Sünd gebohren /  
 gar nicht in Gottes Huld /  
 die Unschuld ganz verlohren /  
 aus dieser fließet her /  
 gleich aus Pandora's Schreinen /  
 all Ubel ungefehr /  
 drum seufftzen wir und weinen ;  
 Aber nur nicht verzagt !  
 Christus hat überwunden /  
 die Sünd / die uns geplagt /  
 der Teuffel ist gebunden.

—✻— ) ( ✻—

Das

Das vierdte Capitel.

Entzweck dieses Büchleins.

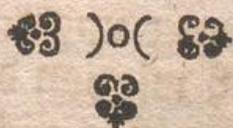
**A**ls ich diese Warheiten öffters zu Gemüth geführt / und die verlohrene Tage des verbrachten Lebens in der Bitterkeit meiner Seelen reifflich überleget / so hab ich in mir eine zweyfache Sorg empfunden ; nemlich eine / welche die nunmehr verfllossene / die andere / welche die zukünfftige Zeit betrifft / beyde machten mir viel Angst / und Nachdencken. Dann / wann ich mir die verfllossene Tag meines Lebens gegenwärtig vorstelle / und mit denen eine genaue Nachforschung thue / so erstaune ich wegen so viel Ubertretungen des göttlichen Gesetzes / daß ich die Treu / und den Glauben / vermög welchen ich mich Christo in der heiligen Tauff mit Nahmen verbunden / dem Sathan aber / und allen seinen Wercken / seinem Pracht / Rath / und That widersaget / öffters gebrochen / und untreu worden / der Gnaden Gottes zum öftersten mich selbst beraubet. Lencke ich meine Gemüths-Augen auf die künfftige Zeit / so fürchte ich billich die erschröckliche Urtheil Gottes / und weilen ich von der Vergebung meiner Sünden / und Heyl meiner Seelen keine Sicherheit

heit habe / erzittere ich an allen Gliedern. In diesen Beschwärmungen und Beängstigungen beschaffen / hab ich mir vorgenommen mit der Gnad Gottes eyfrigst zu helfen / und so wohl mir als andern / welche eben diese Warheiten reifflicher bedenden / Mittel zu verschaffen / und vorzuschreiben / krafft welcher diejenige / welche die Christliche Vollkommenheit zu ergreifen bereit seyn / in kurzen Begriff solche ohne merckliche Arbeit erreichen können. Alldieweil nun alle und jede Nachforschung der Wahrheit in gewissen Grund - Regeln bestehet / welche viel / und vornehme Dinge in wenigen begreifen ; derowegen hab ich alles / was von einem Christlichen und Geistlichen Leben erstens aus der Heil. Schrift / hernach in denen heiligen Vätern / und anderer heiligmäßigen Scribenten Schriften gezogen / und gelesen / kürzlich anführen wollen.

Dann dieses allein / und vor allen vorndthen ist / von welchem das Hauptwesen der Sachen / und eines gottseeligen Lebens Ursprung hanget / nemlich wissen / was das sey Christlich leben. Dann was nuzet es dem Menschen / wann er auch die ganze Welt gewinnet / aber schaden leidet an seiner Seelen? Matth. 16 v. 26. Oder / was vor einen Werth kan der Mensch

Mensch geben vor seine Seel? Was kan  
 aber ärger / boßhaffter / und nârrischer gesagt  
 oder gedacht werden / als mit dem Nah-  
 men eines Christen sich rühmen / und ein  
 ganz anders Leben von der Lehr Christi/und  
 nach dessen Exempel anstellen? eitel ist der  
 Nahmen / so fern das Leben nicht mit dem  
 Nahmen übereinstimmet.

Hör diese Lehr: Stück an /  
 die böse Welt laß fahren /  
 es hängt das Leben dran /  
 das haben viel erfahren /  
 sollst auch die ganze Welt /  
 und alles was darinnen /  
 die dir so sehr gefällt /  
 auf einzigs-mal gewinnen /  
 was hilfft es aber dich /  
 was hilffts daß du thust erben /  
 wann die Seel ewiglich /  
 soll gehen zum Verderben.



## Das fünffte Capitel.

Warum die Grund-Lehren des Christlichen Glaubens viel wissen / wenig aber erfüllen.

**D**iese können wir alle leicht lesen / wissen / und betrachten ; aber / was zu bedauern ist / deren Krafft und Wirkung thun wenig begreifen. Wir erkennen und bekennen alle und jede / daß der Weg zum Himmel nicht anderst gebahnet / und zubereitet wird / als durch Verlaugnung seiner selbst / durch Fasten / Wachen / Abtödtung des Fleisches / und vielerley Trübsahl / aber in unsern Thun und Lassen / in unseren Sitten und Übungen scheinen wir viel anders zu gedencen. Es ist leicht gesagt / und bekennet ; daß ein jeder Christ viel Schmähung / Verfolgung / Pein / ja den Todt selbst gerne leyden solle / wann aber solche Ubel vor der Thür seyn / so scheinet alles finster / was zuvor helles Tag / Liecht ware ; werden also von einer unglaublichen Finsternus verwickelt / daß wir von der vorigen Meinung / und Bekantnus nichts mehr wissen wollen. Wir seynd halt demüthig / so lang als wir von niemand gering geachtet / oder vor klein angesehen werden ; so lang seynd wir gedultig /

gedultig / wie lang uns nichts Wiederwärtiges  
geschicht ; denen Lehr-Stücken des Christlichen  
Lebens halten wir so lang standt / wie lang sie  
uns nicht angehen ; so bald sie aber uns am we-  
nigsten betreffen / siehe da kommen gleich die  
Reizungen der irrdischen Begierden / und ver-  
finstern unser Gemüth / daß wir dieselbe in ei-  
nen ganz andern / leichtern und unseren Be-  
quemlichkeiten linderen Verstand / annehmen /  
und auslegen.

Dann nebst dem / daß die Wahrheit mit ei-  
niger Finsternus verwickelt / führet sie allezeit  
einige Schärffe mit sich / darumen hassen sie  
die Menschen / und unsere durch die Erbsünd  
verderbte Natur kan sie gar nicht leyden ; in-  
gleichen ist denen Tugenden eine Bitterkeit / de-  
nen Lastern aber eine scheinbahre Süßigkeit uns  
termenget / derowegen werden sie von jener ab-  
geschreckt / von dieser aber betrogen / und fal-  
len Spornstreich in die Laster / verlassen die  
Wahrheit / ergreifen die Lügen / und Eitelkeit.  
Wann sie auch mannichsmal Lehrer anhören /  
welche ihnen die Wahrheit unter die Augen sa-  
gen / obschon sie nun erkennen / daß sie in der  
Finsternus / und in dem Schatten des Todtes  
wandeln / und einiger massen das Liecht der  
Wahrheit anzuschauen beginnen / verfallen sie  
doch bald wiederum in die vorige Finsternus /  
und schliessen selbstn ihre Augen zu / damit sie

Das Liecht nicht sehen dörrfen; solche seynd gleich denen Schlaffenden / welche zwar aufwachen wollen / aber von vielem Schlaff beschweret die Augen gleich wiederum zumachen / und in vorigen Schlaff verfallen; darf sich derowegen niemand verwundern / daß wir viel vornehmen / aber wenig erfüllen / ersten Theils zwar darum / weilen wir die Beschweren / welche in denen guten / und geistlichen Übungen vorkommen / nicht recht besehen / und beobachten / und so wir es auch sehen / abgeschreckter zuruck gehen; andern Theils / weilen wir mehr in unsern Kräfften / als in die Hülff des Allerhöchsten vertrauen / und eben darum / so bald eine Versuchung uns ansichtet / weichen wir derselben; aus diesen aber lernen wir / daß es nicht unser Vermögen ist / auch nicht an unsern Kräfften liege / daß wir überwinden / sondern allein an der Barmherzigkeit Gottes. Endlich ist auch dieser Mangel in uns : daß wir mehr der Beschaulichkeit / und Aussprechung / als dem Willen / Affekt, und guter Meinung obliegen / und die Gesäß gut zu leben mehr in der Lehr / als in dem Gewissen haben wollen; wir suchen zwar öffters die Weisheit Gottes / aber nicht darum / daß wir diese Werck und Sitten üben / welche sie uns angeordnet / sondern damit wir der Menschen eitles Lob durch falsches prangen an uns ziehen. Aber warhafftig eitel ist die Arbeit / die Weisheit lernen / und unweis leben. Zu

Zu dem / daß du liebest GOTT /  
 Ist nicht genug der Willen /  
 Du mußt auch halten sein Geboth /  
 Was er befielt / erfüllen.  
 Dich überwinden alle Tag /  
 Die Sünd vor allen meiden /  
 Gedultig tragen Creutz und Plag /  
 So wirst du gehn zum Freuden.

## Das sechste Capitel.

Daß die Regeln der Christlichen Vollkommenheit nicht allein denen Geistlichen / sondern allen Christen gegeben worden.

**A**ldieweilen sehr viel / ja die mehresten seyn / welche die von Christo gegebene Lehr- Stuck der Christlichen Vollkommenheit entweder nicht wissen / oder nicht halten wollen / damit sie aber nicht scheinen solche gänzlich zu verwerffen / so sagen sie freventlich / daß dieselbe nur vor die Geistlichen / als welche in denen Klöstern verschlossen / von allen weltlichen Sorgen entschlossen leben / gehören. Derowegen will ich greifflich erweisen / zeigen / und darthun / wie eitel und falsch derenjenigen Menschen gefaste Meinung / und Einbildung sey / damit / wann sie von diesem Irrthum befreyet werden / die Wahrheit desto klärer

rer erkennen mögen. Es ist zwar klar und wahr / daß in der Christlichen Kirchen Gottes zweyerley Ständt zu finden seyn / der Geistliche nemlich / und der Weltliche ; nichts destoweniger beyde / obschon mit Unterschied / haben ein Ziel und End / einen Endzweck / und was den Vortheil / und die Übungen der Tugenden anbelangt / nemlich / die Verachtung der Welt / die Armuth des Geists / die Lieb zum Creutz und Leyden / so hat es mit beyden einerley Beschaffung / dieses einzige ausgenommen / und mit diesem einzigen Unterschied / daß die Geistliche / vermög ihrer öffentlichen Profession, ihren geistlichen Gelübden / und Ordensregeln verbunden mit schärfferen Recht / und Schuldigkeit zu der Christlichen Vollkommenheit zutrachten ; im übrigen wird von einem als wie von den andern einerley Art zu leben erfordert / dann ein einziges Evangelium ist allen und jeden geprediget worden. Weilen nun Gott nichts vor allen anderen geboten als die Lieb / nichts verboten als die Begierlichkeit / so ist in diesen kein Unterschied zu machen / keine Ausnehmung der Persohnen wird angenommen und befunden. Es hat ja unser Heyland befohlen / daß niemand soll ein müßiges Wort reden / dann von diesem wird er Rechenschaft geben müssen im letzten Gericht / er hat gesagt : Daß niemand soll zürnen / Begierlichkeiten haben / 2c.

ben/ 2c. Und findet man kein Unterschied zu lesen unter denen Mönchen / und Eheleuthen / Geistlichen und Weltlichen. Auf gleiche weis / hat er seelig gesprochen / die da trauern / und weinen / entgegen unglückselig genennet / die da lachen / ja als er gelehrt : Daß wir allezeit betten sollen / alles verlassen / unser Leben hassen / uns selbst verlaugnen / das Unrechte gedultig tragen / daß wir eingehen sollen durch die enge Pforten / da hat er gewiß / und unfehlbar keine Gattung deren Menschen ausgeschlossen / sondern alle und jede begriffen / und einschlossen wollen ; ingleichen der H. Apostel Paulus / als er allen Christen insgemein auch denen Eheleuthen / und diesen / die Kinder säugeten / geschrieben / hat er dann nicht von ihnen ein klösterliches Leben und Wandel erfordert / da er spricht : 1. Timoth. 6. 8. Wann wir Nahrung und Kleider haben / so last uns damit zu frieden seyn / was kan er mehr von denen Einsiedlern erfordern ? der heilige Petrus und Jacobus / Aposteln des H. Errens / haben sie nicht zu allen geschrieben / als sie die neuen Christen aufmunterten / daß sie sollten heilig / vollkommen / und ganz / in keinem Ding / mangelhaft seyn. 1. Pet. 1. 15. Jacob. 1. 4.

Endlich als Christus gesagt / Matth. 5. 48. Ihr solt vollkommen seyn / wie auch

euer himmlischer Vatter vollkommen  
 ist / hat doch seine Red geführet zu allen / die  
 an ihn glaubeten / welchen er das höchste Ziel  
 der Heiligkeit vorgesezt / damit alle / welche  
 durch die Aufnahme der Kindschafft Kinder  
 Gottes seyn / und genennet werden / auch die  
 Vollkommenheit des Vatters erbeten. Dero-  
 wegen ist allen und jeden Christen eine grosse  
 Nothwendigkeit der Christlichen Vollkommen-  
 und Heiligkeit befohlen und angedeutet wor-  
 den / diese sollen sie erwöhlen / damit sie nicht als  
 untüchtige Kinder von der väterlichen Erb-  
 schafft ausgeschlossen werden.

Das / was geschrieben ist /  
 ist allen vorgeschrieben /  
 Dieser und jener Christ /  
 wird jeder angetrieben /  
 Daß er vollkommen seyn /  
 soll fromm und züchtig leben /  
 Bleiben von Sünden rein /  
 nach guten Wandel streben /  
 Drum weilen alle wir /  
 uns Vatters Kinder nennen /  
 Müssen wir aus Gebühr /  
 die Heiligkeit bekennen.

—✠— )o( ✠—

Das

Das siebende Capitel.

Beschreibet den Nutzen dieses Büchleins / und muntert auf zur Vollkommenheit.

**W**eil nun dem also / wie wir vorher vernommen / so ist nunmehr vonnöthen / daß wir alles das verachten / das die Welt-Kinder gut zu seyn erachten / und mit allem Fleiß unsere Sorgen dahin wenden / damit wir durch die Fußstapffen / und Nachfolgung Christi zu dem Gipfel der Evangelischen Vollkommenheit gelangen. Dieses ist das ganze Absehen dieses Büchleins / und aller Lehren / welche darinn enthalten werden ; damit wir nemlich nach Überwindung unserer sinnlichen Begierden / die Wahrheit ergreifen / und gleichsam in das Land / oder in die Gegend unsers Ursprungs zurück kehren / die Laster bestegen / und endlich in Ewigkeit gloriwürdig regieren. Die Kinder dieser Welt bilden sich ein / daß die Christliche Vollkommenheit ein schier unmöglich / und schwerestes Ding sey / und könne in diesem Leben nicht behauptet werden ; damit unter diesen Schein ein träger Mensch nit suchen solle / was er sich nicht getrauet zu finden. Nichtsdestoweniger ist die Schönheit der Gerechtigkeit so groß / so liebreich / so vornehm / daß wann wir nur einen einzigen Tag in derselben verharren könnten / dar gegen unzählbare

Jahr unsers Lebens voll der Wollüsten / und  
 Überfluß der zeitlichen Güter vor nichts zu ach-  
 ten / und gänzlich zu verachten wären; dann/  
 wie geschrieben stehet: Ps. 83. Ein Tag in  
 deinen Vorhöffen ist besser als tausend.

Es soll sich aber niemand wundern / wann  
 in diesem Büchlein etwas öffters wiederholet  
 werden möchte / dann die Lehrstück der Tugenda-  
 den seynd also zusammen gebunden / und die  
 Wirkung der Wahrheit ist also beschaffen /  
 daß / je näher man zu derselben kommet / de-  
 sto öffter trifft man sie an. Sollte aber etwas  
 hartes / schweres / und was der menschlichen Ge-  
 brechligkeit ihre Kräfte zu übersteigen schein-  
 et / befunden werden / so müssen wir gedencken /  
 daß das Reich Gottes Gewalt leidet / und daß  
 alle Trübsaal dieser Zeit / wann wirs auch alle  
 und jede zu überstehen hätten / nicht würdig seyn  
 der künfftigen Freud und Glory / welche in uns  
 dermaleins wird offenbahr werden. Kurz ist  
 die Arbeit / ewig der Lohn.

Ich hab gehört davon /  
 Wer fleißig wird arbeiten /  
 Allein bekommt dem Lohn /  
 Der Sold kömmt nach den Streitten.  
 Laß dich nicht schröcken ab /  
 Vor kurtzes Leyd auf Erden /  
 Obschon der Leib im Grab.  
 Wirft doch gekrönet werden.

Das

Das achte Capitel.

Wie nothwendig seye einen Christen/  
die Betrachtung seines Ziel und Endes?

**E** kan weder mit Wörtern ausgespro-  
chen/ weder mit dem Verstand genug  
begriffen werden / was vor eine grosse  
Unwissenheit seye unter denen Christen wegen  
ihres Ziel und Endes. Wann keine Ewigkeit /  
wann nichts nach diesem Leben zu hoffen / oder zu  
fürchten wäre / thäten wir dann anders leben /  
als wir anjetzo leben? es seynd sehr wenig / ja die  
allerwenigsten / welche ernstlich betrachten das  
einzige / und wichtigste Geschäft / welches uns  
obliegt / daß wir zu demselben all unser Thun  
und Lassen richten / und zu demselben alle unse-  
re Kräfte anwenden sollen / damit nemlich ein  
jeder sein Ziel und End erreiche / das er begeh-  
ren soll / und welches uns allen das Erste / und  
Letzte ist / weilen zu keinem andern soll geordnet  
werden; von welchen der H. Apostel Philippus  
redete / als er gesagt: Joan. 14. 8. Zeige uns  
den Vatter / und es ist uns genug. Dieses  
Ziel und End ist allein Gott / und seine klare  
ewige Anschauung / und Genießung / und diese  
ist uns genug / dieweilen solche ohne Ende ist;  
das Ubrige ist alles nichts / als Pöffen / und Ei-  
telkeit / und Bekümmernus des Geistes. Es  
lehret uns die Bildnus unsers Leibs / zu was  
wir geböhren seyn; dann mit einem aufrechten

Gesicht hat uns Gott erschaffen / daß wir den Himmel anschauen sollen / woher unser Ursprung / wo unser Vaterland ist. Es seynd aber dennoch sehr viel zu finden / welche gleich denen unvernünfftigen Thieren nur auf die Erden sehen / nichts suchen / nichts wünschen / nichts achten / als die Erd / derowegen seynd sie gleichsam mit einer so grossen Schloff = Sucht geplagt / und überfallen / daß sie kaum durch grosses Geschrey oder Zuthun des Feuers / das Haupt erheben ; so bald sie aber kaum etliche unvollkommene Wörter der Gottseeligkeit hervor bringen / schlaffen sie wiederum ein / und wollen kein Wort / ihr eigenes Heyl betreffend / anhören / oder vernehmen. Es lautet das Wort Gottes : Matth. 6. 33. Suchet am ersten das Reich Gottes / und seine Gerechtigkeit / so wird euch dieses alles zugelegt werden. Wir aber sorgen uns gar nicht um das Reich Gottes / sondern vor allen andern suchen wir Gut und Geld / Würden und Wohl lusten dieser Welt / und in diesen Sorgen seynd wir einzig und allein beschäftiget. Er hat uns gelehrt / Luc. 10. 42. Daß nur ein einziges Ding vonnöthen sey / nemlich das Geschafft unserer Seeligkeit / wir aber seynd zerstreuet in viele unnütze Dinge / welche nichts anders seyn / als Verhindernussen unsers ewigen Heyls. Christus sagt ferner. Matth. 7. 12. Daß

Das wir alles dieses unserem Neben-  
Menschen thun sollen/was wir wollen/  
das sie uns thun sollen ; wir entgegen  
thun andern / was wir selbst nicht gern leiden.  
Er hat gesprochen : Matth. 7. 1. Das wir  
nicht sollen urtheilen ; wir aber seynd die  
allerschärfste Richter / in unsers Bruders Aug  
ersehen wir die Splitter / aber in unsern eigenen  
den Balken nicht. Er befehlet / Matth. 22. 37.  
Das wir ihn aus ganzem Herzen lieb-  
ben ; wir entgegen lieben mehr die Reichthü-  
mer / und Wollüsten / und ziehen ihm vor alles  
und jedes / was die Irthumer unserer verderb-  
ten Natur höget / was nur unserer Begierlich-  
keit schmeichelt. Warhafftig umsonst ist / was  
uns anbelanget / auf solche Weis die Predi-  
gung des Creuzes Christi / unnütz die Mensch-  
werdung des ewigen Worts / unfruchtbar die  
Krafft der Heil. Sacramenten / alldieweil  
wir also leben / als hätten wir gar keine Er-  
kenntnis unsers Ziel und Ends ; indeme nun ei-  
nes jeden lebendigen Dinges Leben in der Wür-  
ckung bestehet / unsere eigene Würckung aber  
ist die Erkenntnis der Liebe G.ottes / derowes-  
gen was wir diesem Ziel und End gemäß wür-  
cken / dieses ist allein uns gut / und heilsam ; ent-  
gegen alles / und jedes / was wir ausser diesem  
vornehmen / ist unnütz / und eitel / was wir wie-  
der dieses handeln / ist höchst schädlich.

Der

Der Fisch im Wasser lebt /  
 der Stein ruht auf dem Land /  
 Der Vogel in der Luft /  
 auch findet seinen Stand ;  
 Du Mensch / du bist allein  
 gemacht zu Gottes Ehr /  
 Drum such das höchste Gut /  
 zu Gott allein dich kehre /  
 Er ist das A / und O /  
 dein Ziel / und auch dein End /  
 Kommst du zu diesem Porth /  
 so hast gut angeländt.

Das neunote Capitel.

Weilen alle wollen selig seyn / warum  
nicht alle selig werden ?

**E**s ist ein allgemeines Urtheil / und gewiesener  
 Ausspruch aller deren / welche sich  
 nur ein wenig der gesunden Vernunft  
 zu bedienen wissen / daß sie einmals wollen selig  
 werden ; in was aber eigentlich die wahre Seeligkeit  
 bestehe / von diesen haben die Weltweisen  
 und Gelehrte viel Strittigkeiten geführt /  
 viel Mühwaltung und Zeit verzehret / indem  
 die Begierd zu derselben so wol den Glaubigen /  
 als Unglaubigen / Gelehrten / und Einfältigen  
 gemein ist. Aber dieses wissen allein die Christen /  
 in was die warhaffte Seeligkeit bestehet /  
 als welche durch den Glauben erkennen / und  
 bekennen / daß der Ursprung aller Glückseligkeit  
 ein Ziel und End aller unserer Hoffnung allein

lein Gott sey / der da ist das ewige unendliche Gut / und der letzte Endzweck unserer Begierden / welchen wir über alles lieben sollen / damit wir in dessen vollkommener Genießung endlich ruhen können. Man kan aber nicht genugsam beweinen die Blindheit unzählbarer Christen / welche / obschon sie sich ihre Seeligkeit enfrigst wünschen / doch dieses zu thun gänzlich unterlassen / durch welche Ding sie dieselbe erlangen müssen; also wird nemlich unser Sinn / und Gemüth betrogen / durch einen falschen Schein der Glückseligkeit / daß wir durch die Süßigkeit deren gegenwärtigen Dingen betrogen / nichts dergleichen begehren / was unsere Sinnlichkeit übersteiget. Derowegen wollen sie zwar seelig / und ewig glücklich seyn / sie können aber nicht / weilen sie ihre Werck und Übungen nicht zu dem letzten Endzweck / nemlich zu Gott richten; aus welchen folget / daß sie mühselig werden / nicht darum / daß sie also seyn wollen / sondern / weilen sie dieses wollen suchen und begehren / aus welchem unfehlbar die größte Mühseligkeit erfolgt. Gleichwie in einen Circel alle Linie oder Zeilen in dem Mittel-Punct zusammen kommen; also soll auch unser Gemüth nur allein Gott suchen / und ihn begehren / von welchen / sobald er sich entfernt / oder abweichet / so verfallet er in viel andere unnütze Dinge / welche ihn verhindern / daß er Gott nicht wiederum finden

den

den kan. Dieses einzige erfordert nun Gott von uns / daß wir nemlich in allen unsern Thun und Lassen ihn unser Ziel und End bestellen / dann dieses einzige ist uns vonnöthen zu thun. Wann auch sonst alles andere ermangelt / so ist es uns nicht vonnöthen / dann es ist auch keine Nothwendigkeit / daß wir leben; ist gar das Leben nicht vonnöthen / also viel weniger / die Bequemlichkeiten desselben / und was darzu gehöret. Wer nun aber lebet aus Nothwendigkeit der soll Gott allein leben / und ihm allein dienen. Dann also ist die Beschaffenheit in dieser Welt aller vernünfftigen Creaturen / daß wann sie sich kehret zu den ewigen Gut / sie ewig seelig / und glückselig / so fern sie sich aber von ihm abwendet / mühselig werde.

Was suchst du auffer Gott?

Was strauchlest du darneben?

Können doch alle Ding /

dir kein Vergnügen geben /

frag nur den weisen Mann /

Der sich da ganz verbunden /

Er spricht / ich hab in allen

Nur Eitelkeit gefunden.

Willst du nun seelig seyn /

So laß das Eitel fahren /

kehr dich zum höchsten Gut /

In alt- und jungen Jahren.

Da

Das zehende Capitel.

Daß wir alles durch eine gute Meinung zu Gott richten sollen.

**W**eil wir alle auf dieser Welt Fremdling/ und Reisende seyn / die da zum himmlischen Vaterland gehen/so ist es vonnöthen / daß wir unaufhörlich fortgehen/ und öftters auch ernstlich bey uns nachforschen/ wo wir hingegen? zu was vor ein End wir reisen? mit was vor einer Meinung wir würcken? und was wir mit allen unseren Thun/ Handel/ und Wandel vor ein Absehen haben? daß das Werck gut ist / machet die Meinung / die Meinung aber regieret der Glaub. Der Bösen und Gottlosen Spruch ist jener in dem Buch der Weißheit: Sap. 26. Kommet her/ lasset uns der Güter genießten / die vorhanden seyn/ 2c. Dann Gott allein ist das Gut/ so man genießen kan und soll / der andern Creaturen und Geschöpff soll man nur brauchen wegen Gott / dann alle Geschöpff/ so viel als sie seynd / seynd nichts anders als Weg und Mittel / durch welche wir zu Gott gelangen/ und geführet werden ; aber durch unsere eigene Bosheit werden sie uns zu Fallstrick/ und Verhindernussen/durch welche wir abgewendet/ und von unserm rechten Ziel und End

ver.

verfehlen. Dann wie der weise Salomon Sap.  
 14. 11. redet: Sie seynd der Creatur  
 Gottes zum Haß / und den Seelen  
 der Menschen zur Anfechtung / auch  
 denen Füßen der Unverständigen zu er-  
 ner Fallen worden. Er sagt gar wohl /  
 denen Unverständigen / denen nemlich / wel-  
 che Gott nicht zu ihren Führer annehmen /  
 welche von seinen Licht die Augen ihres Ge-  
 müths abwenden; dann weilen sie nur die  
 Zierd / die in denen Geschöpfen ist / lieben /  
 wandeln sie in dem Schatten / und in der  
 Finsternus; ja je mehr sie solcher schattigten  
 Schönheit anhangen / desto untauglicher  
 werden sie das wahre Licht Gottes in sich  
 anzuzünden. Derowegen / weilen alle Ge-  
 schöpf zu diesem End von Gott erschaffen  
 seyn / daß wir derselben gebrauchen zu un-  
 seren letzten Ziel / und Endzweck / so müssen  
 wir ihnen alle unsere Neigungen entziehen /  
 und dieselbe zu Gott wenden / der das Ziel  
 und End ist. Dann das End kan je nicht be-  
 gehret / oder geliebet werden ohne dem End /  
 und Ziel / weilen es das größte / und höchste  
 Gut selbst ist / welches von keinem andern  
 hanget; diejenige Dinge aber / welche uns zu  
 diesen Endzweck verhelffen können / sollen wir  
 also lieben / so viel sie uns dienlich seyn / und  
 helffen denselben zu erlangen / dann in diesem al-  
 lein

lein seynd sie gut und nützlich. Ist derowegen die Schuldigkeit eines Christl. Menschen/ daß er alles und jedes / was er gedencet / was er redet / was er thut / zu Gott mit guter Meinung richte / nicht zwar allein mit dem Mund/ oder mit einer Nachgelassenheit des Gemüths/ sondern mit gänzlichem Enffer des Geistes/ mit einer solchen Begierd und Anmuthung gegen Gott / welche gänzlich von denen Irdischen Dingen entfernt sey ; dann wir betriegen uns zum öftersten unter der Gestalt des guten/ und gehen wiederum in uns selbst zu ruck / wir suchen lieber unsere Bequemlichkeiten auch in denen geistlichen Übungen / als Gott selbst. Darum saget die H. Schrift / daß gar ein enger und harter Weeg seye unser Heyl zuerlangen / weilen unsere verderbte Natur denen Göttlichen Gesäzen/und der reinen Meinung widerstrebet/ und alles auf sich selbst richtet. So fern aber diese Widerstrebung überwunden wird / durch beständige Übung / durch eine geistliche Freud und Süßigkeit / welche man empfindet in dem Gesaz Gottes / so wird der Weeg ganz weit / die Gebott Gottes erleichtert / und das Joch Christi ganz und gar süß und erträglich.

Gleichwie der grüne Baum/ dir keine Früchte bringt /

Es sey dann gut der Kern / die Wurzel wohl gedüngt ?

E

So

cap.  
tur  
zlen  
uch  
i ei  
hl /  
wel  
ien /  
Ge  
die  
en /  
der  
zten  
cher  
sich  
Ge  
ffen  
un  
ffen  
en /  
Ziel  
t be  
id /  
hste  
ern  
s zu  
wir  
und  
i al  
lein

So mus die Meinung seyn / der  
 Willen wohl bestellt /  
 Damit das Werck vollend / dem  
 Höchsten gut gefällt /  
 Die Engel singen doch: GOTT in der  
 Höh sey Ehr /  
 Und bringen auch den Fried / dem  
 guten Willen her.

Das enlfte Capitel.

Woher es komme / das viel von den  
 letzten Zweck irren?

**A**cht vornehm und vernünfftig / ver-  
 mög seiner hohen Weißheit / hat ge-  
 redet der weiseste Salomon Eccl. 1.  
 15. Der Narren Zahl ist unendlich  
 Dann warhafftig / eine sehr grosse / und gleich-  
 sam unedliche Schaar der Menschen wird  
 gefunden / in dieser weiten und breiten Welt  
 welche mit einer nicht genug beweinenden  
 Arth und Marzheit / die Täg ihres Lebens in  
 lauter Narrenpossen und eitlen Dingen zu-  
 bringen / das Fleisch ziehen sie vor dem Geist  
 das Zeitliche und Irdische den Göttlichen  
 und geistlichen Übungen / biß endlich der Tod  
 dem Spiel ein End machet / und sie in einem  
 Augenblick in die Höllen hinuntersteigen.  
 Streitet man um Haab und Gut / oder ei-  
 nig

nige Würde zugewinnen / oder zuverliehren / da wird gar keine Mühe gesparet / kein Geld geacht / man suchet die Bücher und alten Brief alle hervor. Ist aber etwas zu thun um das Himmelreich / soll man handeln von dem ewigen Leben / da schlaffen wir alle tief / und niemand will erwachen / da wendet man weder Fleiß / weder Sorg an ; Vor solche Dinge / welche den Leib ergötzen oder verletzen können / gleichwie seynd : Hunger / Durst / Hiß / Kält / Schmerzen / Kranckheiten / da haben wir unfehlbare Mittel und Wahl Sprüche / und eben daher kommt es / daß alles unser Nachsinnen / unser Fleiß und Sorg in diesem beruhe und bestehe / damit wir solche Ubel verhüten. Leidet aber die Seel Hunger / Durst / Schwach und Kranckheit / und ander Ubel / da haben wir gar keine Empfindlichkeit / keinen Sinn / kein Mitleiden / als wann dieser edlere Theil des Menschens / durch welchen wir dennoch leben / vernünfftig reden / und gleich denen Engeln seyn / entwederß außser unserer Wesenheit / oder gar nicht wäre. Mit einem Wort : der untere Theil des Menschens / das Fleisch überwindet halt bey uns / und behaltet den Vorzug / und dieses gebrechliche Leben wird viel höher geschätzt und geliebet als das Ewige. Derohalben bestehet in dem alle un-

fere Sorg / damit der fleischliche Mensch /  
welcher ohnedem bald sterben soll / etwas länger  
erhalten werde ; dieses alles kommet her  
aus einer groben und tieffen Unwissenheit /  
oder vielmehr nachlässige und Unaufmercksam-  
keit : Dann sehr viel seynd / welche nicht wif-  
sen / nicht betrachten / zu was Ziel und End /  
und warum der Mensch erschaffen sey ? was  
er in seinem Leben vor einen Endzweck setzen  
solle ? und durch was vor Mittel und Wege  
er zu solchen soll gelangen ; Als wie ge-  
schrieben stehet Jerem. 12. 11. Das ganze  
Land ist gar verwüstet / dann es ist  
niemand / welcher es zu Herzen nehmen.  
Ferner kommt dieses Ubel her von der Men-  
ge und Bosheit unserer Feinden / die uns be-  
streiten / deren Strick wir nicht entgehen könn-  
en / wann wir nicht von Gott dem H. Ertr  
der Herrscharen Hülff empfangen / dann die-  
se seynds / welche uns umgeben / plagen und  
gänzlich besitzen / nemlich : das gebrechliche  
Fleisch / die schmeichlende Welt / und ganze  
Heerde der nachstellenden Teufel. Es kom-  
met nebst diesem dieser Fehler her / aus Man-  
gel des wahren und klaren Lichts / welches in  
dieser Welt / weilien diese in dieser tieffen  
Nacht begraben liegt / sehr seltsam ist ; De-  
rowegen sollen wir solches von Gott durch  
ein eyfriges Gebet die Erleuchtung unser  
Ge

Gemüths von Gott begehren / welcher allein die Finsternus vertreiben / und unsere Herzen erleuchten kan. Endlich entspringet alles böses von unser Trägheit / und grossen Unbeständigkeit / dann die Tugend haben und hängen wir nur allezeit in der Hoffnung / Willen und Begierd / niemahls oder selten aber in dem Werck ; und wann es zur Wirkung kommen soll / so lassen wir uns von einer kleinen Beschwerlichkeit abschrecken / und gehen wiederum zurück. Es wolten zwar alle zu Christo kommen / aber nach ihm wandeln / ihm nachgehen will niemand ; jeder will seiner geniessen / aber nicht nachfolgen. Schlußlich : sie wollen den Lohn ohne die Arbeit / die Cron ohne Streit ; es gefallen ihnen die Beuth / aber nicht der Kampff.

Was soll dann Ursach seyn ? daß du nicht kanst erreichen  
 Dein rechtes Ziel und End ? ich sag  
 es dir ganz frey ;  
 Du springst bald hin / bald her / thust  
 einem Irrwisch gleichen /  
 Das Gute kennst du wohl / du bleibst  
 doch nicht darbey.



## Das zwölffte Capitel.

Daß wir mit dem Schein des Guten  
betrogen werden.

**A**lle Glückseligkeit dieser Welt / und  
alles / was die Welt liebet und hoch  
schätzt / ist gleich einer Mahleren  
oder Bildstüb / welches / wann es bey einem  
kleinen Licht oder Latern dieser kurzen gegen  
wärtigen Zeit beschauet wird / fallet es ziem  
lich schön in die Augen / reizet und ziehet uns  
zu sich ; wird es aber bey dem Licht der im  
merwährenden Ewigkeit / gleichsam in Bey  
seyn der hellstrahlenden Sonnen betrachtet /  
so siehet man leicht / daß alles dieses Ge  
genwärtige eine unformliche Schönheit / ein  
schlecht schattirte Bildnus / eine ganz unvor  
dentliche Verwirrung deren Linien und Zei  
chen. Es scheint halt unseren Augen ganz  
dunkel zu seyn / das klare Licht des heiligen E  
vangeli / welches in der Finster leuchtet / aber  
die Finsternussen haben es niemahls begriffen /  
indeme doch ganz und gar allein dieses Licht  
ist / welches uns erleuchtet / damit wir unter  
dem / was gut oder böß / was falsch oder wahr /  
was hoch oder niedrig / was etwas werth oder  
nichts nutz / mögen einen Unterscheid machen ;  
durch dieses Licht der Wahrheit erkennen wir /  
wie dieselbe in uns verharre biß in Ewigkeit /  
wie

wie sie wohnet in dem innerlichen und geistreich  
chen Menschen / damit sie uns lehre / daß wir  
nicht anhängen der vergänglichlichen / und zeit  
lichen Schönheit der Geschöpff / sondern  
dieselbe also übergehen / damit wir durch die  
Lieb uns zu dem Schöpffer aller Dingen  
wenden. Diese Wahrheit lehret uns ferner /  
daß wir Gott allein anhängen / und in ihm  
unser ganzes Vertrauen setzen sollen / nicht  
aber in denen Fürsten und Grossen dieser  
Welt / nicht in Verwandten / oder auch eige  
nen Brüdern / dann / weilien alle diese ihrem  
besonderen Gutdüncken und eigenen Nutzen  
ergeben seyn / bleiben sie so lang bey uns / so  
lang wir zu ihrem Ziel und Absehen nützlich  
seyn ; so bald sie aber von uns keinen Nutzen  
mehr zu hoffen haben / weichen sie weit von  
uns. Derowegen sollen wir auf alle Weiß  
vorsichtig seyn / damit uns der äußerliche  
Schein und Gestalt des guten nicht betriege /  
und damit wir unseren Trost und Glückselig  
keit niemahls setzen in denen Geschöpffen /  
welche da keinen Werth in sich haben / und  
vor gar nichts zu halten seyn / obschon sie  
insgemein wegen unserer Blind- und Unwis  
senheit hoch geschätzt werden / also zwar /  
daß man ihretwegen Gott verlasset / und  
hindan setzt / der doch allein ein Brunn aller  
Güte und Schönheit / und welcher ganz al

lein zu sagen ist / daß er sey / außer welchem  
kein Ruh / kein Fried kan gefunden werden.  
Unglückseelig warhafftig ist jener Mensch /  
welcher von dem abweichet / der da über al-  
les ist.

Wie seynd wir dann so blind / wie  
können wir nicht sehen?  
Daß wir zum Untergang mit offenen  
Augen gehen?  
Der Star ist nur die Last / und  
Trägheit unsrer Seelen /  
Daß wir das Gut vergift / das Böse  
vors Gute wählen.

### Das drenzehende Capitel.

Der bößhafte Lauff des menschlichen  
Leben wird beschrieben.

**A**uf dem Schauplay dieser Welt gehet  
es gleichsam in einen Umgang durch  
einen unruhigen Wübel um und  
um / und folgendß über und über ; die Men-  
schen essen / trincken / schlaffen und stehen  
wiederum auf / damit sie von neuen dem Fraß /  
Füllerey und Schlaff ihren Lauff lassen. Sie  
sammeln Gut und Geld / und ist dessen keine  
Sättigung und kein End. Sie wünschen  
sich nur lang lustig zu leben / und etwas spä-  
ter

ter zu sterben. Derowegen zwischen der Tauf und letzten Athem befindet sich eine so grosse Verwirrung der geistlichen und weltlichen Dingen der heiligen Sacramenten / und der Laster der vielfältigen Beichten und Widerkehrung in vorige Sünden / daß solche nicht genugsam zu beschreiben ist ; Dann fast kein Tag wird ohne Ubertretung verbracht / weilen alle und jede leben in Tag hinein / ohne einig Bedencken der Ewigkeit und der letzten Dingen ; Es lauffen zwar alle / aber wahrhaftig die wenigste seynd / welche das Ziel erreichen : dann sie betrachten nicht / was vor eine Glory in dem Himmel bereit sey / denen / welche nach überwundener bösen Welt den Glauben an Christum und sein Gesäß genau beobachten. Gott hat ja die Welt gemacht / und in derselben den Menschen erschaffen zu seinem Ebenbild und Gleichnuß / er hat ihm den Verstand geben / damit er seinen Schöpffer erkenne / den Willen / damit er ihn liebe / die Gedächtnus / damit er allezeit ingedenck lebe seiner Gebotten / und dieselbe auch halte / die Sinn / damit er ihm diene / die Zung / damit er sein Lob absinge und verkundige ; alles und jedes aber / was in der Welt ist / hat er wegen den Menschen gemacht / und ihm unterworffen / damit er wiederum seinem Schöpffer untergeben / dieser

Dingen sich gebrauche zu seinem Veyl / und  
 grösserer Ehre Gottes. Die sterbliche  
 Menschen aber / lassen sich von denen Wohl-  
 sten also unterdrucken / daß sie die so wohl  
 äußerliche als innerliche Gaben Gottes der  
 Wissenschaft / Reichthum / ja ihrer eigenen  
 Gesundheit und Leben mißbrauchen / nur zu  
 deren Bequemlichkeiten ihres Leibes / und Be-  
 leidigung ihres Schöpfers ; Wo entgegen /  
 wann sie dieselbe recht gebraucheten / die Ga-  
 ben Gottes ihnen eine Zierde ihres Gemüths /  
 Beyhülff des gegenwärtigen Lebens / und  
 Mittel der ewigen Seeligkeit seyn solten. So  
 weit ist kommen die verkehrte Bosheit des  
 Menschens / daß er zu seinem Schaden und  
 Verderben wendet / was ihm von Gott ge-  
 geben worden / zu seinem ewigen Nutzen und  
 Guten anzuwenden.

So geht es halt jetzt zu in dieser bö-  
 sen Welt /

Einer den Beutel hat / der andere  
 das Geld /

Du liebest zwar das Geld / und bleib-  
 best auch darbey /

Ich aber sag dir / daß der Beutel  
 besser sey /

Das

Das Geld verführet dich / den Seckel du behalt /

Nur halt ihn sicher auf / damit er nicht veralt.

Ad illud: facite vobis fucculos, qui non veterascunt.

## Das vierzehende Capitel.

Daß der rechte Weg zu unseren Heyl seye / damit ein jeder sein Creutz trage.

**E**S muß ein jeder Mensch / damit er seyn Ziel und End sicherer erlange / sein Leben richten nach dem ewigen Gesäß Gottes / und hernach durch den Weg / welcher seinem Stand gemäß ist / nach vorgesezten Ziel mit allen Fleiß eynen. Sehr viel aber seynd / welche dieses am wenigsten beobachten / dann viel seynd / welche sich ihren Weg aus eigenen gutdincken nârrisch und unbesonnen selbstem vorschreiben / entgegen aber denselben verlassen / welchen die Göttliche Vorsichtigkeit einen jeden angeordnet. Gleichwie der Kriegsfürst des König in Syrien Naaman, obschon er eifrigst wünschete von seinem Aussatz gereinigt zu werden / so hat er doch das Mittel / welches ihn der Prophet Elisæus vorgeschrieben / nicht gern annehmen wollen; indem er vermeinet / daß er nur durch Auflegung der Hând des Propheten könnte gereinigt

reinigt

reiniget werden / derowegen er auch zornig /  
 und die alte Kranckheit mit sich tragend weg-  
 gehen wollte / er wäre auch von seinem Auf-  
 satz nicht erlediget worden / wann er nicht  
 durch Ermahnung seines treuen Dieners das  
 Mittel / welches ihm von dem Mann G. De-  
 tes gegeben worden / ergrieffen hätte. Also  
 thun auch viel / und bilden sich selbst einen  
 Weg vor / durch welchen sie zur Seeligkeit  
 gelangen wollen / setzen sich viel gute Dinge  
 vor / welche aber ihrem Stand und Wandel  
 mercklich zu wider seyn / indem ihnen diese  
 Sachen in das Werk zu stellen / entweder  
 die Mittel oder die Gelegenheit ermangeln /  
 oder stehen ihnen in dem Weg die tägliche  
 Berrichtungen / die sie verhindern. Aus die-  
 sen geschicht nun / daß sie allezeit in der Hoff-  
 nung und Begierd leben etwas zu verrichten /  
 niemahl aber etwas verrichten / was zu ihrem  
 End gereichen könne. Der kürzeste und vor-  
 nehme Weg aber ist jener / welchen Chris-  
 tus gezeiget / indem er gesagt : Wer mit  
 will nachfolgen / der nehme sein Creutz  
 und trage es / sein Creutz / saget er / kein  
 anders / nemlich welches ihm G. Ott aufere-  
 legt hat / nicht das er sich selbst erfonnen  
 oder genommen / damit er dardurch nicht sol-  
 che Sachen vornehme / die da des Menschen  
 Kräfte übersteigen / sondern / was die Götte-  
 liche

liche Vorsichtigkeit angeordnet / welche zugleich die Kräfte gibt alles gedultig zu übertragen.

Derowegen müssen wir uns vor allen anderen hüten / damit unser Gemüth niemals irre von unserem gefassten Ziel und End / dann wann wir dieses verfehlen / so ergreifen wir auch die Mittel nicht / welche zu demselben gehören. Wann wir aber das Ziel wissen / weilen viel Weg zu demselben führen / müssen wir jene Mittel erwählen und vorziehen / welche einem jeden Stand eigentlich seyn und zustehen / damit also ein jeder sein Creutz trage / wie es ihm Gott auferlegt hat. Das Creutz aber eines jeden / ist dieses : damit nemlich ein jeder seinem Amt auf das allergenaueste genug thue / die täglich anfallende Beschweren und Trübsaal gedultig übertrage / und zu der seinem Stand gemäßen Vollkommenheit ohne alle Entschuldigung sich selbst möglichst zu befördern suche. In jedem Orth und Stand kan man die Christliche Vollkommenheit erlangen und dahin kommen / wohin wir zielen / derowegen ein jeder in seinem Beruf und Stand verbleiben soll.

**Bist du ein wahrer Christ / so must  
ein Ritter werden /**

**Drum**

Drum streit nur stättiglich / trags  
 Creutz auf dieser Erden;  
 Aber nur diß allein / das dir GOTT  
 hat gegeben /  
 Das deinen Stand gemäß / so mach  
 dir keins darneben.  
 Das dein gedultig nim / ein jeder  
 mus eins tragen /  
 Es sey groß oder klein / du kanst nur  
 andere fragen.

Das fünffzehende Capitel.

Die Bedingnussen und Umstände des  
 letzten Ziel und Ends; und warum  
 die mehresten von diesen ab-  
 weichen.

**D**rey Bedingnussen werden zu dem  
 Ziel und End unserer Seeligkeit er-  
 fordert. Erstens zwar / daß dasselbe  
 in sich selbst sey ein vollkommenes Gut.  
 Andertens / daß es vor sich selbst genug ist /  
 uns zu helffen / damit wir ein solches vergnüg-  
 tes Leben führen / krafft welchen wir weiter  
 keines andern äußerlichen Gutes bedörffen;  
 Derowegen mus dieses Gut / wann es auch  
 ganz allein von uns besessen wird / gänzlich  
 alle Bewegung unserer Begierden erfüllen;  
 dann ein jeder / welcher etwas brauchet / will  
 gerne

gerne erhalten / was er vonnöthen hat / und wer etwas begehret / ruhet nicht / biß er das selbe erlange. Diese zwey Ding aber werden allein in Gott befunden / welcher allein das höchste und vollkommne Gut ist / und allein unser Herz und unsere Begierden erfüllen kan / gleichwie der Königliche Prophet saget: Psal. 16. 15. Wann deine Herzlichkeit offenbahr wird / alsdann werde ich ersättiget werden. Nun aber ist die Bosheit des menschlichen Geschlechts also groß / das es zwar bekennet solches würdig zu seyn / das es von allen geliebet werde / und sich niemand von ihm abwende ; Dann eines jeden Gewissen überweist ihm / das das höchste Gut nicht kan böß seyn ; nichts destoweniger ist die Gewalt eines bößhofften Gemüths so arg und hartnäckig / das es weder anderen / weder seinen eigenen Urtheil traue ; dann / sehr viel seynd / welche entweder aus Unwissenheit des wahren Ziels und Ends / oder aus Antrieb ihres bösen Willens lieber die falsche und zergängliche Güter / als die wahre und ewige begehren / irren derowegen von dem höchsten Gut / und erlangen es ihre Zeit des Lebens niemahl. Solche seynd allezeit mühselig und verlassen / schänden und verwirren die Ordnung aller Dingen / weilen sie von Gott abgewendet / denen Geschöpfen als  
ein

ein Ziel und End anhängen / solche suchen die  
 Wollüsten unter denen Disteln / und lieben  
 die Finsternus / mit welcher sie verwickelt wer-  
 den / den sterblichen Leib / welchen sie herum-  
 tragen / die Strick / unter denen sie wandeln /  
 das Orth der Mühseligkeit / welches sie be-  
 wohnen / ja gar den erschrocklichen Sentenz  
 des strengen Richters fürchten sie nicht. Da-  
 rum saget der heilige Apostel Paulus, Ephes.  
 4. 17. Sie wandeln in der Litelkeit ih-  
 res Sinns / deren Verstand mit Fin-  
 sternus verdunkelt ist / und die ents-  
 fremdt seyn von dem Leben Gottes /  
 durch die Unwissenheit die in ihnen ist /  
 wegen der Blindheit ihres Hertzens /  
 welche als die Verzweiffelten / sich selbst  
 der Geilheit übergeben haben / zu U-  
 bung aller Unsauberkeit unersättlich.  
 Sap. 15. 12. Sie haben dafür gehalten /  
 unser Leben sey nur ein Kurtzweil /  
 und der Wandel der Menschen sey nur  
 allein auf zeitlichen Gewinn gericht /  
 und daß man aus allen Dingen / auch  
 aus dem bösen Gewinn ziehen. Es ge-  
 schicht ihnen aber öffters aus gerechtem Ur-  
 theil Gottes / daß jene / weilen sie boßhaff-  
 tig leben / auch darbey dieses verlieren / was  
 sie noch gutes im Glauben behalten haben /  
 gleich denen Unvernünfftigen / welche in ih-

ren

ren Herzen gesprochen: Es ist kein GOTT.  
 Psal. 13. Den Ursprung dieses Übels hab ich  
 schon oben angeführet/ es kan nichts destowe-  
 niger nicht zu oft erinnert werden / wann es  
 auch tausendmahl wiederholet wird. Es hat  
 Adam gesündigtet / und hat dardurch nicht al-  
 lein die Gnad Gottes mit der ersten Un-  
 schuld / sondern auch die Weißheit und Wis-  
 senschaft des Guten verlohren / dadurch er  
 das ganze menschliche Geschlecht in sich /  
 gleichsam in der Wurzel / gänzlich zu Grund  
 gericht und verdorben. Diese Verderbung  
 aber thut den Menschen also unterdrucken /  
 und zur Erde neigen / daß er zu nichts als zu  
 Begierden des Fleisches / zur verbottenen Frey-  
 heit seiner Sinnen / zu Erhebung seiner selb-  
 sten über andere / zur Hochschätzung und  
 Pracht / zum Müßiggang und allem Ubel  
 geneigt sey / der Verstand wird auch verfin-  
 stert mit Unwissenheit / falschen Einbildun-  
 gen und freventlichen Urtheilen / Irthumen/  
 Lügen / und Abwendung von allen guten Ge-  
 dancken; In dem Willen entstehet eine grosse  
 Schwachheit / Nachlässigkeit zum Guten /  
 eine Träg- und Saumseeligkeit zu widerstehen-  
 denen bösen Neigungen / und eine stete Be-  
 gierd auf zeitliche Dinge. Wessentwegen  
 von einem böshafften Menschen geschrieben  
 stehet: Psal. 9. Er hat GOTT nicht vor  
 denen

D

denen

denen Augen / seine Wege seynd be-  
 deckt zu allen Zeiten. Wann wir nu  
 Gott nicht vor Augen haben / und gleich  
 sam nicht wissen / dem doch alles leben un-  
 dienen soll / so wissen wir auch nicht die wa-  
 re Tugenden / welche durch das Ziel und Ende  
 nicht durch ihre Übungen von denen Lasten  
 unterschieden werden. Eine Seel aber /  
 von dieser teuflischen Gefängnis und mü-  
 seligen Dienstbarkeit der Sünd befreyet wor-  
 den / durch die Gnad unsers Heylands Jesu  
 Christi / die hänget Gott allein an / in we-  
 chen sie alles überflüssig find / was von den  
 Menschen kan begehret werden / sie genie-  
 des höchsten Friedens / und in einer gewünsch-  
 ten Einsamkeit ruhet sie in ihm / suchet un-  
 wünschet gar nichts aussere demselben ; Das  
 dieser ist wahrhafftig geizig / dem Gott  
 nicht genug ist.

Was suchst du weit herum / Gott  
 ist ja alls in allen /  
 Du bist ein nimmersatt / wann du  
 Gott nicht genug /  
 Er sättigt dein Begierd / gibt was  
 dir kan gefallen /  
 Was aussere diesen ist / ist Lügen und  
 Betrug.

Das sechszehende Capitel.

Eine andere Ursach wird angeführt /  
warum viel ihr Ziel nicht erreis-  
chen.

**E**s ist der Vernunft gemäß / und be-  
kennen alle und jede / daß die zukünftige  
Dinge dem Zeitlichen / die Göttliche denen Irdischen / die Ewige denen Zer-  
gänglichen vorzuziehen seyn ; Derowegen ist  
nicht genug zu begreifen / warum so viel aus  
denen Menschen-Kindern / welche die Wahr-  
heit mit dem Herzen glauben / mit dem Mund  
bekennen / in Wercken dennoch laugnen ?  
Dann in ihrem Thun und lassen / in denen  
Geschäften des fleischlichen Lebens seynd sie  
einzig und allein beschäftiget / daß sie ihr  
Einkommen vermehren / die Felder pflegen /  
Geld und Guth zusammen sammeln / Ehr  
und Würden überkommen / im übrigen seynd  
sie / als wann sie keinen Wiß / keinen Sinn  
hätten. Wann von Gott / vom den ewigen  
Leben / von ihr Christlichen Vollkommenheit  
eine Rede vorfallet / so verstehen sie entwe-  
der nicht was gesagt wird / oder vergessen es  
gleich wiederum / weilien die zeitliche und zer-  
gängliche Dinge / welche denen unterworffen  
seyn / ihr Gemüth gänzlich eingenommen  
haben ; Derowegen / obschon sie durch eige-

ne und tägliche Erfahrung öffters bekennen müssen / daß alle Ding flüchtig und zergänglich seyn / und an einem schwachen Faden hangen / weichen sie doch gleich wiederum ihren eigenen Sinn / und gehen in die vorige Gewohnheit zurück.

Die Ursach dieser Unglückseligkeit haben wir zuvor gesagt / daß solche nemlich sey die sündliche Ubertrettung unsers ersten Vaters Adams / aus welcher / als aus einem Ursprung / der Mangel des wahren Lichts / die Versuchung / die Unbeständigkeit unsers Lebens / und alles Übels entspringet. Mehrero aber fallet eine andere Ursach bey / nemlich die Schwachheit unsers Geistes / welcher nicht vernehmen will jene Sachen / welche des Geists Gottes seyn / also / daß auch die erschrockliche und ewige Dinge einer Lauigkeit und Irrung beobachtet. Die Abscheulichkeit der Sünd / die Bitterkeit des Todtes / das strenge Gericht Gottes / die ewige Feuer der Höllen höret man nur als leicht klingende Wörter in unseren Ohren / darum haben diese keine Krafft einige heilsame Bewegungen in uns zu ererwecken. Neben einen Theil der vorgetragenen Sachen welche unsere Sinnlichkeit betrifft / nehmen wir zu Herzen / auf diese aber geben wir ganz und gar nicht achtung / welche un-

Gemüth zu Gott erheben und anzünden können.

Also sehen wir auch in der Sünde / nur dieses was zeitlich ist / und mißfallet uns mehr die Verminderung unserer Ehr und Hochschätzung als die Beleidigung Gottes / und die auf die Sünd folgende ewige Straff. Also betrachten wir auch bey einem sterbenden Menschen nur allein die Zufäll der Krankheit / welche äußerlich sich zeigen / machen aber kein Bedencken auf dieses / was die Scheidung des Tods und unserer eigenen Seelen betreffen thut. Das Gericht und die Höll / weilen sie von unseren Sinnen entfernet seyn / nehmen wir so schlecht zu Gemüth / als wann sie uns nicht angeheren ; Deren Dingen aber / die unseren Sinnen lieb und angenehm seyn / betrachten wir nur den Schein / durch welchen sie uns gefallen / und vermeinen uns nicht ohne grossen Fehler glücklich zu seyn / daß wir derselben nur einen Augenblick geniessen können / obschon wir nachgehends ewig unglücklich seyn. Niemand ist / welcher nicht wissen thäte / daß die Seel unsterblich sey / und haben von derselben Unsterblichkeit die Weltweisen viel Bücher hinterlassen ; nichts destoweniger ist schier niemand / welcher von dem zukünftigen Stand seiner Seelen einiges Nachdencken mache / man le-

bet also ohne Sorgen / als wann die See  
 samt dem Leib zu grund gienge ; Dann  
 die meisten Menschen = Kinder leben weder  
 nach den Glauben / weder nach der Vernunft  
 sondern folgen nur ihren Sinnlichkeiten / flie-  
 hen entgegen / was ihnen duncket beschwär-  
 lich zu seyn / als wann in diesem Leben nichts  
 anders zu thun wäre / in dem anderen nichts  
 zu fürchten.

Dein schwacher Geist ist schuld / daß  
 du noch nicht gekommen /  
 In das gelobte Land / wo wohnen  
 nur die Frommen /  
 Bist einem Maulwurff gleich / der  
 zähret von der Erden /  
 Steig auf / schau über dich / du mußt  
 ein Adler werden /  
 Dann wer ein Adler ist / der kan sich  
 wol erschwingen /  
 Über die Wolcken hoch / durch tau-  
 send Himmel dringen.

Das siebenzehende Capitel.

Weilen wir Kinder Gottes seyn / sol-  
 len wir nach seinem Geist auch  
 leben.

**W**ann jemand recht zu Gemüth führet  
 te / und stetig betrachtete / daß er ein  
 Kind

Kind Gottes / mit dem theuren Blut Christi  
 Jesu erlöset / und zu der Hoffnung des ewi-  
 gen Leben wiedergeboren worden / so hielte  
 er diese Ehr und Hochheit vielmehr in wehrt /  
 begehrte nichts Zeitliches / sondern sein Ge-  
 müth stünde nur ganz und gar allein zu Gött-  
 lichen und ewigen Dingen / er seuffzete allezeit  
 zu dem himmlischen Vatter / und stellte ein  
 solches Leben an / wie es ein solches Kind  
 Gottes geziemet. Gleichwie in einem Schau-  
 spiel / welches doch eine Lehre in Bildung  
 ist / und nur zum Lust des müßigen Volcks  
 erdacht worden / welcher im diesen die Perso-  
 son eines Königs vertritt / befleißet sich ernst-  
 lich / daß er nichts handele oder rede / was  
 der Würde eines Königs nicht geziemet ; Wie  
 viel mehr sollen wir Christen / welche wir den  
 Todt unsers Herrens verkündigen / bis daß er  
 ankommet / mit ganzem uns befleißigen / daß  
 wir nichts in unseren Wercken und Reden  
 verüben / was Christo nicht würdig / oder zus-  
 wider seyn kan. Dann / gleichwie der Mah-  
 ler / damit er ein vornehmes Bildstuck verfer-  
 tige / seine Augen und Gemüth von demsel-  
 ben niemahls abwendet / bis er es verferti-  
 get / also soll ein Christ in allen seinen Reden /  
 Thun und Lassen das vollkommene Leben  
 Christi / und seine Sitten als ein Vorbild /  
 welches in allen Dingen das ausgemachteste

ist / sich vor die Augen stellen / und also reden  
 also wirken / also leben / daß er von seinen  
 Exempeln niemahls abweiche. Dann / wer  
 da saget / daß er in Christo bleibe / der muß  
 gleichwie er gewandelt hat / auch wandeln.  
 Der Geist / welcher biß dato in uns herrschet  
 ist der Geist des Adams / durch diesen seynd  
 wir in die Dienstbarkeit des Teufels verfa-  
 len / weilen wir unserem eigenen Nutzen und  
 eigener Lieb zu sehr angehangen. Weilen  
 wir nun der Natur nach Kinder des Zorns  
 seyn / so verrichten wir unsere Werck meisten  
 theils nach dem Willen des Satans. Von  
 dieser Gefangenschafft aber und Dienstbar-  
 keit seynd wir durch das Bluth Christi ge-  
 reiniget worden / darumen müssen wir hin-  
 führo auß denen Gründen der Gnad würcken  
 und diesem Leib anhängig seyn / dessen Gli-  
 eder wir worden. Adam der erste Mensch  
 ist von der Erden / und ist irdisch /  
 der andere Mensch aber (Christus) ist  
 von dem Himmel / und ist himmlisch.  
 Derowegen gleichwie wir das Bild  
 des irdischen Menschen getragen ha-  
 ben / also laßt uns auch das Bild des  
 himmlischen tragen. 1. Cor. 15. 47. Wir  
 müssen derowegen Achtung haben / damit  
 die wir Christen genennet werden / die Wür-  
 de dieses herrlichen Nahmens durch unser  
 Leicht

Leichtsinnigkeit nicht verscherzen. Wann jemand den Geist Christi nicht hat / der ist nicht sein / sagt der Apostel Paulus / Rom. 8. 9. der aber kan gesagt werden den Geist Christi zu haben / dessen Leben so wohl äußerlich / als innerlich dem Leben Christi gleichet / der seine Sitten nach dem Exempel Christi richtet / der also reden / also würcken thut / was Christus. Eben dieser vermahnet an einem anderen Orth / damit wir nicht sollen nach den Menschen wandeln / als wolte er sagen : gehe nicht dem Menschen nach / sondern dem / der den Menschen gemacht hat. Weiche nicht ab von dem / der dich erschaffen / damit du mit seinem Geist begabet / ein Sohn Gottes werdest ; dann ein Kind und Sohn Gottes kan derjenige nicht seyn / welcher von dem Geist Christi entfernet ist.

Wie kanst du Gottes Kind / und  
 Gott dein Vatter seyn /  
 Wann seine Erbschaft dir nicht  
 wurde auch gemein ?  
 Ein Bruder Christi bist / und durch  
 sein Blut ein Erb /  
 Drum lebe Brüderlich / den Namen  
 nicht verderb ;

D 5

Solg

Folg der Lehr GOTTES Sohns / wür-  
 de nach seinem Geist /  
 Daß GOTT dich / liebes Kind / in  
 Christo JESU heist.

Das achtzehende Capitel.

Der Gerechte lebet aus dem Glauben.

**W**ie der Wurzel dem Baum / der  
 Grund dem Gebäu / der Brunn den  
 Bächen / das ist dem Christlichen Le-  
 ben / und allen anderen Tugenden der Glaub /  
 dann ohne diesen ist es unmöglich / daß man  
 GOTT gefalle ; Derowegen müssen wir von  
 demselben einen Anfang der Christlichen Un-  
 terrichtung machen / weilen die Schrift sa-  
 get : Rom. I. 17. Daß der Gerechte aus  
 dem Glauben lebe. Derowegen alles / was  
 von der Weißheit / von ihrem Lob und Hoch-  
 schätzung mit vielen ruhmwürdigen Wörtern  
 in denen heiligen Büchern geschrieben stehet /  
 als im Buch der Weißheit am 7. im Buch  
 Job 28. Dieses kan in Wahrheit auch vom  
 Glauben angeführet werden / wie es die Sach  
 selbst lehret / und die Ubereinstimmung aller  
 Weisen und Gelehrten behauptet. Alles  
 Gold ist wie ein geringer Sand gegen  
 ihr zu schätzen / und Silber wird gegen  
 ihr wie Roth geachtet werden ; sie ist  
 dem

dem Menschen ein unendlicher Schatz/  
und die denselben gebraucht haben/  
seynd der Freundschaft GOTTES theil-  
haftig worden. Sie ist ein Dampf  
der Krafft GOTTES/ und ein reiner Aus-  
fluß der Klarheit des Allmächtigen  
GOTTES/ ein Glantz des ewigen Liechts/  
und ein unbefleckter Spiegel der Maje-  
stät GOTTES/ und ein Bild seiner Güte.  
Nun dieser Glaub lehret uns / indem er alle  
Wahrheit der Seelen zeigt / was wir thun/  
was wir lieben / was wir fliehen sollen ; Er  
unterrichtet uns / daß das Gute dieser Welt  
böß / das Böse aber gut sey / so fern es nur  
mit Gedult übertragen wird. Er weist uns/  
daß es gut sey/ wann wir trachten und nichts  
achten alles und jedes/ was uns in die leibliche  
Augen fallet/ und was unsere Sinnen berüh-  
ret. Von diesem Glauben lernen wir GOTT/  
und uns selbst erkennen/ und in dieser Wis-  
senschafft bestehet all unser Heyl und Voll-  
kommenheit. Dieser ziehet uns ab von dem  
gemeinen Irrthumen des Pövels / und er-  
leuchtet uns mit einer wahren Weißheit/ und  
führet uns in die wahre Freyheit der Kinder  
GOTTES / von der Gefangenschafft dieser  
Welt. Gleichwie Himmel und Erden / also  
seynd auch unterschieden die Grund-Regeln  
dieser Welt/ und die Regeln des Glaubens ;  
Alldies

Alldieweilen aber Christus der Herr / von dem wir den Glauben bekommen / nicht irren kan / so können wir sicher den Schluß machen / daß wir aus dem Glauben leben / und dessen Grund-Regeln folgen sollen ; Entgegen die falsche und irrige Lehrstück der Welt gänzlich verlassen. Es ist aber wohl zu merken / und zu beobachten / daß so viel in den Menschen Adern und Kräfte / so viel reizen uns an / die Grund-Gesetz des Glaubens auszureiten / und gänzlich zu verderben. Dannweilen der größte Fleiß / die höchste Sorg der Welt-Kinder in dem bestehet / daß sie in diesem Leben nur gut essen und trincken / bequem leben / von dem Ewigen aber kein Gedanken haben / kein Wort hören wollen ; Zu welchen Dingen uns mehresten treibet der Geist des Adams / und unsere eigene Begierlichkeit / die da regieret in unserem sterblichen Leib ; Derwegen seuffzen die Auserwählten Gottes / und sprechen : Rom. 7. Ich thue das Gute nicht / das ich will / sondern ich thue das Böse / das ich hasse / ich unseeliger Mensch / wer wird mich doch erlösen von dem Leib dieses Todes ? Es antwortet aber eben der Heilige Apostel : Die Gnad Gottes durch **JESUM** Christum. Dann die Gnad erlediget uns von der Blind- und Schwachheit / damit wir sehen /

was

was recht und gut ist / und dasselbe zu wür-  
cken gestärcket werden.

In wahren Weinstock ist ein guter  
Christ die Reben /  
die allzeit grünt und blüht / der  
Glaube ist der Saft /  
durch dessen guten Trieb / führt er  
ein frommes Leben /  
und bringt die Frucht der Lieb / der  
Glauben gibt die Kraft.

Das neunzehende Capitel.

Der Grund des Christlichen Glaubens  
ist die Verlaugnung seiner selbst / und die  
Verwerffung aller zeitlichen  
Dingen.

**D**er Grund / wahrhaftig / ist die Gewalt des  
Glaubens / welcher / weilen er unbe-  
weglich / unveränderlich ist / und nie-  
mahls kan unterdruckt werdet / so erfordert  
und machet er auch einen solchen Christen /  
der da aus einem bloßen und einfältigen Glau-  
ben lebet / und würcket ; Dann er siehet nichts /  
er wünschet nichts / als allein Gott / und in  
diesem ruhet er in vergnügtester Stille seines  
Gemüths ; Dann dieser ist allein sein Liecht /  
seine Süßigkeit und Völle aller Dingen.  
Der 22

Derowegen hat ein solcher Mensch auch in dieser Welt keine Freud/ hoffet nicht in denen Welt-Kindern/ als in welchen kein Heyl zu finden ist/ alldieweil alles/ was unter dem Himmel ist/ unbeständig und vergänglich ist; Wer nun diesen beweglichen Dingen sich vertrauet/ fallet auch mit ihnen zu Boden/ wer sich aber an den haltet/ der unbeweglich ist/ kan nicht bewegt werden. Gleichwie die Seeligen alles sehen in dem ewigen Wort/ so müssen wir alles sehen in dem Glauben; Also zwar/ damit unser Leben nichts anders sey/ als eine lebendige Bildnuß des Glaubens/ und eine Austructung der Wahrheit/ damit wir nun in keinen Dingen uns rühmen/ als in dem Creuz unsers HERRN JESU Christi/ welches von denen Nachfolgern dieser Welt vor eine Schmach gehalten wird. Der erste Mensch kunte in dem Stand der Unschuld sein letztes Ziel und End erreichen/ nebst den billichen Gebrauch der Bollüsten/ welche ihm GOTT in Paradeiß vorbereitet hat; Nachdem er aber seinen Erschaffer verlassen/ und das ganze menschliche Geschlecht/ ehe es nochmahls gebohren worden/ mit der Sünd beflecket/ so hat die ewige Weißheit einen andern Weg zum ewigen Heyl erfunden/ den Weg nemlich des Creuzes/ und der Verlaugnung seiner selbst/ durch welchen auch Christus

Christus gegangen / und welchen er allen vorgesaget / als er geprediget die eigene Verlaugnung und Verwerffung aller Dingen. Wann jemand / sagt er Luc. 9. 23. mir will nachfolgen / der verlaugne sich selbst / und nehme sein Creutz alle Tag / und folge mir nach. Item Luc. 14. 25. 33. Wer nicht hasset seinen Vatter und Mutter / Weib und Kinder / Brüder und Schwester / ja auch seine eigene Seel / der kan nicht mein Jünger seyn / und wer nicht absagt / was er besizet / kan mein Jünger nicht seyn. Dieses ist der Grund des Christlichen Lebens / diese ist die hohe Weißheit Christi / welche aber gänzlich zu wider ist dem Geist dieser Welt. Dieses ist die gröste Seeligkeit dieses Lebens / dieses ist die höchste Welt-Weißheit / welche denen Weissen dieser Welt ganz unbekannt / nemlich: den gecreuzigten Christum kennen und ihm nachfolgen / sich selbst verhasen / und alles / was die Welt liebet und hochschäzet / als da seynd: die Reichthümer / Ehren Vol-lüsten / und entgegen lieben / was er geliebet / als da seynd: die Armuth / Schmerzen / Verachtungen / Verfolgungen und Mühseligkeiten. Es ist aber zu allen diesen eine grosse Gnad vonnöthen / damit wir diesen Grund / des Christlichen Lebens recht verstehen / eine grössere

grössere

grössere Gnad / damit er uns erfreue / die  
 allergröste aber / damit wir dieses alles in  
 Werck erfüllen.

Wilst du vollkommen seyn / must las-  
 sen alle Dinge /  
 Und alles was die Welt hochschätzet  
 insgemein /  
 Dann vor GOTT seynd sie nichts / und  
 all zusammen geringe /  
 Erfüllen kein Begierd / sie seyn nur  
 auf den Schein.

Das zwanzigste Capitel.

Die Thorheit der Menschen / welche  
 da freywillig wollen verdammet wer-  
 den / wird beschrieben.

**W**ieweil die ewige Peinen nur je-  
 nen gedrohet werden / welche zu sel-  
 bigen verdammet werden / und sich  
 durch die Sünd ihr Pein-Orth selber erwä-  
 len ; ingleichen auch die ewigen Freuden den  
 nen allein bereit stehen / welche sie geniessen  
 wollen / wer vermeinte nicht / daß die Höl-  
 ganz und gar leer / der Himmel aber entge-  
 gen ganz voll wäre und eine unzählliche Mem-  
 ge in sich halte ? Dann / wer wird sich kö-  
 nen bereden / daß einiger Mensch von so groß-  
 ser Thorheit gefunden wurde / der da wolte  
 ewig

ewig mühselig seyn / indem er leicht kan der ewigen Freude und Glückseligkeit geniessen? aber leider! es seynd die allerwenigsten / die in das Reich der Himmeln eingehen; Der Verdammten entgegen ist eine solche Menge / daß in Vergleichung ihrer die Auserwählte eine geringe Anzahl machen / wie uns die Schrift lehret / durch Christum / da er von ihnen redet Luc. 12. 32. Fürchte dich nicht / du kleiner Hauff / was ist das nun vor eine grosse Thorheit der Menschen / welche lieber ewig wollen mühselig als glücklich seyn? Wer ist zu finden / welcher auch in dem allergrösten Durst seine Leffzen demjenigen Bescher zunahete / wo er nur den geringsten Argwohn hätte / daß selbiger mit Gift vermischer? nichts destoweniger begeheth man freventlich und insgemein die Sünden, vor welchen wir doch das ewige Feuer zu leiden haben / und dieses ist nicht allein ein Argwohn / eine Einbildung / eine Meinung / sondern der gewisse und ungezweiffelte Glaub. Die Ursach einer so erschrocklichen Thorheit / schreiben die meisten dem Mangel des wahren Glaubens zu / dieses / ob schon es mit Erfahrung in vielen nur gar zu wahr befunden wird / in dem mehresten aber scheint vielmehr der Mangel der Achtgebung und Beobachtung / oder die eigene Leichtsinigkeit / und Wahrlosigkeit schuld daran

E

daran

Daran zu seyn. Dann obschon sie glauben / daß eine Hölle sey / und daß niemand verdammet werde / er bereite sich dann mit wissen und willen durch die Sünde selbst den Ort seiner Peinen / so vergessen sie diese Wahrheit gar zu bald / dann ihre Einbildung ist der Sinnlichkeit also angebunden / und deren Wollüsten der Sinnen also ergeben / daß solche alles Gehör von künfftigen Dingen ausschliessen / auch den Verstand nicht zulassen zu betrachten / in was vor eine erschrockliche und immerwährende Bitterkeit die Wollüsten des Fleisches den Menschen ziehen ; wider entgegen leicht wäre / in dem Augenblick unsers Lebens / uns von der ewigen Mühseligkeit auszuwickeln / und die ewige Freuden zu erhalten. Wolte Gott! daß alle Menschen dieses verstehen wolten / und die künfftige Ding vorseheten ; Dann / weil es eigentlich dem Menschen zugehöret / gedencken / und zubetrachten / so erfordert die gute Ordnung der Gedancken / damit er in Erkenntnis seines Ziels und Ends vor allen beschäfftigt sey. Kein größerer Fehler und Unwissenheit kan gefunden werden / als sein eigenes Heyl vernachlässigen.

Betrog

Betrogne Sünder-Schaar! was hat  
euch so verwirret /

Wie kommt ihr aus der Bahn / daß  
ihr als Schafe irret?

Ihr / die ihr voller Lust in das Ver-  
derben rennet /

Betrachtet nur den Pfuhl / der uns  
aufhörlich brennet ;

Verlast die Laster-Strasß / laßt euch  
gerühret finden /

Wann Gottes Feuer will das laue  
Hertz entzünden.

Das ein und zwanzigste Capitel.

Die Zeichen eines wahren Christen.

**I**n wahrer Christ ist / welcher den  
Glauben und die Lehr Christi bekens-  
net / seinem Leben und Tugenden in  
allen nachfolget ; dann das erfordert Christus  
von uns / damit wir alles Zeitliche überstei-  
gen / und ein Göttliches Leben führen. Es  
sagt der heilige Apostel Paulus: Tit. 2. II.  
Es ist erschienen die Gnad Gottes un-  
sers Seeligmachers allen Menschen /  
und hat uns gelehrt / daß wir sollen  
absagen dem ungöttlichen Weesen / und  
deren weltlichen Wollüsten / und  
nüchtern und gerecht in dieser Welt  
leben /

leben / und warten auf die seelige Hoff-  
nung / und auf die zukunfft der Herr-  
lichkeit des grossen Gottes / und un-  
sers Heilands Jesu Christi / welcher  
sich selbst vor uns gegeben / damit  
er uns erlösete von aller Bosheit / und  
reinigete sich ein angenehmes Volk  
das die gute Werck übet. Gleichwie  
nicht kan ein Doctor genennet werden / wel-  
cher weder die Buchstaben kennet / oder in  
der Gelehrheit wenig erfahren ist ; auch ni-  
mand kan ein Kriegs Heer führen / welcher  
keines wegs kan mit denen Waffen umgehen  
also kan man auch keinen einen Christen nen-  
nen / welcher nicht ein Nachfolger Christi ist.  
Die wahren Christen derwegen seynd also  
beschaffen / daß sie / nachdem sie alle Begier-  
lichkeiten dieser Welt überwunden / Gott al-  
lein aus allen ihren Kräfte / aus ihren Her-  
zen lieben / den Nächsten aber in Gott / an  
der wegen Gott / in welchen sie nemlich  
nichts anders suchen / als Gott / sie ziehen  
sich auch niemand vor / dann in der Wider-  
geburt der Gnad seyn wir alle einander gleich  
sie leben mässig und gerecht / und verhalten  
sich in allen ihren Übungen / damit nichts in  
ihnen scheine / das die Anschauende könnte be-  
leidigen ; sie thun der äußerlichen Dingen al-  
so gebrauchen / als wie die Krancke der Arz-  
ney

ney / also / daß sie nichts begehren / was den andern könnte benommen werden ; sie begehren niemand zu gefallen / fürchten auch niemand zu müßfallen / als **GOTT** ; sie hassen ihren Leib / als einen Leib der Sünden / und casteyen ihn / damit er nicht widerspenstig werde. Solche Christen haben in allen eine sichere Beständigkeit / und können weder durch Schmach und Verfolgung / weder durch Trohung geschreckt oder bewegt werden ; dann sie haben so wohl in guten Zeiten / als in Widerwärtigkeiten einerley Ruhe und Heiterkeit ihres Gemüths / und weichen niemahls von dem Licht der Wahrheit. Aus Begierd der zukünftigen Dinge verwerffen sie alle gegenwärtige Sachen / und weilen sie aus dem Glauben / in der Hoffnung und Liebe gänzlich leben / glauben sie / was sie nicht sehen / hoffen / was sie noch nicht erhalten / sie wünschen sich liebende / was sie noch nicht besitzen ; derowegen lieben sie **GOTT** also / daß sie keine Müh / keine Gefahr fliehen / welche sie nicht bereit wären / vor ihn zu übertragen ; wann auch vor ihren Streit und Arbeit keine Belohnung zu hoffen wäre ; nichts destoweniger / weilen sie von der Güte **GOTTES** mit gänzlichem Vertrauen das Reich **GOTTES** erwarten / können sie mit dem Apostel sagen 2. Tim. 4. 7. Ich hab einen guten

ten Kampf gekämpft / ich hab meinen Lauf vollendet / ich hab den Glauben bewahret ; im übrigen ist mir auf behalten die Cron der Gerechtigkeit / die mir der Herr der gerechte Richter an jenem Tag geben wird. Ferner erfreuen sie sich / daß sie würdig seyn vor dem Namen Jesu Christi. Schmach und Unbild zu leiden / und glauben diesen Tag verhören zu haben / an welchem sie nicht um Christi willen etwas ausgestanden haben ; in diesem bestehet ihre größte Glory / Ehr / Glückseligkeit und Weißheit / was die Welt vor Schand und Spott / Mühseligkeit / und Narzheit haltet ; die Grund Regeln der fleischlichen Listigkeit / als da seynd : die Reichthumen sammeln / von niemand wollen verachtet werden / über andere sich erheben zc. verworfen sie gänzlich / sie folgen entgegen deren Wahrheiten des Glaubens / welcher lehret daß die Reichthumen sollen verachtet werden daß man sich selbst verlaugnen mus / in keiner Sach rühmen darff / als in dem Creut unsers Herrn Jesu Christi. Endlich in aller ihrer Arth zu leben verhalten sie sich also / daß alle ihre Reden / Thun und Lassen Schreyen und sagen : Mein Reich ist nicht von dieser Welt / Joan. 18. 36. Diese Sachen seynd zwar hoch / und schwer / aber

Das Reich Gottes leidet Gewalt / und ist  
aller Beschwerlichkeit würdig / alldieweil es  
nicht behauptet wird als von denen / welche  
sich Gewalt anthun.

Was rechte Christen seyn / verach-  
ten alle Sachen /

Und sterben Lebende der ganzen  
Erden ab /

Sie suchen sich befreyt von Irdis-  
chen zu machen /

Weil man von allen dem nichts bring-  
get mit ins Grab.

Den Himmel wünschen sie allein nur  
zu erwerben /

Das andere halten sie vor bloßes  
Kinderspiel /

Drum wünschen sie der Welt in Zei-  
ten abzusterben /

In diesen ruhet auch ihr edler Zweck  
und Ziel.

---

Das zwey und zwanzigste Capitel.

Wie ein Christ sein Werck verrichten  
solle?

**E**s solle ein Christ alle seine Werck in  
Fried und Sanftmuth verrichten /  
und auf alle seiner Verrichtungen  
Umstände obacht haben / nemlich auf das  
Orth

Orth / auf die Zeit / auf die Persohnen / be-  
 sonders auf das Ziel und End ; derowegen  
 mus er sich besonders hütten vor der Ube-  
 eilung / welche öftters mehr aus einem gählin-  
 gen Antrieb der Natur / als von der Ver-  
 nunfft / oder aus Bewegung der Göttlicher  
 Gnad zu der Würckung anleitet. Er wird  
 sich acht geben / von der Unbeständig- und  
 Leichtsinigkeit des Gemüths / welche zum  
 öfttersten auf unterschiedliche und unnütze  
 Dinge pflaget auszufliehen ; damit er also  
 sich gegenwärtiger und tauglicher sey die Er-  
 leuchtung Gottes zu empfangen / und so  
 bald er sie erhalten / ihnen stracks zu gehor-  
 chen. Alles was zu thun ist / mus er ernst-  
 lich angreifen und beobachten / damit sein  
 Gemüth nicht schon mit andern unnützen  
 Dingen erfüllet sey / sonst wird er in dem  
 Unterschied der zu würcken obliegenden Sa-  
 chen straucheln / und werden ihm viel Dinge  
 wiederum entfallen / von denen er sich billich  
 wird anklagen können und schuldig seyn. Im  
 Anfang aller seiner Werck / soll er am ersten  
 die Hülff und das Licht von Gott begehren /  
 hernach fleissig erforschen / welchen Theil sei-  
 ner Würckung Gott besitze / und welchen  
 er selbst. In dem Fortgang der Wür-  
 ckung wird er beobachten / damit nicht eine  
 eitle Freud oder Wohlgefallen das Gemüth  
 ver-

verwirre / oder von dem guten Vornehmen  
 abführe. In dem End wird er Obsicht ha-  
 ben / daß nicht nach und nach die eitle Ehr  
 darein komme / und alles was gut gethan ist /  
 verderbe und beflecke. Dieses aber vor allen  
 muß er in seinem Gemüth fest stellen / damit  
 er nicht das eitle Lob der Menschen / sondern  
 in allen die Ehre Gottes suche / dann / in-  
 deme er betrachtet / daß er nichts ist / nichts  
 ohne Gott vermöge / werden die hoffärtige  
 Gedanken gleich in ihrem Saamen ersticket ;  
 Beynebens soll er sich keinen äusserlichen Ge-  
 schäften einmischen / er seye dann von Gott  
 darzu beruffen ; alsdann wird er mit einem  
 willigen Gemüth gehorsamen / und auch wü-  
 schen / ein Fluch vor seine Brüder zu seyn /  
 weiln er gewiß weiß / daß die Vollkommen-  
 heit dieses Lebens nicht bestehe in der Genief-  
 sung Gottes / sondern in der Erfüllung des  
 Göttlichen Willens. Ferner wird er nichts  
 anfangen / was seine Kräfte übersteiget /  
 und denen Sachen / welche er vornimmt /  
 wird er das Gemüth und dessen Regungen  
 nicht zu sehr anbinden / sondern nur so viel /  
 als vonnöthen ist / damit dardurch die Frey-  
 heit und der innerliche Fried nicht zu Grund  
 gehe. Dann alle grosse Bewegungen und  
 Ergießung / auf die äusserliche Dinge / lö-  
 schen den Geist Gottes aus / und verdunck-

len die Heiterkeit des Gemüths. Gleichwie  
 der Engel des jungen Tobia nichts von dem  
 Amt unterlassen / welches einem Wegweiser  
 gebühret / also doch / daß er allezeit mit **GOTT**  
 ware ; Also auch soll ein frommer Mensch  
 denen weltlichen Geschäften obliegen /  
 obschon er auch bisweilen starck von den  
 nen übernommen wird / doch also / daß er  
 sein Herz allezeit zu **GOTT** erhebe / und in  
**GOTT** verbleibe ; und obschon er dem Leib  
 nach auf der Erden wandelt / so mus doch  
 das Gemüth im Himmel seyn / allwo er mit  
 dem höhern Theil ganz frey von denen irdi-  
 schen Neigungen wohnet.

Daß deine Werck seyn recht / und  
 rein vor **GOTTES** Augen /  
 So mus der Anfang gut / das End  
 und Mittel taugen ;  
 Die Umständ auch betracht / dann  
 findet sich darneben /  
 Nur ein kleinwinzig Haar / so ist es  
 schon vergeben.  
 Ein wenig Sauerteig / den gantzen  
 Teig versäuert /  
 Wie diesen Wahrheits-Grund / **S. Paulus**  
 selbst betheuert. 1. Cor. 5. 6.

Das drey und zwanzigste Capitel.

Die gute Werck sollen mit dem eignen  
Beruff einstimmen.

**E**s ist kein Unterschied unter denen Ge-  
schäften / zu welchen ein jeder / vers-  
mög seines Stands / verbunden ist /  
und unter dem hohen Geschäft des ewigen  
Heyls / dann niemand kan ehender und siche-  
rer sein Heyl würcken / und erlangen / als wann  
er seinem Ambt / seiner Pflicht und Schuldige-  
keit genug thut. Der böse Feind wirfft un-  
serer Vollkommenheit dardurch einen sehr zar-  
ten und dünnen Strick an / wann er in uns  
eine Begierd erwecket / wann wir gedencken /  
daß wir in einem andern Orth / oder in einem  
andern Stand könten grosse Dinge thun ;  
Dann solche Gedancken zerstreuen den Geist /  
damit er derselben Sachen nicht acht habe /  
was er ohne dem thun soll / vermög seiner  
Pflicht und Schuldigkeit. Dieser begehet  
wahrhafftig einen grossen Fehler / und strau-  
chet starck / welcher sich schon einen Stand ver-  
nünfftig erwehlet hat / nachgehends aber sich  
ein anderes Orth zu suchen vermeinet / damit  
er Gott auf andere Lebens- Arth besser die-  
nen könne ; Dann ein solcher wird träg in  
Erfüllung seines Ambts / und würcket nichts /  
wo er ist / wo er aber nicht ist / verhoffet er  
grosse

grosse Dinge zu thun. Alldieweilen aber die  
Christliche Vollkommenheit meistens in dem  
bestehet / daß wir eine jede Übung besonders  
recht und gut ausüben und verrichten / so  
thun diese sich nicht einen kleinen Schaden /  
daß sie ihre tägliche Übungen nachlässig / und  
nur oben hin zu verrichten sich gewehnet ha-  
ben / weilen sie nehmlich / wo sie nicht seyn /  
mit ihrem Gemüth wohnen / allwo sie doch  
gar nichts befördern. Das Leben derjenigen  
ist allezeit ein Anfang gut zu leben / sie neh-  
men viel vor / verbringen aber nichts / sie bring-  
en viel Blätter / tragen aber keine Frucht /  
weilen sie gleich einem Baum / welcher öf-  
ters von einem Orth zum andern versetzt  
wird / nicht einwurzeln könne.

Was nützet dann der Baum / was  
hilffet auch sein Blühen /  
wann der nicht diese tragt / die er  
soll Früchte bringen?  
Umsonst ist all dein Thun / umsonst  
ist all Bemühen /  
wann du beschäfftigt bist mit vie-  
len andern Dingen /  
Abwart nur deine Pflicht / thu recht  
dein Ambt verwalten /  
so hast du schon verthan / Gott selbst  
preist dein Verhalten.

Das

Das vier und zwanzigste Capitel.

Wie die Christen leben sollen?

Also soll ein Christ leben / daß derselbe  
**A**s sich von denen Wollüsten des Leibs /  
 als vom Fraß und Fülleren des  
 Bauchs / von überflüssigem Pracht / eitlen  
 Schauspielen / von der Trägheit / von dem  
 Ehrgeitz / von eigenem Lob / oder Begierd / ge-  
 lobet zu werden / und endlich von übriger Lieb  
 des Guth und Geldes enthalten. Den Zorn  
 müssen die wahre Christen weit von sich ent-  
 fernen / und was sie selbst nicht gerne leiden  
 wollen / sollen sie viel weniger anderen thun ;  
 Sie sollen nichts träg und nachläßig thun /  
 nichts vermessen / oder nur erdicht / oder dem  
 Schein nach ; Dann ein jede Übung des  
 Christlichen Lebens / und eine jede Würckung  
 der äusserlichen Tugend / wann sie nicht von  
 dem innerlichen Geist / und von der Wahrheit  
 bekräftiget wird / so ist sie nichts anders / als  
 ein Heuchelen / und ein Schauspiel. Es ge-  
 schicht offtermahls / daß bößhafftige Leuth  
 auch die edleste Thaten deren Heiligen in de-  
 nen öffentlichen Schauspielen anführen ;  
 Dieser stellet vor die Beständigkeit eines Mar-  
 tyrers / ein anderer die Züchtigkeit einer Jung-  
 frauen / jener eines Heiligen Apostels / oder  
 Christi

Christi des Herren selbstem vornehme Thaten; Nachdem aber diese Vorstellung vorbey / so nehmen sie gleich eine andere / ja öfters eine schändliche und ungebührliche Person an sich; Also thun auch diese / welche nur die äußerliche Werk nach dem Schein und äußerlichen Ansehen verrichten / sie seynd als wie die Gauckler und Comödi-Spieler / welche / obschon sie in sich selbstem von aller Tugend und Heiligkeit weit entfernet seyn / dennoch eine Person einiger Heiligkeit vorstellen wollen / obschon ihriges Leben und Sittengang und gar entgegen seyn. Derowegen seynd wahrhaftig wenig Christen / welche zu dem Gipffel der Christlichen Vollkommenheit gelangen: aber warum? was ist die Ursach? Dieses ist die Ursach / weilen sie ihre Werk nicht in dem Geist der Wahrheit verrichten und vollbringen. Es gehen bey ihnen denen guten Exempeln Christi und Gebothen weit bevor die Wahl-Sprüche dieser Welt / die Grund-Regeln aber / welche uns von der Natur eingepflanzet seyn / ziehet man zu denen Lastern / und zur Bosheit. Dieweilen wir nun unter solchen Menschen wohnen / welche vom falschen Bahn der Lehr verführet seyn / so soll ein jeder bey sich selbstem erforschen: ob er dann auch selber weiß / oder nicht / was recht und billig ist / und ob er auch seinem

Ambt

Das vier und zwanzigste Capitel. 79

Ambt und Stand genug thue? Der Weg  
der Wahrheit ist einerley / und unveränder-  
lich / wer aber den rechten Weg gehen will /  
der soll die Erden nicht anschauen / sondern  
den Himmel / er soll nicht den Menschen nach-  
folgen / sondern Gott / welcher da ist: der  
Weg / die Wahrheit / und das Leben.

Durchlauchte Helden ihr! die ihr die  
Welt bekriegeret /  
Samt ihrer Eitelkeit / Macht / Hos-  
heit / und dem Glück /  
Euch selbst bestürmet habt / des Fleis-  
ches Trieb besieget /  
Drum bleibet euch die Kron / ein  
grosser Lohn zurück.

Das fünff und zwanzigste Capitel.

Daß die äusserliche Werck durch den  
innerlichen Geist sollen bekräftig-  
get werden.

**W**An soll vor allen Dingen beobachten/  
damit der Sinn in unserem Thun  
und Lassen nicht die Oberhand / und  
das erste Orth gewinne / dann von diesen  
kommt alles Ubel her; darumen auß eben  
dieser Ursach können wir uns selbst nicht  
trauen / und wissen / ob wir etwas Gutes  
gethan

gethan haben / das da allerdings nach dem  
 Willen Gottes gericht gewesen wäre / dann  
 ob schon wir mit der Gnad Gottes / welche  
 uns zu dem Guten antreibet / und mit uns  
 würcket / viel Gutes angefangen haben /  
 seynd wir doch öftters derselben Gnad nicht  
 treu / und verfallen in uns selber wiederum  
 zuruck. Dem Bischoff von Sardis ist gesagt  
 worden von dem Engel: Apoc. 3. 2. Ich be-  
 finde deine Wercke nicht vor voll bey  
 meinem Gott. Dann das Gebett / das  
 Fasten / das Allmosen / und dergleichen Werck  
 seynd zwar voll / und vollkommen vor den  
 Menschen / welche allein das äußerliche Ge-  
 sicht anschauen / sie seynd aber öftters läß  
 vor Gott / welcher das Herz ansiehet / es sey  
 dann / daß solche mit einer reinen und einfäl-  
 tigen Meinung / allein Gott zugefallen / und  
 aus einem innerlichen Antrieb des Geistes ge-  
 würcket worden. In dem heiligen Evange-  
 lio geschicht Meldung von zehen Jungfrauen  
 aus welchen fünf außgeschlossen worden von  
 der Hochzeit / nicht darum / weilen ein Mangel  
 an ihrer Jungfrauschaft / oder an denen Lam-  
 pen / oder auch an Wercken gewesen / sondern  
 weilen das Oehl der guten Meinung / und der  
 heiligen Wohlmeinung ermangelt / dieses kan  
 uns auch geschehen / wann unsere Werck nicht  
 von dem innerlichen Geist / und der Liebe  
 Gottes

Das fünff und zwanzigste Capitel. 81

Gottes beselet werden/ damit sie Gott ges  
fallen. Das äusserliche Leben ist bey allen  
Christen einerley/ aber/ gleichwie das äusserliche  
Ansehen eines Uhrwercks von denen in  
wendigen Rädern hanget/ und von der inner  
lichen Bewegung ihren Werth bekommt/ also  
werden die Guten von den Bösen allein von  
dem innerlichen Geist unterschieden. Dann  
das Reich Gottes ist inwendig in uns.  
Luc. 17. 21.

Mit theurem Lorbeer- Kranz wird  
Gott euch Christen krönen/  
die das Verewigte der Erden zie  
hen vor/  
die diese Hand voll Staub mit Hel  
den-Geist verhönen/  
Auf alle wartet schon der ganze  
Engel- Chor.

Das sechs und zwanzigste Capitel.

Woher entstehe die Vollkommenheit  
unserer Wercken?

W  
Leichwie dieselbe/ welche viel essen/ alle  
zeit schwach von Kräfte[n] seyn / und  
in dem Leib nicht allerdings gesund /  
also zwar / daß derselbe auch endlich in eine  
Magerheit gerathet; weilen dieselbe nehmlich  
die

die Maasß ihres Magens nicht wissen / und  
 mehr eindringen / als er verdeyen kan ; Er  
 gegen andere / weilen sie mit schlechter  
 zufrieden seyn / und einen mäßigen Tisch  
 ten / indeme sie wenig Speisen zu sich ne-  
 men / welche leicht verdeyen können / alle  
 bey vollkommenen Kräfte seyn / und in  
 hes Alter ihr Leben hinaus ziehen : Also sey-  
 etwelche / obschon sie viel gute Werck verrich-  
 ten / nehmen sie doch schier gar nichts in den  
 Weg der Christlichen Vollkommenheit zu  
 weilen sie nehmlich ganz umgekehrter we-  
 deln ; dann sie vermeinen / daß sie am besten  
 in Weg der Vollkommenheit zunehmen / wo  
 sie viel Ding / obschon trüg und nachlässig  
 verbringen / wo sie indessen sich vielmehr  
 fleissen solten / daß sie dieses / was sie thun  
 sollen / von Tag zu Tag fleißiger verrichten  
 dann in dieser bestehet das Wachsthum der  
 Vollkommenheit / nicht aber in einer la-  
 Menge / und Vielfältigkeit unserer Werck  
 Entgegen andere üben wenig dergleichen  
 Wercke / weilen sie aber dieses / was sie thun  
 thun / obschon es die geringste / und nicht so  
 lenswürdige Ding seyn / allezeit mit größser  
 Euffer und reiner Meinung sich befleissen  
 vollbringen / nehmen sie in der Liebe Gottes  
 über alle massen zu ; darum seynd sie also  
 schaffen in ihren Übungen / daß sie in der

End ein jeder billich sprechen kan jenen gro-  
ßen Spruch / welchen unser Heyland am Creutz  
ausgeruffen : Ioan. 19. 30. Es ist voll-  
bracht. Ich hab gethan / was Gott von  
mir in diesem Werck erfordert hat / eyfrig / und  
so viel meine Schwachheit vermöget / ohne  
Unvollkommenheit / so viel nehmlich / als er  
mir gegeben hat / das Wollen und Thun / der  
da gesagt hat : Ioan. 15. 5. Ohne mir köne  
net ihr nichts thun. Eben auf diese Weiß  
verbringen sie den ganzen Tag / daß sie zu  
Nachts sagen können : Es ist vollbracht.  
Endlich so stellen sie ihr Leben an / daß sie  
nach dessen vollbrachtem Lauff bekennen dörfen  
/ daß sie alles dieses erfüllet / was Gott  
ihnen befohlen. Wer also lebet / der lebet  
wahrhaftig Christlich / und wird sich an jenem  
bösen Tag nichts zu fürchten haben.

Läßt du zum Gottes Dienst nur we-  
nig Stunden fahren /  
wann du nur deine Seel in seiner  
Lieb regierst /  
So steigst du höher auf / als der in  
langen Jahren /  
viel Dinge hat probirt / doch kei-  
nes ausgerüst.

Das sieben und zwanzigste Capitel.  
Wie nutzlich die Gegenwart  
Gottes?

**E**in besser Lehrstück unter allen ist  
finden/ damit wir unsere Werck recht  
und billich verrichten / als Gott  
allen und jeden Dingen ganz inniglich sich  
genwärtig vorstellen / als welcher allen  
Bewegung/ Leben und Wesenheit giebt/ und  
alles in allen wircket; Gott hat uns durch  
dieses gleichsam unsere Nothwendigkeit zeigen  
wollen / daß wir unsere Werck auf das best  
vollbringen müssen / weilen wir wissen / daß  
wir das Aug Gottes / welches die inneren  
Winckel aller Orthen umfasset und durchsch  
het/ niemahls betrügen oder entfliehen können  
Er erfüllet uns ganz und gar / dann in  
leben wir / wir seynd in ihm / und bewegt  
uns/ er verlasset uns niemahls / ausser wann  
wir uns von ihm abwenden / und kehren  
denen Geschöpffen. Diese Abwendung ab  
entspringet von dem Saamen des alten Adams  
welcher noch in uns grünnet / und ist nicht  
anders / als unsere böse Neigung zu den  
Wollüsten unserer Sinnen/ durch welche  
ser Gemüth von Gottes Gegenwart ab  
zogen wird. Dann/ wann wir von der

aller Geschöpfen befreyet wären / so sehet  
 wir ohne Zweiffel / daß GOTT an allen Or-  
 then gegenwärtig seye / als wie Christus ver-  
 sprochen hat / da er gesaget : Matth. 5. 8.  
 Seelig seynd / welche eines reinen Her-  
 zens seyn / dann sie werden GOTT an-  
 schauen. Wahrhaftig groß / und unaus-  
 sprechlich ist die Menge der Göttlichen Süß-  
 sigkeit / die da GOTT verborgen hat allen / wel-  
 che ihn fürchten ; Sie ist aber warlich ver-  
 borgen / dann diese allein empfinden sie / die  
 da sehen und verkosten / wie süß der HERR  
 sey. Es ist nicht genug / daß jemand einen  
 Schatz habe / damit er könne reich benahm-  
 set werden / sondern er muß auch wissen / daß  
 er denselben besitze / dessen Werth und Nu-  
 tzen erkenne. Wir aber haben nun in uns ei-  
 nen unschätzbaren und unermessenen Schatz ;  
 nemlich das höchste und unendliche Gut /  
 warum verabsäumen wir dann diesen also  
 nachlässiger Weiß / und gehen denen Sonnen-  
 Stäublein der gegenwärtigen Dingen nach /  
 die uns doch niemahls erfüllen können ? Psal.  
 4. 3. Ihr Menschen-Kinder / wie lang  
 wollet ihr eines schweren Hertzens seyn ?  
 warum habt ihr die Eitelkeit lieb / und  
 suchet Lügen ? indem wir nun alle Augen-  
 blick können GOTTES Gegenwarth genießten /  
 seynd wir zwar reich / aber wir thun als wis-

seten wir es nicht; Wir können die Glückseligkeit der seeligen Geister verkosten/ und achten es nicht; und dieses darum / weilennemlich die Gegenwart Gottes denen Sinnen zuwider und beschwerlich ist / derowegen wollen diese die Gewalt / welche sie leiden / ausschlagen/ und den Geist auch zu sich hinanzziehen. Beynebens weilen auch die Göttliche Heimsuchung/ und der Himmlische Trost ofttermahls entzogen wird / so verfallen wir leicht auf eine irdische Ergötzlichkeit / es ist dann/ daß wir durch den Glauben uns Gott gegenwärtig vorstellen / und mit ihm aus möglichster Gemüths-Regung uns bereichern. Mit diesem Lehrstück hat Gott selbst den Vatter aller Glaubigen/ nemlich den Abraham/ zu der Vollkommenheit angeführet / sagend: Genes. 17. 1. Wandle vor mir und seye vollkommen. Wie auch der Herr David: Psal 15. 8. Ich hatte den Herrn allezeit vor meinen Augen / darum hat sich mein Herz erfreuet; Dann die Seele hat eine stätige und beständige Freud/ welche den Brunnen alles Gutes gegenwärtig hat.

Fragst du/ wie Gott allzeit in einer Seele wohne?

So wisse/ wie das Licht der Sonnen in der Welt /

W

Und wie ein König sitzt in seinem  
Reich und Throne/

Auch wie ein lieber Gast in einem  
schönen Zelt /

Ein Lehrer in der Schul/ der Vatter  
bey dem Sohne /

Und wie ein Bräutigam sich in der  
Kammer hält.

Das acht und zwanzigste Capitel.

Warum uns schwehr vorkomme die  
Nachfolgung der Heiligen?

**W**ir vermeinen/ es seye das allerschwe-  
reste aller Dingen/ daß wir die Sit-  
ten/ die Übungen / und das Leben/  
nach dem Exempel der Heiligen Gottes/ an-  
stellen sollen/ weilen wir in unserem Gemüth  
sie also ansehen / als wären sie Menschen ei-  
ner ganz unterschiedenen und anderen Nas-  
tur/ nehmlich ohne Leib/ Inwohner des Himm-  
lischen Vaterlands / wo niemand zürnet/ nie-  
mand sich etwas Böses gelüsten läßt/ niemand  
versuchet wird / wo der höchste Fried/ unaus-  
sprechliche Freud/ das schönste Licht/ und ein  
vollkommener Stand aller insgesamt ver-  
sammelten guten Dingen. Wann wir aber/  
wie es recht und billig ist / wahrhafftig ihren

Fußstapffen nachfolgen wollen / so müssen wir sie ganz anderst betrachten / dann sie seynd sterbliche Menschen gewesen / gleich wie wir / eben mit der Last dieses Leibes umgeben auch mit eben der bösen Sucht der Begierlichkeit behafftet / allen und jeden Ubeln und Gefahren / als wie wir / unterworffen gewesen Nichts desto weniger haben sie durch den Glauben die Reich überwunden / sie haben gewirckt die Gerechtigkeit / und haben wunderbahre Dinge in ihrem Leben gethan. Elias spricht der H. Apostel Jacobus cap. 5. 17. war ein Mensch / dem Leyden unterworffen / gleich wie wir / und er betete ein Gebet / daß es nicht regnen solt auf Erden / und es regnet nicht / in dreyen Jahren und sechs Monathen / und er betete abermahl / und der Himmel gab Regen / und die Erden brachte ihre Früchte. Eben dieses kan man auch von andern sagen / deren Heiligkeit und vortreffliche Thaten wir bewundern / dann sie alle waren uns gleich / aus eben diesem Roth zusammen gepappet / und eben diesen Versuchungen / so lang sie auf dieser Erden wandleten / unterworffen Nichts destoweniger stehen wir mit grossen Unterschied / und ein schier unendliche Weite von ihnen / dann sie waren in vielen ganz anders als wir / indem sie die Gebrechlichkeit des

Flei

Fleisches/ die Hoffart der Welt/ die Nachstellungen des Teuffels mit unerschrockenem Gemüth / und kräftigster Tugend überwunden. Was wollen wir uns nun lang umsehen und besinnen? wann wir nur wollen / so ist es ganz leicht/ihren Wercken zu folgen; Schlagen wir anjehz gleich unsere veralte Trägheit und Schlaffsucht aus/ und mit gutem Vertrauen der unfehlbahren Hülff Gottes befeissen wir uns zu dem Gipffel der Heiligkeit aufzusteigen/ zu welcher sie nunmehr glücklich angeländet. Ein grosser Theil der Heiligkeit ist eine enfrige Begierd zu derselben.

O werthe Seelige! die ihr der Erd  
entwichen /  
Vor Gottes Thron nun steht/ nach:  
deme ihr verblichen /  
Ihr ward zwar Fleisch und Bluth/  
doch starck wie Stahl und Eisen/  
Kunt ihr das Himmelreich / gewal:  
tig zu euch reissen;  
Nun sitzt ihr in der Ruh / mit Kro:  
nen könt ihr prangen /  
Helfft unserer Schwachheit auch/ daß  
wir zu euch gelangen.

Das neun und zwanzigste Capitel.  
 Daß wir alles zu der Ehre Gottes  
 richten sollen!

**E**s ist des heiligen Apostel Pauli  
 Spruch / daß wir alle unsere Werke  
 zu Gott und seiner Ehre richten /  
 und wenden sollen / damit dieselbe das Ansehen  
 einer wahrhaften Tugend erlangen: Ihr  
 esset oder trincket / oder thut etwas an-  
 ders / so thut alles zu der Ehre Gottes.  
 I. Cor. 10. 31. Und in einem andern Orth  
 spricht er / nemlich Coloss. 3. 17. Alles was  
 ihr thut / mit Worten oder mit Wer-  
 ken / das thut alles in Namen des  
 Herren Jesu Christi / und dancket  
 Gott und dem Vatter / durch Jesum.  
 Dann was wir immer Gutes thun / wann  
 wir es nicht wegen Gott thun / obschon es  
 in sich auch scheineth gut / und aus Pflicht ge-  
 than zu seyn / weilen es aber nicht aus einem  
 guten Ziel und End geschicht / so wird es  
 böß; Dann die Tugenden werden nicht durch  
 die Pflichten und Würckungen / sondern  
 durch das gute Ziel und End von denen La-  
 stern unterschieden. Die Pflicht aber ist die-  
 ses / was wir thun / das End aber / warum  
 wir eine Sach thun sollen. Wann wir nun  
 denen erschaffenen Dingen anhängen / und  
 diese/

diese / wegen ihrer selbstn lieben / ohne wei-  
 tere Ordnung zu Gott / so ist dieses eine ver-  
 dammte Begierlichkeit / gleichwie der H. Apo-  
 stel Joannes I. Epist. 2. 15. saget: Habt nicht  
 lieb die Welt / noch dasjenige / was in  
 der Welt ist. Die Ursach ist klar / weiln  
 wir nemlich nichts als Fremdling in dieser  
 Welt seyn / und als Wegfertige nach unse-  
 rem Vaterland reisen / darumen sollen wir  
 nur der Geschöpffen brauchen als Mittel und  
 Beyhülff / durch welche wir zu den rechten  
 Weg gelangen / wo wir hin zielen. Gott  
 aber / dieser muß geliebet werden wegen sei-  
 ner selbstn / weiln er das höchste Gut / und  
 unser letztes Ziel und End / in welchem allein  
 die Ruh unserer Begierden / die beste Sicher-  
 heit der Genießung / und die zarteste Freud  
 gefunden wird. Wann jemand dieses Ziel  
 nicht weiß / der weiß auch nicht die Arth recht  
 und vollkommen zu leben / nachdem wir aber  
 das Ziel und End aller Dingen erfahren / so  
 müssen wir / wohin alle unsere Werck sollen  
 gerichtet werden / und wohin wir die Pflicht  
 unserer Tugenden leiten müssen. Derowe-  
 gen die Gottsgelehrten / obschon sie mit ein-  
 mützigem Schluß bekennen / daß etliche  
 menschliche Übungen seyn / welche in sich we-  
 der gut noch böß / als da seynd: gehen / es-  
 sen / schlaffen &c. kommen doch in diesem zu-  
 sammen.

sammen / da sie lehren / daß derjenige sündige / welcher im Werck gehet / isset / schlaffet / und diese Dinge nicht zu dem letzten Ziel und End richtet ; dann ein solcher weicht ab von dem ersten Grundsatz der menschlichen Wirkungen / welche da ist / das Ziel und End / zu welchen alles / was wir thun sollen / und muß geordnet werden. Und dieses ist / was Christus der HErr saget / Matth. 6. 22. Das Licht deines Leibs ist dein Aug / wann nun dein Aug einfältig ist / wird dein ganzer Leib liecht seyn / wann aber dein Aug schalckhafftig ist / wird dein ganzer Leib finster seyn. Dieses Aug ist nichts anders / als die Meinung / mit welcher jemand sein Werck verrichtet / darum / wann solche Meinung nicht aufrichtig ist / so wird das ganze Werck dunkel und finster seyn ; Die Meinung aber ist niemahls gerecht / es sey dann alles / was man thut / zu dem höchsten Gut / als einem Ursprung gerichtet ; alles / was gut ist / ist von oben her / und was von diesen abweicht / muß böß seyn.

Nichts ist geehrt / wie GOTT im  
Himmel / und auf Erden /  
Diß ist das ein'ge Ding / das er keinem  
andern gibt /

Drum

Drum soll zu seiner Ehr alles gewidmet werden /

GOTT in der Höh sey Ehr / soll singen / wer GOTT liebt.

Das dreysßigste Capitel.

Die Wurtzel alles böses ist unsere Eigen-Lieb.

**N**achdem der erste Vatter der Menschen sich unmässig geliebet / und dardurch in jene grosse Sünd verfallen / durch welche das ganze menschliche Geschlecht dem Tod / der Unwissenheit / und der bösen Begierlichkeit unterworffen worden / so ist unsere Natur mit einer solchen Finsternus erfüllet / und mit so grossem Gewicht zur Erden getrucket worden / daß sie GOTT verlassen / und zu sich selbst sich gewendet / und weilen sie die Sinnlichkeit der geistlichen Erközung und Freud verlohren / hat sie sich gänzlich ausgegossen auf die Wollüsten ihrer Sinnen. Von dannen ist eine grausame Tyranny entstanden / welche der ärgste Feind aller Tugenden / die Eigen-Lieb in alle verübet / daher wann wir dessen Befelch gehorsamen / so suchen wir in allen unseren Thun und Lassen nicht anders als unseren eigenen Nutzen / Ehren und Wollüsten / dann wie der

Apo:

Apostel Johannes sagt: Jo. 8. 7. Das Fleisch  
 ist dem Gesatz Gottes nicht unter-  
 worffen / dann es vermags auch nicht.  
 Derowegen alle Bewegungen und Neigun-  
 gen des Fleisches reizen zur Sünd / und ver-  
 setzen uns in einen erschröcklichen Stand der  
 Verdammnis; nichts ist aber unserem Nu-  
 tzen eben so zu wider als die eigene Lieb / wel-  
 che doch diesen zu befördern mit so grossen  
 Eyffer uns angetrieben hat. Dann weilten  
 Gott befohlen / daß wir alles und jedes zu  
 ihm / als unser Ziel ordnen sollen / wer nun  
 sich in allen / und seinen eigenen Nutzen be-  
 obachtet / bringet aus allen seinen Wercken  
 nichts darvon / was ihm tauglich wäre / daß  
 ewige Leben zu erhalten; derowegen wie der  
 heilige Apostel Paulus schliesset: Rom. 8.  
 12. Seynd wir Schuldner / nicht dem  
 Fleisch / daß wir nach dem Fleisch le-  
 ben / dann wann ihr nach dem Fleisch  
 leben werdet / so werdet ihr sterben /  
 so ihr aber die Werck des Fleisches  
 durch den Geist tödten werdet / so  
 werdet ihr leben. Zu diesem treibet uns  
 die Christliche Religion, damit / gleichwie wir  
 unsere Glieder mißgebraucht zum Dienst der  
 Unsaubrigkeit und Bosheit / also bezeigen  
 wir sie auch zum Dienst der Gerechtigkeit /  
 und zu unserer Heiligung. Dann wie der  
 Herr

Herr saget Lev. II. 45. Seyd heilig/wel-  
len ich heilig bin. Die Eigen-Lieb und  
die Neigung zum eigenen Nutzen / verhindern  
unseren Verstand / daß er die Grund und  
Lehrstück des Christlichen Lebens nicht begreif-  
fen kan ; Dann / wer wird dann einem / wel-  
cher sich selbst liebet / einrathen / oder ihn  
überreden / daß alles / was die Welt liebet /  
eitel und nichts werth seye / daß die Würde  
und Ehren nichts anders / als eine glänzende  
Dienstbarkeit und Bekümmernuß des Ge-  
müths / daß dieses einem starcken und groß-  
müthigen Mann gebühre / daß er seinen Fein-  
den verzeihe / und denen / welche ihn hassen /  
gutes vergelte ; daß es besser seye / die Reich-  
thumen verachten / als besitzen ; daß es viel  
glorwürdiger sey um Gottes willen und Lieb  
untergeben seyn als herrschen / daß viel lob-  
reicher seye / sich selbst überwinden / und  
seine böse Anreizungen bezwingen / als die  
stärckesten und vestesten Schlöffer bestreiten?  
Diese Sachen scheinen alle sehr hart zu seyn /  
und unglaublich / einem Menschen der sich  
selbst liebet / weilen er vor unmässiger Eiz-  
gen-Lieb / als mit Ketten und Banden unauflös-  
lich der Erden angebunden / nur denen  
irdischen Eigen-Nuß / und denen Wollüsten  
obliegt. Die Kinder Gottes entgegen / wei-  
len sie von dem Geist Gottes regieret wer-  
den /

den / die wissen / daß sie nicht nach dem Fleisch /  
sondern nach dem Geist leben sollen ; und  
wann sie auch etliche Werck des Fleisches  
verüben / welche in dieser Sterblichkeit kaum  
können genug verhüttet werden / so werden  
sie zu solchen nicht gebracht oder gezogen aus  
Eigen-Lieb / indem sie aus einer übernatür-  
lichen Grund-Regel ihre Begierde mit einer  
stetigen Abtödtung des Fleisches zu zähmen  
wissen. Es sagen zwar die Liebhaber ihrer  
selbsten / man soll in denen Dingen / welche  
zur Pfllegung unsers Leibs gehören / noth-  
wendiger Weiß eine Discretion , Absönde-  
rung und Unterschied machen / aber jene ist  
allein allhier zu wünschen / die vom Himmel  
ist / dann die Klugheit des Fleisches ist der  
Tod der Seelen.

O Spott! ein Seiden-Wurm / der  
wirckt / biß er kan fliegen /  
Und du bleibst wie du bist / nur auf  
der Erden liegen!  
Du steckst in deiner Haut / die pfllegst  
du sehr zu lieben /  
Breuch doch heraus / mein Mensch!  
sonst wirst du dich betrüben.

✂ JOC ✂

Das

Das ein und drenssigste Capitel.

Daß die Eigen-Lieb das Babylon erbauer hat.

**W**IE der Allerhöchste hat von Anfang den Menschen in das Paradyß versetzt / als aber Adam / und wir alle mit ihm gesündigtet / seynd wir von dem Paradyß in diese Welt / von Jerusalem in Babylon, von dem Vatterland in das Elend / von der Freyheit zu der Dienstbarkeit / von der Unschuld zum Verderben / vom Leben zum Tod verwiesen worden. Als wir nun also gefallen von der Wahrheit in die Eitelkeit / seynd wir nicht allein der Eitelkeit verglichen / sondern wie der Psalmist saget: Psal. 38. 6. Fürwahr alle Menschen seynd lauter Eitelkeit / die das Leben haben. Ein jeder Mensch ist eitel dem Leib nach / welcher der Verwesung und dem Tod unterworffen ist ; eitel der Seelen nach / welche / wann sie der Bosheit dienet / sich des ewigen Todtes schuldig macht ; eitel in denen äusserlichen Dingen / welche alle zu Grund gehen / und zur Zeit des Todtes müssen verlassen werden. Nichts destowentger folgen wir dieser Eitelkeit mit grosssem Euffer nach / diese Falschheiten suchen wir selbstex mit grosssem Fleiß / die uns doch mit unendlichen Irrthumen

G men

eisch/  
und  
sches  
baum  
erden  
n aus  
atür:  
einer  
hmen  
ihrer  
welche  
noth  
önde  
ne ist  
mmel  
t der  
  
/ der  
: auf  
legst  
isch:  
n.  
  
Das

men verwickeln / also / daß wir aus Burgern  
 des himmlischen Jerusalems Inwohner wer-  
 den des teuflischen Babylons, welche ein  
 Mutter / ihrem Namen nach ist / aller Ver-  
 wirrung. Diese zwey Städt hat zweyerley  
 Lieb gemacht / dann die himmlische Stad  
 Jerusalem hat erbauet die Liebe Gottes  
 bis auf die Verachtung seiner selbst; Die  
 Stadt des Satans aber / welche wir Baby-  
 lon nennen / hat die Eigen-Lieb aufgeführt  
 bis zu der Verachtung Gottes selbst. Der  
 Weeg zu dieser ist ganz breit und kurz / der  
 Steig aber zu jener ist eng / hart und lang  
 Dann / es ist viel leichter auf die Erden zu  
 len und in die Hölle fahren / als in den Himmel  
 erhoben werden. Derowegen gehe ein jeder  
 in sich selbst / und betrachte was er liebet  
 dann / wann er Gott liebet / und sich selbst  
 verachtet / so ist er ein Inwohner des  
 himmlischen Jerusalems / liebet er sich aber  
 selbst unmässig und ungebührlich / so ge-  
 höret es auf Babylon, aus welchem wir doch  
 fliehen sollen / wie die Schrift ermahnet: Mat.  
 48. 20. Gehet heraus von Babylon  
 und an einem anderen Orth: Jerem. 50. 8.  
 Weichet von Mitten des Babylons  
 Es saget auch der Psalmist: Psal. 136. 8.  
 Du unseelige Tochter Babylons! selig  
 ist der deine Kleine Kinder ergreiffen  
 wird

wird / und wird sie an einem Felsen zerschmettern.

Allorten aber gehen wir aus von Babylon, wann wir abweichen von der Verwirrung unserer vielfältigen Laster / alsdann zerschmettern wir die kleinen Kinder / das ist: die böse Begierden an dem Felsen / wann wir aus Christi Lieb die schädliche Begierlichkeiten auszrotten / und überwinden. Die Eigen Lieb ist der Tod der Seelen / die Lieb Gottes das Leben: Derowegen liebet sich dieser nicht / der aus eigener Lieb sein Leben verlieret.

Ein Fremdling bist du auf der Welt  
Wie deine Vätter waren /  
Du bist den Schaafen zugesellt /  
Reißt zum erwählten Scharen.  
Drum irre dich nicht auf dem Steg /  
Nach Sion sollst du ziehen /  
Sieh! Babylon steht dir im Weeg /  
Den Babel must du fliehen.

Das zwey und dreyßigste Capitel.

Daß alle und jede sich selbst suchen /  
auch in heiligen Dingen.

**D**ieses ist warhafftig sehr zu verwundern / daß nemlich / indemein so groffer

fer Unterschied der Menschen / und menschlichen Neigungen ist / gleichwol alle einmütlich in diesem zusammen kommen und übereinstimmen / daß niemand will vor gering oder schlecht angesehen seyn / niemand dem andern weichen / oder unterworfen seyn / und niemand ist eines so schlechten herkommens welcher nicht vermeinte / daß er etwas wäre oder vor anderen nicht wolte in Werth und Ehren gehalten werden. Viel wollen über andere erhoben seyn / ihnen soll alles nachgesehen werden / anderen wollen sie nichts verzeihen / auf ihre Meinung und Einbildung halten sie hartnäckig / und mit Bewunderung betrachten sie ihre eigene Dinge / ihre Erfindungen halten sie nur vor recht / andere verwerffen sie / ihre Unwissenheit verkauffen bey anderen vor Weißheit / und indem sie doch nichts wissen / es ist nichts zuzudencken welches sie in ihrer Einbildung nicht wissen wollen. Die Laster / die sie hängen / bedecken sie / und schützen die Gerechtigkeit vor / die sie gar nicht beschützen / oder besitzen / ob schon das Gewissen immer darwider schreyt. Es ist aber noch mehr zu bewundern / daß auch fromme Männer / welche nichts anderes zu suchen scheinen / als den Wolgefallenen Glory und Ehre Gottes / nichtsdestoweniger aus einem geheimen / und kaum ergründlichen

habe

lichen Antrieb in sich selbst zerflüssen / indem sie das würcken was gut und recht ist / nicht damit sie Gott gefallen / sondern / damit sie derselben Gemüths-Freud und Zufriedenheit genießen / welche aus solchen Wercken fließet. Diesen Fallstrick leget die Eigen-Lieb denen geistreichen Männern desto unvermerckter / je heiliger und besser die Sachen in sich selbst seye. Dann / was kan heiliger seyn / als denen Geboten Gottes gehorsamen / die heilige Schrifften lesen / das Wort Gottes predigen / in der Kirchen Gottes die heilige Sacramenten ausspenden? Aber auch diese heilige Ding thut die Begierd des eigenen Lobs besflecken / und so fern der Mensch sein Herz nicht mit allem Fleiß beschützet / so ist alle Arbeit umsonst; Es saget der heilige Paulus: 1. Cor. 13. 1. Wann ich mit Menschen und Engel Zungen redete / aber die Lieb nicht hab / so wäre ich wie lautend Erz / oder wie eine klingende Schell; Und wann jemand alle seine Güter zur Speiß der Armen austheilete / und gebe seinen Leib dar / also / daß er brenne / wann er alles dieses nicht thut / wegen der Lieb Gottes / so nuhet es ihm nichts; Auf gleiche Weiß redet der Prophet Aggæus: Aggæ. 1. 6. Ihr habt gessen / und seyd nicht satt

worden / ihr habt getruncken / und seyd  
nicht truncken worden / und wer Tag  
lohn gesamlet hat / der hat ihm einen  
zerlöcherten Beutel geworben. Wei-  
len nemlich solche gute Werck nicht nutzen /  
in welchen man sich selbst / und GOTT  
nicht suchet.

Alldiemeilen nun der Betrug und die  
stigkeit unserer Natur / welche allezeit / und  
in allen Orthen sich selbst suchet / sehr  
spitzfindig seyn / so müssen wir fleissig alle  
Winkel unsers Gemüths durchsuchen / und  
uns fleissig hütten / damit so wohl in Anfang  
als im Mittel / und in dem End unserer Wer-  
cken sich nicht einfinde eine Ursach einiges  
eigen Nutz / obschon diese ganz heilig und eh-  
lich scheine. Die Zucht des Christlichen Le-  
bens erfordert es / daß wir nichts suchen und  
lieben / als was GOTTES ist / nichts hassen  
als was eigen ist.

Christ / wann du auf einmahl die  
ganze Welt wilt lassen /  
So schau nur daß du kanst die eigne  
Liebe hassen ;  
Dann glaub mir sicherlich / auch gar  
in solchen Dingen /  
Die scheinen gut zu seyn / thut die-  
ses Gift durchdringen.

Das

Das drey und drenssigste Capitel.

Was ein jeder Christ wissen soll?

**E**s soll und mus ein jeder Christ wissen / die Göttliche und menschliche Gebott / welche zu halten er verpflichtet ist. Die Göttliche seynd jene / welche in denen zehen Gebotten enthalten werden / wie auch die Gebott des Glaubens / der Hoffnung und der Lieb. Der Glaub verbindet alle Christen anzunehmen jene Glaubens Artickel / welche in der Glaubens-Bekanntnus vorgestellet seyn. Durch die Hoffnung haben wir ein steiffes Vertrauen das ewige Leben / und alles was zu selbigen nöthig ist / mit der Gnad Gottes / und unserer Beywirkung zu erlangen / welches wir alles von Gott bitten und begehren / wann wir das Vatter unser betten. Durch das Gesatz der Lieb / werden wir verbunden Gott über alles zu lieben / den Nächsten aber / wie uns selbst. Durch diese Tugenden wird der Mensch vollkommen gemacht / dann der Glauben erleichtet das Gemüth / die Hoffnung erhebet den Willen zu Gott / die Lieb thut uns Gott gänzlich vereinigen. Nebst denen obigen ist auch ein Gebott die Tauff zu empfangen / und das Heil. Sacrament des Altars / wie auch die Sünden zu beichten / ob-

schon dieses alles die Kirchen nicht thäte anbo-  
 fehlen: Es sey dann / daß jemand wie-  
 dergeböhren wird aus dem Wasser /  
 und dem H. Geist / so wird er nicht ein-  
 gehen ins Reich der Himmeln; Joan. 3.  
 5. und Joan. 6. 54. Wann wir nicht essen  
 werden das Fleisch Christi / und trin-  
 ken sein Blut / so werden wir in uns  
 kein Leben haben. Die Buß aber hat  
 Gott vor jene vorgesehen / welche ihre Un-  
 schuld nach der Heil. Tauff mit ihren Sün-  
 den und überkommenden Schulden verlohren  
 haben. Es seynd endlich auch menschliche  
 Gefäße / welche von geistlicher oder weltlicher  
 Obrigkeit gegeben worden / welche wir auch  
 wissen müssen / damit man denen mit gebüh-  
 render Demuth gehorche. Nun aber zu Er-  
 füllung aller deren / wird niemand genugsam  
 befunden / es seye dann / daß das wahre Licht  
 von seinem Gemüth die Finsternus der Un-  
 wissenheit abgetrieben / wie geschrieben steht.  
 Psal. 93. 12. Seelig ist der Mensch / den  
 du unterwiesen / und aus deinem Gefäß  
 lehren wirst. Dann der Mensch sitzt nach  
 der Sünd in der Finsternus / und in dem  
 Schatten des Todtes / und messet das gute  
 und böse nicht nach der Regel der Wahrheit /  
 sondern aus seiner Begierd und gutdüncken.  
 Derowegen müssen wir die Göttliche Hülf  
 anfle

anflehen / damit derselbige / der da befohlen  
hat, was er haben will / auch uns gebe / was  
er befihlet / vertreibe die Finsternus / und stär-  
cke unsere Schwachheit ; vertreibe die böse  
Begierd / und giesse ein die Lieb / dann das  
Ziel des Gebotts ist die Lieb / und wer war-  
haftig GOTT liebet / der haltet auch ohne allem  
Vorbehalt und Ausnahm die Gebot GOTTES.

Hier siehst du kurz verfasst / der Chri-  
sten Lehr und Pflicht /

Das soll dein Schar und Pflug /  
Handel und Wandel seyn /

Da hast du schon verthan / wann du  
das hast verricht /

Was vorgeschrieben steht / und allen  
ist gemein /

Was hilfft der Glaub allein ? das  
Wissen nutzt dir nicht /

Wann falsch der Wille ist / dein  
Thun nicht stimmet ein.

Das vier und drensfigste Capitel.

Der Unterschied des innerlichen und  
äusserlichen Menschen wird be-  
schrieben.

**N**icht von dieser Zeit / auch nicht von  
dieser Welt ist unsere Hoffnung /  
dann wir seynd weder zu denen Güt-  
tern dieses gegenwärtigen Lebens / weder zu

dieser zeitlichen Glückseligkeit / welcher viel von denen sterblichen Menschen nachfolgen/ erschaffen worden/ sondern zu dem ewigen Leben / welches GOTT versprochen hat / der Mensch aber anjehs nicht begreifen kan/ wie geschrieben stehet: 1. Cor. 2. 9. Das kein Aug gesehen / noch kein Ohr gehört/ und es auch in keines Menschen Herzen kommen/ was GOTT denen jenigen bereit hat/ welche ihn lieben. Weiln wir nun zu der ewigen Freud/ welche uns von Anfang der Welt bereit ist/ verordnet seyn/ so ist es wahrhaftig ein grosser Irrthum/ daß wir nicht der ewigen / sondern menschlichen Ursachen und Regeln uns gebrauchen / und unser Leben anstellen nicht nach der Eingebung der Göttlichen Gnad / sondern nach den Grund Regeln unserer verderbten Natur.

Glückselig seynd jene / welche die innerliche Dinge der Sachen begreifen / die da mit GOTT innerlich wohnen/ und wandeln / äußerlich aber keiner Neigung angebunden seyn. Diese seynd die innerliche Menschen / welche sich bereiten / die Heimlichkeiten Gottes zu vernehmen / damit sie den in sich redenden GOTT hören mögen ; Welche aber sich mit äußerlichen Dingen beschäftigen / die gerne Neuigkeiten hören / welche die Schauspiel eyfrig beschauen / obschon sie ihrer Eitelkeit ehrbare

ehrbahre Ursachen vorschützen / seynd sie doch  
 zertheilet / nicht innerlich ; sie hängen sich an /  
 nicht aber GOTT / sie suchen die Lustbarkeit  
 dieser Welt / nicht aber des Himmels. Sol-  
 chen ermangelt ohne Zweifel das Licht / wela-  
 ches zu Erkenntnuß der Göttlichen Dingen  
 vonnöthen ist / indem sie dieselbe entweder  
 niemahls / oder gar selten / oder nur oben hin  
 betrachten / darum geschicht es ihnen / daß sie  
 von denen ewigen Dingen wenig sorgfältig /  
 in der Eitelkeit ihrer Sinnen wandeln /  
 wie der Apostel redet : Ephes. 4. 17. Entz-  
 frembdt von dem Leben GOTTES durch  
 die Unwissenheit. Dann / je mehr ein  
 Mensch zunimmt in dem Biß des Fleisches /  
 desto weniger weiß er was GOTTES ist ; und  
 so viel wird der Lieb GOTTES entzogen / je mehr  
 wir uns zu denen Geschöpfen wenden.

Das Reich ist in dir selbst / was GOTT  
 dir hat bereitet /

Wo wohnt das höchste Gut / da  
 muß die Welt hinaus ;

Hier hat er seine Gnad / und Glori  
 ausgebreitet /

So bleibe hübsch darheim / geh in  
 dein eigen Haus.

Das

## Das fünff und drenßigste Capitel.

Wie schädlich es sey / falsche Einbildungen  
gen in dem Gemüch führen?

**D**ies ist derjenige / der alle Ding schätzet nach seinem Werth / und achtet die Sachen / wie sie in sich selbst seyn; nicht aber wie sie beschrieben und geschätzet werden von denen Menschen. Dann eine jede Sach hat gleichsam ein doppeltes Angesicht oder Ansehen / das eine ist recht / das andere ist verstellt / und nur nach dem Schein. Das rechte ist / welches denen Göttlichen Gründen / und der Richtschnur / welche in Gott ist / gleichförmig ist; Das andere ist nach der Schnur und Neigungen der Menschen / und nach den bösen Vorschriften der Eigenlieb gerichtet. Also ein Bistumb / damit ich diese Gleichnuß gebrauche / nach dem wahren und Göttlichen Absehen ist eine Bindde / welche auch denen Englischen Schultern zu fürchten / dann das ist ein solcher Dienstvermög welchen ein Bischoff schuldig ist / dem Heyl der Seelen bestermassen vorzustehen / nach dem vorgeschriebenen Wort der Göttlichen und Apostolischen Satzungen / dieweilen er von allen und jeden die genaueste Rechenschaft Gott dem strengsten Richter zu geben

ben schuldig ist im Tag des letzten Gerichts. In der Einbildung der Menschen aber/ ist das Bistumb eine solche Würde/ krafft welcher/ so sie jemand überkommt/ er in der Kirchen Gottes einen hohen Staffel der Würden und Ehren betritt/ überkommet grosse Reichthümer/ und wird von allen hoch gehalten/ und verehret. Dahero geschicht es/ daß derjenige/ welcher das Bistumb bey dem rechten Gesicht beschauet/ er solches fliehe/ fürchte/ und beständig weigere anzunehmen; Wer aber solches begehret/ und mit aller Beslossenheit solches zu erlangen suchet/ zeigt dardurch an/ daß er die falsche Einbildungen anderer Menschen in seinem Gemüth höge/ und sich selbst suchen/ nicht aber Gott. Eben dieses ist zu sagen von denen andern Staffeln/ so wohl geistlichen/ als weltlichen Würden. Derowegen entstehet aus dieser falschen Einbildung der ganzen Welt/ und aller guten Ordnungen eine grosse Verkehrung und Verwirrung/ indem die mehriste die wahren Einbildungen und Wesenheit der Sachen nicht wissen/ daß sie von denen Finsternissen dieser Welt verwehret/ die Wahrheit hassen/ auch untauglich seyn/ das Göttliche Liecht zu erkennen/ welches nicht gegeben wird als denen/ welche eines reinen Herzens seyn. Man brauchet Wörter/ die da von denen herrlichsten

sten

sten Tugenden der Heiligen / und mit dem Blute Christi geheiligt seyn / dann etliche seynd Bischöff / etliche Priester / oder Leviten / andere seynd Mönche / oder Geistliche / jene seynd König / Fürsten / und Richter des Volcks / alle und jede aber werden Christen benahmset. Was aber aller dieser Nahmen vor ein großer Werth / was vor eine Krafft / und Bedeutung sie führen / mit was vor Tugenden sie vorleuchten sollen / die in solchen Staffeln bestellet seyn / was ein jeder vor eine Bildung / Gesäß / Ambt / und Schuldigkeit erfordert / darum forschet niemand ; Derowegen geschieht es öftters / daß man die Sachen selbst vernachlässiget / und nur die Herrlichkeit der Nahmen / die Schatten der Dingen / und leere Einbildung überbleibet ; Dann / niemand zeigt sich einen solchen / was er genennet wird / niemand folget eigentlich denen Fußstapffen Christi nach. Dieses Ubel aber wircket in uns die Eigen-Lieb das ärgste / und spißfindigste Laster / welches kaum die erfahreneste genug begreifen / und die heiligste Männer kaum überwinden ; Dann die gute und böse Dinge dieses Lebens / wann wir deren eigentliche Bildungen besehen / lassen schier keinen Unterschied in sich spühren / weilien beyde eitel / vergänglich / und als wie nichts zu achten seyn. Derowegen sagte der Mann nach

den

Das fünff und dreyßigste Capitel. 111

dem Herzen Gottes/ als er nur die Ewigkeit  
allein zu Gemüth führete: Psal. 76. 6. Ich  
hab an die alte Tag gedacht / und die  
ewige Jahr seynd mir zu Gemüth kom-  
men. Und sein Sohn Salomon/ der Wei-  
seste aus denen Menschen: Kindern/ als er von  
allen Dingen dieses Lebens/ so wohl guten als  
bösen/ Meldung gemacht / schreyet aus / und  
beschliesset: Eitelkeit aller Eitelkeit / und  
alles ist Eitelkeit. Eccl. 1. 2.

Veracht der falschen Welt ihr Iaric  
fari Waaren /

Die sie zum Fallstrick hat ganz  
Händ: voll ausgesprenget /

Laß Schönheit/ Geld und Pracht auf  
einmahl alles fahren /

Glückselig / der sich bloß nur an  
das Ewig hänget.

Das sechs und drenßigste Capitel.

Das drey Ding einem Christen vonnö-  
then: damit er sich acht gebe/ die Zeit wohl  
anwende / und der heiligen Sacra-  
menten rechte gebrauche.

**S**U derselben Treueheit und Dienstbar-  
keit, mit welcher wir Gott verbun-  
den seyn / werden drey Ding erfor-  
dert:

dert: Das erste ist ein stätiges Wachen/ und  
 Achtgebung auf uns selbst/ und auf die  
 Dinge / so wir verrichten; Wann diese er-  
 mangelt/ so irren wir von dem rechten Weg  
 und reisen durch harte und böse Steig / wir  
 suchen unsere Glückseligkeit / wo sie nicht zu  
 suchen ist / und wann wir auch von andern  
 auf einen besseren Weeg gewiesen werden  
 glauben wir ihm nicht. Durch die Vernunft  
 wird der Mensch von denen Thieren / durch  
 den Glauben aber von denen Ungläubigen  
 unterschieden. Wann nun jemand etwas  
 verwegenes / unflätiges / unbesonnenes thut  
 nur zu des Bauchs Wollust / oder wegen ei-  
 ler Ehr/ oder auch aus Heftigkeit des Zornes  
 bey solchen vergehet die Beschaffenheit eines  
 vernünftigen Menschens / und er neiget sich  
 zu denen unvernünftigen Thieren; Wann  
 aber wegen seiner selbst/ und seines Eigen-  
 Nutz zu wirken bewegt wird / so wird er unter  
 die Ungläubige gerechnet. Gleichwie die  
 Kunst bestehet in denen Kunst-Stücken/ wel-  
 che nach derselben Vorschreibung gemacht  
 werden; Also machen auch einen starcken/ ge-  
 rechten / ehrbahren/ vernünftigen Menschen  
 die Werck/ welche starck/ gerecht/ ehrbar/ und  
 vernünftig ausgeübet werden. Das andere  
 Ding ist ein guter Gebrauch der Zeit / von  
 dessen einigen Augenblick die Ewigkeit hanget.

Die Welt-Weisen ermahnen und sagen/ daß die Wissenschaft der wissenwürdigen Sachen allein einem vernünfftigen und weisen Mann zur Weißheit nicht genug seye / es komme dann auch der Fleiß und Ausübung hinzu / welcher am mehrsten vonnöthen / dann man soll nicht zulassen / daß eine einzige Gelegenheit vorbey gehe / wo man eine Tugend hätte können üben. Es lauffet fliegend vorbey die unwiederruffliche Zeit / und was unnütz verbracht ist / kan niemand wiederum ersetzen / es fliehet die Zeit vorbey / und der Unweise vermercket es nicht / was er verliethet. Man find wohl Zeit und Weil genug / daß man unnütz Geschwätz treiben / zechen / und wohl leben kan / biß der Tag vergeht ; Mit diesem aber wird die kostbare Zeit verbracht / die Tag und Stunden verschwendt / welche uns der liebe reiche Gott zu Erlangung unsers Heyls / zu Erhaltung der Gnad Gottes / und zu Verdienung der ewigen Glori aus Barmherzigkeit verleyhet. Wann wir von einem jeden unnützen und müßigen Wort / welchesnehmlich aus keiner vernünfftigen und richtigen Ursach vorgebracht wird / sollen Rechenschaft geben / wie viel mehr werden wir geben müssen von einer so langwübrigen Zeit / die wir unnütz verfließen lassen ? Das dritte ist der rechtschaffene Gebrauch der Heiligen Sacramenten /

H

menten /

menten/ nemlich der Buß/ und des Heiligen Sacraments des Altars / aus deren Wiederholung wir darum wenig im Guten zunehmen weilen wir kalt sinnig/ und ohne vorhergehende Zubereitung zu denselben treten; Die eigentliche Würckung derselben seyn / wann aus der Buß in uns wachset die Demuth und Lieb unserer eignen Verwerffung; Aus der Heiligen Communion und Empfahung Christi des HERRen/ eine Süßigkeit und Lieb zu GOTT/ eine Sanfftmuth gegen den Nächsten Gleichwie ein Geiziger bey Tag und Nacht denen Reichthumen anhängend/ nichts anders gedencket / als auf seinen Ruhm / auf Gut und Geld; Also auch / welcher öffters die Heilige Sacramenten gebraucht / wie es ihm gebühret/ seuffzet allezeit zu GOTT / und ohne grosse Beschwehrnuß nichts anders als GOTT gedencken. Der Grund des Christlichen und vollkommenen Lebens ist nichts anders / als eine völlige Entäußerung von allen Dingen/ welche nicht GOTT selbst seyn.

Es heisset nunmehr immer /  
 die Welt wird täglich schlimmer;  
 Doch nein: die Welt bleibt immer /  
 die Menschen werden schlimmer.  
 Drum gieb dir acht bey Zeiten /  
 thu dich zum Tod bereiten /  
 du kanst mit GOTTES Gnaden/  
 Menschen/ und Welt gerathen.

Das sieben und drentzigste Capitel.

Daß die Buß allen Christen vonnöthen sey.

**I**n jeder Christ muß also leben / also sterben / damit er mit unaufhörlicher Klag und Leyd bezeige / daß er bußfertig sey / und vor seine begangene Sünden genug thun wolle / damit er ferner von aller Unsauberkeit gereiniget werde. Dieses ist der Anfang und Innhalt gewesen des gepredigten Evangelii: Joannes tauffte in der Wüsten / und predigte die Tauff der Buß / zur Vergebung der Sünden. Joan. 1. 4. **J**esus unser Führer und Gesaggeber selbst / als er sich am allerersten denen Menschen offenbahret: kam in Galiläam / und predigte das Evangelium des Reichs Gottes / und sprach: Die Zeit ist erfüllet / und das Reich Gottes ist nah / thut Buß / und glaubt dem Evangelio. ibid. v. 14. Und ein anderer Evangelist: Es fieng **J**esus an zu predigen / und zu sagen: Thut Buß / dann das Himmelreich hat sich genähet. Matth. 4. 17. Es ist die Buß zuvor geprediget worden / als eine Zubereitung zur Annehmung des Heiligen Evangelii / damit die Seel von aller Sünd befreyet / tauglich wurde /

die Gnad Gottes zu empfangen / welche in einer bößhafften Seel nicht eingetretet / auch nicht wohnet in einem Leib / welcher denen Sünden ergeben ist. Dieses ist ein angenehmes und verfühliches Opfer vor Gott / wann ein Mensch in sich gehet / erkennet sein Verbrechen / bekennet seine Übertretung / und mit zerknirschten Herzen von dem beleidigten Gott Nachsicht begehret. Die größte Bößheit der Sünde ist die Verachtung Gottes / dann wer da sündigt / der verachtet Gott; Die Ursach aber dieser Bößheit / und sträfflicher Verkehrung ist der Mangel des Glaubens / und die Unachtsamkeit der Betrachtung. Dann wer kan von einer so grossen Thorheit und Vermessenheit gefunden werden / der das Gesetz Gottes übertreten sich unterfangen thäte / wann er warhafftig glaubete und verstünde / was Gottes sey / und was es sey / ihn zu beleidigen / der demnehmlich ist das höchste Gut / die unendliche Macht / und die erschrocklichste Majestät selbst. In diese Tieffe der Mühseligkeiten hat uns gestürzet die Erb-Sünd / daß wir durch eine heimliche Abwendung als thorrecht vor Gott fliehen; Wann wir ihn aber verlassen haben / in dem alles Gutes ist / welchen wir uns in dem Noth der vergänglichlichen und unflätigen Dingen dieser Erden / denen wir anhängen / entweder / weilen uns verborgen und unbekannt

fandt ist die Wahrheit/ oder weilen uns unsere Schwachheit darzu treibet. Wie sehr aber diese grosse Blindheit zu beweinen seye / kan niemand begreifen/ es sey dann/ er thue reiff überlegen/ daß die Bosheit der Sünd so groß sey/ daß sie nicht anders als mit dem allerbit- tersten Leyden und Todt des Sohns Gottes hat können abgebüffet und versöhnet werden. Wann wir nun dieses wahrhaftig glauben / wann wir die Schwere unserer Sünden recht- schaffen überlegen/ so müssen wir die Täg un- seres Lebens mit einem solchen Leyd und Trau- rigkeit verbringen / daß wir uns dardurch zei- gen als schuldige/ und arme Sünder / welche alle Augenblick den Ausspruch der Verdamm- nuß zu erwarten haben. Alle Sünden wer- den leicht von Gott nachgelassen/ wann wir sie nur mit einer wahren Buß und besserem Leben ersetzen.

Es ist schon ausgemacht/ gefasset ist  
der Schluß /  
wann du gesündigtet / must leiden/  
oder büssen/  
Jens ist ein harte Fluß / drum jetzt  
ergreiff die Buß/  
Die Lieb macht alles leicht / das  
bitter kan versüßen.

Das acht und drenssigste Capitel.  
Die Zeichen und Frucht der wahren  
Buß.

**I**demahls werden wir die Sünden meiden / es sey dann / daß wir in unseren Herzen einen grossen Abscheu / und Haß von ihnen haben; also werden auch nicht lang in uns verharren die Werck der Buß / wann wir nicht in unseren Seelen eine eyffrige Begierd empfinden / die Vollkommenheit zu erlangen. Zu dem heiligen Sacrament der Buß aber soll man niemahls gehen / es sey dann / daß wir nebst einer vollkommenen Reu und Leyd / und einem steiffen Willen nicht mehr zu sündigen / und vornehmen / allezeit eine besondere Sünde mit samt ihren Gelegenheiten und Umständen / abzulegen / und dieses wird der größte Nutz unsrer Beicht seyn / dann dardurch thun wir würdige Frucht der Buß / wann wir nemlich alle Beleidigung Gottes aufheben / sein erschröckliches Gericht fürchten / uns selbst mit einiger Röthe und Beschämung überzeugen / zu aller Genugthuung bereit seyn / alle Begierd / welche dem Gefäß Gottes zu wieder / ernstlich zähmen / alle Gefahr zu sündigen meiden / die Demuth und Verachtung seiner selbst gern umfangen

gen / unser Gewissen öffters durchgehen / und alle dessen Winckel und verborgene Derther fleissigst durchsuchen / von der Seel ausrotten / verderben / ausreissen / was unnütz und schädlich ist ; entgegen in dieselbe pflanzen und säen / und erbauen / was heilig und vollkommen ist. Wer mit einem solchen Geist begabet ist / der hat seine Sünde vor den Augen / andere aber hinter seinen Rücken / die seine bereuet er / andere schauet er nicht an / wegen der seinigen casteyet er sich / andere entschuldiget er ; alle Gefahren fürchtet er / in denen er ist / weilen derselben sehr viel seynd / und mit genauer Beobachtung zu verhütten ; dann es ziehet uns meisten theils zum bösen eine genaue Gesellschaft und unvermeidliche Noth mit denen Sachen und Persohnen / welche zur Sünd anreizen / die böse alte Gewohnheiten / und unsere Neigung zum Fall / die da wahrhaftig grösser ist / als es die Menschen insgemein glauben ; dann weilen diese der Natur angebohren ist / so schleichet sie ganz unvermerckt und listig ein in unser Gemüth / verfinstert das schwache Licht der Vernunft / ersticket das Gewissen endlich selbst / damit es die Sinnlichkeit der Sünd kaum empfinde / und also geschicht es / daß wir täglich viel verüben / deren Empfindlichkeit die Begierd benimmt / die uns in solche stürzet /

Dann die stete Übung des Bösen / raubet ungleichsam die Fühlung derselben. Nämlich dahin bringet uns die böse Gewonheit zu sündigen / daß / jemehr man sündiget / desto mehr wird das Licht des Gemüths verfinstert.

Der ist ein Himmels = Kind billich  
mit recht zu nennen /  
Der seinem Feind entflieht / und weiß  
sich abzutrennen /  
Von aller Sünden = Band ; der da  
zertritt mit Füßen  
Die böß vergiffte Schlang / die ihn  
bevor gebissen /  
Er ist nicht / der er war vom bößten  
Natter = Geschlechte /  
Die Engeln freuen sich / als über  
viel Gerechte.

Das neun und drenssigste Capitel.  
Wie die kleinen Sünden und Lasten  
gebessert / und ausgerottet werden.

**D**ie kleinere Sünden / welche insgemein / läßliche Sünden benahmet werden / wie leicht werden sie nicht begangen ? niemand ist doch / der da nicht weiß / daß diese nicht leicht und klein seyn können / welche den grossen Gott beleidigen /

gen / und welche dessentwegen in der anderen Welt mit denen schärffsten Straffen belegt werden ; alldieweil aber von allen diesen / sich niemand / ohne besondere Gnad Gottes / enthalten kan / so müssen wir doch ernstlich dahin befließen seyn / damit wir die Zahl deren täglich vermindern / und eine jede durch besondern Fleiß und Übung / der entgegen gesetzten Tugend / ausrotten. Gleichwie bey einreißender Pest / nicht allein die Leuth / welche mit derselben behafft / sondern auch ihr Haußrath / und alles / was ihnen zugehört / möglist vermeidet werden / damit sie andere nicht mit dieser giftigen Krankheit anstecken ; also sollen wir auch mit denen auch kleinen Sünden thun / damit wir solche nicht allein fliehen und vermeiden ; sondern auch alles und jedes / was uns zu diesen reizet / oder aus ihnen entspringet / damit das tödtliche Gift die Unvorsichtigen nicht betriege. Schier alle Augenblick melden sich an vielerley Gelegenheiten zum Fürwitz / unnützem Geschwätz / zur Leichtfertigkeit / zum Zorn / Hader / Ungedult / Ausschweifung des Gemüths / und anderen dergleichen Übertretungen und Unvollkommenheiten ; dieweilen man aber diese kaum verhüten / ja auch vermercken kan ; so seynd wir nichts destoweniger schuldig / daß wir zum wenigsten alle Neigung /

§ 5

gung /

gung gegen solche / ob schon die Natur immer darwider strebet / auszrotten / dann wann diese Genehmhaltung gegen dieselbe verharret / werden sie niemahls gebessert / auch nicht nachgelassen / es sey dann / wann wir sie zum öftersten denen Schlüsseln der Kirchen in dem heiligen Sacrament der Buß unterwerfen. Ich weiß zwar / daß von diesen leichtern und läßlichen Sünden geschrieben stehet : Siebenmahls im Tag fallet der Gerechte. Aber ein gerechter Mann lebet also / daß er in solche Sünden nicht fallet / als aus purer Gebrechlichkeit oder Erschleichung. Was aber grössere Laster anbetrifft / wer solche will von der Wurzel auszrotten / der muß vor andern allen / so bald eine kleine Bewegung desselben erregt wird / dieselbe gleich unterdrücken / und die Wirkung der widrigen Tugend erwecken ; Also wann jemand ein Unrecht geschicht / er erstens den Zorn hemmen / hernach die Übung der Gedult und Demuth erwecken und sich erfreuen / daß er kan leiden / was er verdienet / ja er wird sich wünschen / damit ihm solche Widerwärtigkeit öfters begegnete / wird denselben aufrichtig lieben / welcher ihm einen Schmach angethan / und eilends entgegen bereit seyn ein Gutthat davor zu bezeigen / so bald sich die Gelegenheit ereignen wird.

Dann /

Dann / es ist nicht genug / daß wir das böse meiden / so fern wir nicht auch gutes wirken ; Als wie ein Diener dessentwegen sich schlechten Verdienst bey seinem Herrn verschaffet / weilen er ihm nicht mit Schlägen oder Schmach begegnet / es sey dann daß er ihm beynebens treu und fleissig diene / und seinen Gebotten in allen gehorche. Dero wegen betriegen sich viel / welche vermeinen daß ihr Heyl an sicherem Orth seye / weilen sie erachten / daß sie nichts böses thun / obschon sie unterdessen unterlassen / das Gute / was ihre Pflicht und Amt / wie auch die Übung der Tugend von ihnen erfordert. Weiche ab von bösen / und thue guts / sagt der Königliche Prophet Psal. 36. 27. Dann beydes ist vonnöthen / das Böse nicht thun / und was eines jeden Schuldigkeit erfordert / nicht unterlassen.

Sey stark / wie Hercules, greiff feck  
die Hydram an  
Schlag alle Köpff herab / bey Leib  
laß keinen dran /  
Solten nun tausend auch entspries-  
sen wieder vor /  
Haue nur wacker drauf / und mach  
es wie bevor.

Das

## Das vierzigste Capitel.

Daß die Priester und Geistliche genauer zu der Christlichen Vollkommenheit verbunden seyn.

**S**chon die Regel und Satzung der Christlichen Vollkommenheit allen und jeden Christgläubigen in gemein gegeben worden / nicht aber allein denen Geistlichen / wie wir oben erwiesen / so kan doch niemand laugnen / daß genauer zu derselben jene verbunden seyn / welche sich durch die öffentliche Gelübde entweder in einem geistlichen Ordens- oder in den Welt-Geistlichen Stand **G**ott dem **H**Erren aufgeopfert / dann diese / welche in einem solchen geistlichen Stand beschaffen seyn / sollen nicht allein sich selbst fromm und heilig verhalten / sondern müssen auch andere Christgläubige mit dem Wort **G**ottes und gutem **E**xempel unterweisen / erleuchten / und zum **H**eyl befördern ; In diesen ist warhafftig nichts zu versaumen / dann eine kleine Nachgelassenheit verursachet den größten Schaden. Darum sollen sie also leben / also sich in Tugenden üben / also mit denen anderen Welt-Menschen umgehen / daß wann sie von ihrer Ansprach und Gesellschaft zurück kehren / auf ihre Brust schlagen / und sprechen:  
 Was

Warhaftig Kinder Gottes seynd diese. Dann/ gleichwie eine geistliche Person sich untauglich erkennen mus einer Beherrschung/ oder eigenthumlichen Besizung eines zeitlichen Guts / wegen des Gelübds der geistlichen Armuth; also mus selbe auch bekennen/ daß alle ihre Neigung und Willen nicht in ihrer Gewalt stehe / wegen des Gelübds des Gehorsams / und daß sie auf keine Weis ihren Willkühr könne gebrauchen nach eigenem Belieben und Wohlgefallen. Dieser aber ist mit Wahrheit / und rechtmässig arm und gehorsam / welcher sich aller Dingen / auch jener / welche zur Erhaltung dieses Lebens vonnöthen seyn/ gern und mit freudigem Gemüth beraubet und entschlaget / und jener / welcher auf einen jeden Wincker seines Obern zu gehorsamen bereit ist / er mög nun angenehme/ oder beschwerliche Dinge befehlen. Entgegen aber / welcher wegen einigen Mangel der Dingen verdrüßlich wird / und murret / wer dem Befehl der Obern ungerne und mit Unwillen nachkommt/ ist kein Geistlicher zu nennen. Dann ein Geistlicher soll und kan / damit ich also rede / in keinem andern Element leben / als in Verachtung seiner selbst / in Niederträchtigkeit und Entäußerung aller Dingen / damit er Christo gleich werde/ welcher nichts in dieser Welt besessen / und dem himm-

himme

himmlischen Vatter gehorsam worden  
 biß in Tod. Was hilfft es uns / wann wir  
 die vornehme Thaten Christi des HERRN  
 und seiner Heiligen lesen und rühmen / wann  
 wir sie also übergehen und loben / als wann  
 sie keiner Weis uns angiengen? Diese seyn  
 darum uns vorgestellt / damit wir nach die-  
 ser Schnur und Vorbild unser Leben einrich-  
 ten sollen. Nichts ist einem geistlichen Men-  
 schen schädlicher als die Sicherheit und die  
 Freyheit / wann ihm alles nach seinem Willen  
 gehet / alles geschicht / was er will. Es sag-  
 te ein heiliger Mann / daß kein Geistlicher  
 wäre im Himmel / welcher nicht zuvor gewe-  
 sen ein Martyrer auf Erden : Dann das  
 Leben eines Geistlichen / welcher nach der  
 vorgeschriebenen Regel genau lebet / ist eine  
 unblutige Märter. Die vornehmste Ursache  
 aber / warum viel in dem geistlichen Stande  
 unförmlich leben / kommet her von Man-  
 gel der Betrachtung / weilen solche nemlich nicht  
 reifflich überlegen / nicht gänzlich begreifen  
 wie hoch der geistliche Stand ist / und wie  
 schädlich seye alle / auch die wenigste Nach-  
 lassung der geistlichen Zucht. Dann von  
 dieser entspringet nach und nach die verab-  
 saumende Vergessung des eigenen Berufes /  
 die Unterlassung des Gebetts / und anderer  
 geistlichen Übungen : hernach suchen sie durch  
 unter

unterschiedliche listige Beweis / welche von der Eigen-Lieb herrühren / die Verachtung der geistlichen Zucht und Vollkommenheit zu entschuldigen / weilen sie aber von der innerlichen Süßigkeit des Geistes entblöset seyn / so suchen sie ihr Vergnügen äußerlich in denen Geschöpfen.

Gar wenig seynd / welche durch den spitzigen Dornweg / in der Einfalt ihres Herzens / Christo nachfolgen ; der Irrenden entgegen ist eine unzählliche Menge / aus welchen gleichsam gültig wird und erlaubt / was die mehresten thun. Derowegen ist zu vermeiden / damit uns vieler bösen Exempel nicht verlehren / dann das ist eine grosse Thorheit / wann man will lau und unvollkommen in demselben Stand leben / in welchem viel heilige Männer / die doch sehr sicher gegangen und gewandelt / kaum den Steg behalten haben.

O du geheiligt Schaar / du Ausbund aller Christen!

Königlichs Priestertum / und Geistlichs Kirchenzierd /

Du must vor allen dich / vollkommenlich ausrüsten /

Und zu dem höchstem Gut erheben dein Begierd.

Du

Du bist die edle Stadt / die auf dem  
 Berg gebauet /  
 Wie auch das frische Saltz / und das  
 erhobne Licht /  
 Werff deine Strahlen aus / wann  
 dich die Herd beschauet /  
 Gib Sonnen-vollen Schein / damit  
 dir nichts gebricht.

Das ein und vierzigste Capitel.

Beschreibet die Geistliche / welche nicht  
 nach ihrem Stand leben.

**D**er geistliche Stand bestehet nicht in  
 dem äußerlichen Schein / oder in der  
 Vereinigung der Kleidung und des  
 Leibes / sondern in dem Geist der Demuth  
 und in der innerlichen Beschäftigung mit  
 Gott. Alldieweil aber die Gebrechlich-  
 keit unserer Natur allezeit einerley Schärffe zu  
 halten nicht vermöglich ist / daher geschicht  
 es / daß der Geist nach und nach abneh-  
 met / und zu dem Eigennutz und Wohl-  
 lust sich verleiten laßt ; aus welchem folget  
 daß viel geistliche Orden / obschon sie von An-  
 fang sehr heilig eingesezet worden / von dem  
 ersten Eyffer und Reinigkeet abnehmen / und  
 gleichsam durch unbegreifliche Durchgäng  
 in die weltliche und politische Lebens-Arth  
 ver-

verfallen; derowegen seynd viel Geistliche und  
 Priester nur dem Schein und Ansehen nach /  
 in der Tracht zwar Geistlich / in Sitten aber  
 ärger als die Kinder dieser Welt. Sie  
 seynd ganz und gar beflissen auf die Auf-  
 führung vieler Wörter und Ceremonien,  
 auf Erhaltung hoher Würde und Reichthu-  
 men; sie haben tausend Ausflucht / damit  
 sie ihr verkehrtes Absehen erlangen / und  
 dem gemeinen Wohlseyn der Kirchen ih-  
 ren Eigen-Nutz vorsezen; Sie wohnen  
 in dem Haus GOTTES / ganz unge-  
 rathen aber dem himmlischen Vatter / und  
 werden Diener GOTTES genennet / obschon  
 sie seinen Gebotten nicht gehorchen; Sie füh-  
 ren das Leben von allen Sorgen befreyt / und  
 leben von dem Erbtheil Christi / seynd mit  
 vielen Gütern versehen / damit sie Gott und  
 der Kirchen dienen sollten; indessen thun sie  
 das ganze Jahr hindurch nicht so viel / was  
 eines Tages Nahrung einbringet. Es er-  
 mangelt ihnen niemahls an vielen Wörtern /  
 daß sie den ganzen Tag mit vielfältigen Ge-  
 schwätz hinbringen / aber die Zung erstummet  
 bald / wann man mit Gott / oder von Gott  
 reden soll. Andere seynd wiederum / welche  
 sich von ihrem Beruff abwenden (wo doch  
 der heilige Apostel Paulus vermahnet / daß  
 ein jeder verharren soll) und zu einem andern  
 S und

und vollkommern Standt trachten / und in  
 dem sie ihre Sitten verändern sollten / ver-  
 schieben sie ihre Verbesserung auf ein and-  
 rez Orth / auf welches sie niemahls gelan-  
 gen werden / Träume der Wachenden seyn  
 diß / und eine spitzfindigste Erfindung  
 Teufels; dann solche / welche durch viele  
 Orther wandern / verändern zwar die Luft  
 nicht aber das Gemüth. Darum ist  
 schwer / daß jemand in dem andern Or-  
 t besser lebe / der sich und seine Laster mit  
 traget.

Wie lebst du dann der Welt / der du  
 zuvor gestorben /  
 Und die Verheissungen von Christi  
 schier erworben?  
 Das Gold ist bald im Rauch der  
 Eitelkeit vergangen /  
 Die Perl ist schlechtes Glas /  
 trage kein Verlangen /  
 Zur Pracht und Uppigkeit / der du  
 schon abgeschworen /  
 Leb geistlich nach dem Geist / son-  
 gehest du verlohren.

—\*— 106 —\*—

Das zwoy und vierzigste Capitel.

Daß ein Geistlicher soll von der Welt  
abgesondert seyn.

**N**achdem wird ein Geistlicher hoffen  
können / daß er einen Anfang der  
Geistlichen Vollkommenheit in sich  
habe / wann ihn die Menschen verhasen und  
verachten ; dann ein jeder hasset jene / welche  
ihm nicht gleichförmig seyn / und Christus  
hat seiner Jüngern gesagt : Joan. 15. 19.  
Wäret ihr von der Welt gewesen / so  
hätte die Welt das ihrig geliebet ; die-  
weil ihr aber nicht von der Welt seyd /  
sondern ich hab euch von der Welt  
auserwählt / darum hasset euch die  
Welt. Wann nun ein Geistlicher nicht  
von dieser Welt ist / so mus er also in seinem  
Kloster leben / damit er mit seiner Arth zu  
leben zeige / daß er den Stand der Büssenden  
bekenne / und seine Sünde bereue / welche er  
etwann in der Welt begangen / je mehr er  
sich aber von denen weltlichen Handthi-  
rungen entfernen wird / desto eher wird  
er zum Gipffel der Vollkommenheit gelan-  
gen ; und je weniger er unter denen Welt-  
Menschen wandeln wird / desto grösseren  
Fried und Freyheit des Gemüths wird er ge-  
niessen. Man lasset sich leicht zu mehrern  
ziehen.

ziehen / und die Beyspiel der Bösen reizen  
 auch die Gute zu dergleichen Dinge an. Da-  
 rum saget der Psalmist: Psal. 105. 35. Sie  
 mengten sich unter die Heyden / und  
 lerneten ihre Werck / und sie dienet  
 ihren geschnitzten Bildern. Und Isaia  
 cap. 24. 2. Wie das Vold ist / also wird  
 der Priester auch seyn. Die übrige un-  
 beständige Gemeinschaft mit denen Welt-  
 Menschen machet endlich einen Verdruß /  
 dcket auf die geheime Mängel / und gebäret  
 eine Verachtung / löschet auch gänzlich  
 den Eyffer der Andacht. Keiner / der seine  
 Hand an den Pflug legt / und siehe  
 zurück / ist geschicket zum Reich GO-  
 tes / saget die ewige Wahrheit. Luc. 9. 62.

Ein Wanderer / wo ihn hat ein  
 Schlangen-Biß verletzt /  
 Geht nimmer diesen Weg / andern  
 sein Fußsteig setzt;  
 Du hast ja gute Nacht der Welt  
 gegeben schon /  
 So schaue nicht zurück / und bleib  
 nur weit davon /  
 Denck / daß der Welt = Pracht  
 nur lauter Kinder-Tand /  
 Ihr ganzer Hoffnungs = Bau sich  
 gründt nur auf den Sand.

Das drey und vierzigste Capitel.

Verweisung vor diese / welche die Seel  
Sorg eifrigt begehren.

**E**s ist eine grosse Vermessenheit unter  
denen Priestern / welche / indem sie  
die Kräfte nicht haben / das Hir-  
ten-Ampt zu verwalten / solches dennoch mit  
aller Mühe suchen / und sich freywillig zu sol-  
chen antragen / ob schon sie von Gott nicht  
darzu beruffen / sondern nur von ihrem Hoch-  
muth zu diesen angetrieben werden / nicht /  
daß sie die Heerd weiden / sondern damit sie  
sich selbst anfüllen / auch nicht das Volck  
zu regieren / sondern nur zu herrschen. Es  
ist eine erschrockliche / und beweinenß-wür-  
dige Sach / daß dennoch viel gefunden  
werden / die das Regiment über die See-  
len begehren / niemand aber ist / der es be-  
trachte / wie hoch dasselbe sey / sich einen  
Schuldner und Bürgen zu bestellen vor die  
Seelen / welche mit dem theuren Blut Christi  
erkauffet seyn / und eine solche Bürde anzu-  
nehmen / welche biß zu der Himmels-Pfor-  
ten muß getragen werden / und unter der  
Straff der ewigen Verdammnis verbündet /  
wann es unachtsamer und sträfflicher Weis  
entlassen wird ; damit aber diese ihrem Hoch-  
muth einen Deckmantel vorwenden / so neh-

men sie willig an den Spruch des H. Apostels Pauli: 1. Tim. 3. 1. So jemand ein Bischoffs-Amt begehret / der begehret ein gutes Werck; Sie vermercken aber dabey nicht / daß er zwar die Begierd lobt / was er vorher zuvor gelobt / in ein Schrecken wendet / in dem er hinzu setzet: Aber ein Bischoff muß unsträfflich seyn / nüchtern / vorsichtig / ehrbahr / züchtig / gastfrey / gelehrt / eingezogen. Wer ist aber mit einer solchen Heiligkeit begabet / daß er sich in allen könne unsträfflich erzeigen? Derwegen wird billich das Hirten-Amt eine Kunst aller Künste benamset / und eine Bürde / welche auch denen Englischen Schultern zu fürchten ist. Dann / was wird nicht vor eine Weißheit erfordert die Menschen zu regieren / bey denen so vielerley Unterschied / eine ungläubliche Unbeständigkeit / gar keine Vertruulichkeit? Was ist vor Erleuchtung vonnöthen / das innerste der Herzen zu ergründen / welches doch Gott eigentlich gehöret / und so viel Meinungen zu unterscheiden? was wird vor eine Listigkeit erfordert / so viel Neigungen zu erkundigen / was vor Fleiß / damit die Seel von der Sünd abgehalten werde? was vor Bemühung / damit man denen Versuchungen widerstrebe? was vor Plag / die böse Gewohnheiten einzustellen? was vor

eine

eine Wissenschaft ist nicht vonnöthen das Gewissen zu unterrichten? was vor Stärck/ die Sünder zu unterdrucken / was vor Krafft / denen Widersachern zu widerstehen? was vor Gedult in Erdultigung der Unvollkommenen? was vor Beständigkeit die Gute in Guten zubefördern / und zu erhalten? Was wird endlich nicht vor eine grosse Tauglichkeit erfordert / damit man alle Pflicht und Amts-Schuldigkeiten recht verrichte? dieses alles kan man ohne besondere Gnad Gottes kaum in einem Menschen beysammen finden / und derowegen soll man die Seel-Sorg ohne besonderen Veruff Gottes nicht annehmen / im übrigen muß man wohl betrachten / was unsere Schultern ertragen können oder nicht; dieser soll nicht vorgesezet werden / welcher nicht nuzet.

Trau nicht dem Übermuth / du wirst  
dich sonst stürzen /

Zu viel ist ungesund / laß nicht die  
Speiß verwürzen.

Du siehest Phaëton zwar in den Lüff-  
ten fliegen /

Aber auch Icarum, bald in der Tieffe  
liegen!

Wann du nicht Fliegel hast / solst  
nicht empor dich schwingen /

Sprich erst dir selber zu: es möchte  
nicht gelingen.

Das vier und vierzigste Capitel.  
 Daß allen Christen nothwendig seye  
 das Gebett.

**S**ine so grosse Nothwendigkeit ist  
 um das Gebett / daß es ein Glau-  
 bens-Artickel ist / daß niemand ohne  
 dieses das Heyl erlangen könne ; dann  
 kan dann dem ruffenden GOTT nachfolgen  
 es sey dann / daß ihm durch seine Gnad ge-  
 holffen werde? wer verdienet aber seine Hülff  
 ohne Gebett? Darum lehret uns die Schrift  
 Luc. 18. 1. 1. Theff. 5. 17. Daß wir allezeit  
 / und ohne unterlaß betten sollen.  
 Weilen wir nemlich allezeit / und in allen  
 Dingen die Hülff GOTTES bedürffen. Die-  
 ser aber bettet allezeit / der die gewiesse Zeiten  
 zu betten niemahls / und keinen Tag unter-  
 lasset. Dieser bettet allezeit / welcher alle  
 was er thut / durch eine reine Meinung zu  
 GOTT richtet / dann das Gebett ist nichts an-  
 ders / als eine Erhebung des Gemüths zu  
 GOTT. Dieser bettet auch allezeit / welcher  
 eine ernstliche Begierd in seinem Herzen be-  
 ständig erhaltet / dann solche Begierd ist das  
 Gebett selbst. Dieser aber bettet gut / wel-  
 cher gut lebet. Kein lasterhafter Mensch /  
 kein bößhafter / kein Verlaugner des Glau-  
 bens ist jemahls gewesen / welcher nicht zu erst  
 das

das Gebett verworffen hätte; das Gebett ist die Röhr / durch welche der Bach der göttlichen Gnaden in unsere Seel einfließet; und wann dieses ermangelt / vertrocknet die Seel / und gehet nach und nach zu grund. Derowegen ist nicht genug / daß wir etliche Gebetter nur mit dem Mund / ohne alle Beobachtung oder Ehrerbietung / abbetten / dann von diesen beklaget sich Gott Isa. 29. 13. Matth. 15. 8. Dieses Volk ehret mich mit seinen Lefzen / aber ihr Hertz ist fern von mir; und wer also bettet / der wird nicht entgehen der Betrohung des Königlichen Propheten Psal. 108. 7. Sein Gebet soll ihm zur Sünde werden. Es seynd Lügen / und lerre Wort / wann jemand Laster verübet / und singet Gott in Psalmen; Psal. 118. Ich hab die Mißsethat verhasset und verfluchet. Wann ein solcher ganz in Füllerey und Trass lebet / und sagete / Psal. 101. 5. Ich hab vergessen mein Brodt zu essen. Wann ein solcher nicht gehorchet denen Gebotten Gottes und saget Psal. 118. Verflucht / die da abweichen von deinen Gebotten. Verdammte seynd solche Gebetter / sie wickeln den Zorn Gottes auf wieder den Bettenden; und sollen auch billig mit harten Straffen belegt werden. Es ist aber niemand / welcher des Namens eines Christen würdig wäre / wann er

nicht zum wenigsten des Tags zweymal / als  
 nemlich früh / wann er aufstehehet / und  
 abends / wann er Schlaffen gehet / sein  
 Gemüth zu Gott erhebt / und eine Zeit  
 lang eyfrig bettet. Damit er doch so viel  
 durch den Tag der Seel Nahrung gebe / so  
 viel er Zeit zu Unterhaltung des Leibs auf  
 wendet. Niemahls auch soll das Gebett un-  
 terlassen werden / vbschon wir in demselbem  
 trucken / und von allem innerlichen Trost / und  
 Süßigkeit des Geistes beraubet werden / dann  
 die rechte Andacht / und die eigentliche Freud  
 des Gemüths bestehet nicht in dem Überfluß  
 der Hitze / nicht in der sinnlichen Süßigkeit /  
 nicht in etlichen weichen oder zarten Gemüths-  
 Regungen und Zähren ; dann man befindet  
 daß auch die Türcken und Unglaubige in ihrem  
 Gebett / und Opfer = Wercken bisweilen solche  
 Dinge erfahren / sondern die Andacht bestehet  
 in einem fertigen / und bereiten Willen Gott zu  
 dienen / und von Sünden sich zu enthalten.  
 Was zu Gott gehöret / das empfindet man  
 nicht durch den Sinn / sondern allein durch  
 den Glauben.

Mein Christ! willst du dich erheben /  
 Und in hohen Lüfften schweben /

Steig

Steig zu deinem GOTT hinauf /  
Durchs Gebett in Himmels Lauff /  
Was du bittst wird er dir geben /  
Seegen / Glück / und langes Leben /

Das fünff und vierzigste Capitel.

Was vor eine Vorbereitung zum Beten erfordert werde?

**S**iel seynd derjenigen / welche die Weiß und Regeln nachforschen / durch welche sie zu GOTT beten lernen / als wann das Gebet eine Kunst oder Handwerk wäre / welches in gewissen vorgeschriebenen Regeln enthalten wird. Ich verwerffe zwar nicht die vielfältige Weiß und Gebot zu beten / welche viel heilige und fromme Männer vorgeschrieben; Aber diese alle seynd nicht genug / es sey dann darbey eine unaufhörliche Beschützung unsers Herzens / und der Sinnen / ohne welcher der Geist des Gebets nicht kan erhalten werden. Dann ein Herz / welches den ganzen Tag zerstreuet / verstöhret / und in eitlem Geschwätz der Menschen beschäftigt ist / wie wird es können durch das Gebet zu GOTT treten / und mit ihm von dem grösten Geschäft des Heyls handeln? Derowegen betrügen sich dieselbe Menschen  
sehr

sehr/welche vermeinen/das sie in kurzer Zeit  
 die allerbeschwehrlichste Sach eines irrdischen  
 Menschen verrichten / von der sie doch den  
 ganzen Tag entäuffert gewesen/ und von wel-  
 cher sie zuvor nicht gedacht haben. Das Ge-  
 bet erfordert ein reines Gemüth/welches von  
 allen irrdischen Vorbildungen frey ist / damit  
 es Gott allein obliegen möge. Keine besse-  
 re Vorbereitung ist zu demselben/ als die Kei-  
 nigkeit des Lebens/ und die Unschuld der Sün-  
 den. Wer sich auf das Gebet beflisset/ und  
 in selbigem einen Aufnahm suchet / der muß  
 also hoch die Himmlische Dinge schätzen/ daß  
 er denen Irrdischen gleichsam gänzlich erstere-  
 be/ und in denen keinen Trost suche. Gut ist  
 jenes Gebet/ welches der Glaub und die De-  
 muth begleiten.

Willst du dich schwingen auf / so  
 muß du Flügel heben/  
 mit einem leichten Leib / der nicht  
 der Erd anhänckt /  
 Glaub/Demuth/ Flügel seyn/ der Leib  
 ein frommes Leben/  
 So bist du gantz und gar in Gots  
 tes Lieb versenckt.

¶ JO ¶

Das

Das sechs und vierzigste Capitel.  
Warum viel aus dem Gebet keinen  
Nutzen haben?

**S**ehr wenig seynd / welche aus dem Gebet oder Betrachtung einigen Nutzen schaffen / darum / weil sie von denen Sachen / was sie betrachten / eine widrige Ordnung / und andern Sinn högen / und sich Gott nicht gänzlich als ein Brandopffer darstellen / damit er seinen Wohlgefallen in ihnen erfülle. Sie bitten ihn zwar / daß er sie lehre zu erkennen / und zu üben seinen Willen / nichts destoweniger unterlassen sie nicht / viel wieder den Willen Gottes zu handeln / indeme sie eines zweyfachen Herzens seyn / eines breitten sie Gott aus in dem Gebett / das andere vorbehalten sie sich selbst / also daß sie mit nichten sagen können / was der Königliche Prophet Psal. 118. Ausgangem Herzen hab ich dich ausgesucht. Andere werden von dem Geist der Borwitzigkeit und Hoffart angetrieben / daß sie sich mit höheren Beschaulichkeiten beschäfftigen / welche zu Ausrottung und Erkenntnus der Laster wenig / oder gar nichts beybringen; wann sie auch manchesmal den Willen zu seuffzen / und weinen erwecken / so bald aber diese Süßigkeit verschwindet / werden sie ungedultig /  
eigen

eigensinnig / widerspenstig / und bleiben in vorigen Lastern verwickelt. Derowegen geschicht es / daß die gählinge Befehrung / welche aus einer starcken Bewegung entspringen / mehrstentheils nicht lang dauern / dann wann diese gewaltige Würckung / welche den Willen gleichsam bezwungen / und zu sich geraubet / abnimmt / so höret auch diese Bewegung auf / und der Mensch verfallet in seine vorige Laster / deren er zuvor gewohnt gewesen. Andere gehen wiederum zum Gebett aus Antrieb der eigenen Wollust / als zu einen Brunnen der Süßigkeit / allwo sie aber nicht Gott / sondern sich selbst suchen / damit sie mit der Häuffe der geistlichen Süßigkeit und Trostes erquicket werden. Ferner thun andere den Nutz des Gebetts abnehmen aus der Erkenntnus des Guten / und Bösen / und diese betriegen sich sehr / dann sie wollen viel lernen aus dem Gebett / und wenig thun / dieses ist ein grosser Betrug des Teuffels. Nichts fruchtet solches Gebett / wann auch der Bettende in Himmel entzucket wurde / und hörete die geheime Wörter / welche man keinem Menschen sagen darff / es sey dann / er ziehe aus den Geist der Welt / und empfinde in sich / daß in ihm der gute und bereite Will gegen Gott vermehret werde. Dieser betet gut / welcher nichts wissen / nichts haben will / als Jesum Christum den Gekreuzigten.

Weißt

Weist du dann was du begehrst/  
Durch eitle viel Gedancken?  
Ob du GOTT auch recht verehrst/  
Wann du so oft thust wandcken  
Sein Reich wünschst förderist  
Nur bleibe in den Schrancken/  
Wie du GOTT begrüßen wirst/  
So wird er dir auch dancken.

Das sieben und vierzigste Capitel.

Daß die Betrachtung / und das Gebet  
niemals solle unterlassen  
werden.

**I**n gemeiner Irrthum ist bey denen  
Menschen / daß sie erachten / als  
wäre die Betrachtung das allerschwer-  
ste Ding / indem doch niemand ist / welcher  
nicht täglich betrachtete. Dann was heist be-  
trachten / als eine Sache zu Gemüth führen/  
bedencken / und überlegen? dieses thun wir aber  
allezeit / und beständig / aber wir gedenccken nur  
mehrestentheils schädliche und eitle Dinge ; wa-  
rum bedencken und betrachten wir dann nicht  
die Geheimnus des Glaubens / und was un-  
ser Heyl betrifft ? mit diesen könnte ganz leicht  
unser Gemüth beständig beschäftiget seyn /  
wann wir dasselbe von denen Sorgen der irrs-  
dischen

dichen Dingen befließen wären zu entziehen.  
 Dann eben aus dieser Ursach seynd wir un-  
 tauglich zu dem fleißigen Gebett / weilen wir  
 nicht wollen unseren Sinnen absterben / das  
 Creutz und die Schmach Christi nicht anneh-  
 men / und umfängen. Deyffters unterlassen  
 wir auch das Gebett / damit wir denen auß-  
 ferlichen guten Wercken und Übungen oblie-  
 gen können / aus welchen warhafftig wenig  
 oder gar kein Nutz entspringet / weilen wir das  
 nöthwendige Liecht nicht haben / das Gute zu  
 thun / indem wir solches nur durch das Ge-  
 bett überkommen / darum thun wir solche  
 Werck außser der Ordnung der himmlischen  
 Gnaden / mehr aus unserem Antrieb / als  
 aus Göttlichen. Dieses ist aber der größte  
 Fehler die innerliche Dinge wegen der außser-  
 lichen verabsäumen / dann als wie der Leib /  
 wann er seiner täglichen Nahrung beraubt  
 wird / nach und nach abnimt / und zu  
 Grund gehet / also erkräncket die Seel / und  
 erstirbet gleichsam ; wann sie nicht mit dem  
 Gebett / welches ihre Speiß ist / alle Tag ge-  
 nähret wird. Destomehr / und öffters aber  
 brauchet die Seel gespeiset zu werden / wie viel  
 mehr sie widrige Dinge hat / als der Leib.  
 Dann diese plagen mittler weiß alle jene Ding/  
 welche dem Leib beschwerlich seyn / als die Kält/  
 Hitz / Kranckheit / Hunger / Durst / und andere  
 der:

dergleichen Beschweruſſen / beynebens aber  
 der Leib ſelbſten / die Begierlichkeit / die  
 Welt / und der Teuffel. Wann wir nun  
 betten / ſo ſollen wir GOTT ſuchen / und  
 anrufen in dem innerſten Gemach unſerer  
 Seelen / in dem innerlichen Menſchen / wo  
 GOTT wohnet / als in ſeinem Tempel. De-  
 rowegen ſeynd zum Gebett die lautende Wör-  
 ter nicht vonnöthen / indem wir GOTT in  
 dem Geiſt / und der Wahrheit bitten und an-  
 betten ſollen ; mit gefaſten Wörtern müſſen  
 jenige betten / welche nicht wiſſen in dem ver-  
 borgenen Ort des Gemüths mit GOTT zu  
 reden / und dieſes / was ſie bedarffen / mit  
 eigenen Wörtern nicht können vorbringen.  
 Die öffentliche Gebetter der Kirchen aber  
 werden durch die laute Stimm und das  
 Geſang verrichtet / damit die Glaubige ſol-  
 ches hören / und auferbauet werden / und  
 damit ſie / wann ſie dem allgemeinen bitten  
 und betten mit einſtimmen / ihr Gemüth auch  
 zu GOTT zugleich erheben. Im Ubrigen die  
 Kirch Gottes / und das Ort des Gebetts /  
 und der Betrachtung ſeynd wir ſelbſten /  
 dann das Reich Gottes iſt innerhalb un-  
 ſer.

§

Stets

Stets bette / und betracht / stets bet-  
 ten / und betrachten /  
 Das macht dir GOTT zum Freund / und  
 hilft die Welt verachten /  
 Wann du wirst freventlich / das bet-  
 ten unterlassen /  
 Sagt er die Freundschaft auf / und wird  
 dich gar verlassen.

Das acht und vierzigste Capitel.

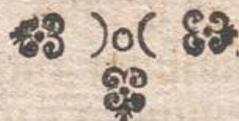
Die Bedingnussen eines guten  
 Gebetts.

**D**amit das Gebett vollkommen sey / durch  
 welches wir etwas von GOTT bege-  
 ren / so muß der Bettende / zu dem  
 was er bittet / aus pur lauterer Lieb gezogen  
 GOTT gezogen werden / dann / obschon die  
 Sach in sich selbst gut / und liebreich ist /  
 so ist es doch sicherer / und vollkommener eine  
 Sach zu begehren / und zu lieben / weil es  
 GOTT also will / und dieses darum / auf das  
 nicht unter dem Schein der Güte eines Dinges  
 unser Eigen-Lieb verborgen seye. Der Grund  
 des Gebetts ist der lebendige Glauben ohne  
 einen Unterschied oder Umschweiff zu machen  
 der allwesenden Gegenwart GOTTes / zu  
 welcher

welcher wir treten müssen / in einer heiligen  
Einfalt / als wie das Kind zu denen Brüs-  
sten der Mutter. Wer da / wann er bettet /  
sich selbst beobachtet / ob er recht bettet / der  
ist schon nicht dem Gebett ergeben / dann  
er kehret sein Gemüth und Meinung von  
Gott ab / den er bittet / daß er acht gebe  
auf das Gebett / welches er bittet ; und also  
geschicht es öffters / daß er in mehr Zer-  
streuungen verfallet / wann er beflissen ist  
solche zu vermeiden. Derowegen wird vor  
allen in dem Gebett hoch geschätzt die Ein-  
falt / also daß alle andere beobachtung auf  
die Seit gesetzt wird / dann dieser bettet ey-  
friger / als andere / welcher auch nicht weiß /  
was er bettet / weilen er Gott allein ergeben  
ist / und acht hat auf den / den er anbettet ;  
ein solches Hertz ist keiner Zerstreung unter-  
worffen / welches Gott allezeit gegenwär-  
tig hat. Dann wo kan solcher ausschweiffen  
oder hin und her lauffen / indem es ganz und  
gar in das Meer der unermessenen Gottheit  
ingesencket ist ? wo es sich hinfehret / da  
kommt es nicht mehr heraus. So fern auch  
durch Gottes Zulassung einen solchen Bet-  
tenden viel Zerstreungen / und Ausschweif-  
ungen überfallen / so wird ihm doch sein  
Gebett nicht unnütz seyn / wann er zu deren

Vertreibung tapfer widerstehen / und streiten wird. Gott wird dem Kämpffenden beistehen / ob schon er auch scheineth weit von ihm zu seyn. Leichter werden sie dennoch überwunden / wann man das Gemüth von ihnen abwendet / und diese verachtet / als wann man sie bestreitet ; dann durch solchen Streit geschieht es öftters / daß sie dem Gemüth mehr eingetrucket werden / und folgender schädlicher seyn. Ein trucknes Gebett / und ohne allen Trost ist Gott desto angenehmer je weniger es der Natur lieblich und gefällig ist.

Wilst du dich Gott beliebt / durch  
dein Gebette machen  
So sey der Glaub dein Grund / sein  
Genwart der Trieb /  
Zum Mittel deines Heyl begehre  
heilge Sachen /  
Das andre fällt schon zu / bleib du  
in der Lieb.



## Das neun und vierzigste Capitel.

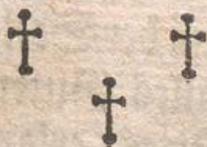
## Zweyfache Weiß des Gebetts.

**B**leichwie die Reisende / wie lang sie auf dem Weg begrieffen seyn / allezeit das Ort in ihrem Sinn führen / wohin sie reisen ; also sollen auch / die da betten / auf den Entzweck des Gebetts / welcher ist die Vereinigung mit **GOTT** / unaufhörlich ihre Meinung richten / und diesen Schluß fassen / daß sie vor allen die unterlauffende Verhindernüssen benehmen / und sich zu einer rechten Vereinigung mit **GOTT** bereiten ; Umsonst ist die Bemühung der Bettenden / wann man hernach erst solche in dem Gebett suchen muß. Weilen aber das Gebett zweyfach ist / nemlich das gemeine Gebett / welches aus unserer Befliessenheit und Müh geschicht / also doch / daß die vorkommende / und beywürckende Gnad Gottes seinen Einfluß giebt / dann wieder Apostel redet : 1. Cor. 12. 5. Niemand kan sprechen : **HERR JESUS** / als in dem heiligen Geist. Das andere ist das besondere und eingegossene Gebett / welches nicht in unsrer Gewalt stehet / weilen es von **GOTT** gegeben wird / welchen / und

wann es ihm beliebt. Darum sollen und können wir beydes von ihm begehren / dann der da schafft / daß wir suchen sollen / wir auch geben / daß wir finden / daß wir bekommen / was wir begehren / daß uns auch gethan wird / wann wir anklopffen? Man soll aber mehrestens nur der gemeinen / und gebräuchlichen Weiß der Betrachtung und des Gebetts obliegen / und bey dieser verbleiben / es sey dann / daß jemand durch besondere Eingebung und Beruff Gottes zu einer höheren Art des Gebetts erhöht werde. Die Gnad aber recht zu betrachten / ist nichts anders / als eine Erleichterung des Gemüth zu Gott zu erheben / heilige Regungen des Gemüths zu üben / und sein Herz gänzlich vor dem Angesicht Gottes auszugiessen. Diese Gnad giebt Gott den Demüthigen / welche nicht in ihrer eignen Krafft vertrauen / entgegen aber Gottes Beystand eyfrigst anruffen / damit man von demselben / welcher das Gebott zu befehlen gegeben hat / auch die Hülff erwarte. Dann alle die beste Gab / und alle vollkommene Gab kommt von oben herab / vom Vatter der Lichter. Derwegen muß unser Gebett angefangen werden von der Erkenntnus unserer Unvermögen / und

und menschlicher Gebrechlichkeit / wie auch  
von Absagung der Sünden / dann der Ge-  
rechte ist im Anfang des Gebetts ein  
Ankläger seiner selbst; Hernach von  
Aufrichtigkeit der Meinung / damit man  
kein anders Absehen führet / als allein den  
göttlichen Willen zu erfüllen / von welchem  
der heilige Paulus sagt: 1. Thess. 4. 3. Dies-  
ses ist der Will GOTTES / euere Hei-  
ligung. Welcher nun anders bettet / der  
verschliesset sich selbst die Thür der göttli-  
chen Barmherzigkeit.

Des Himmels Ober: Herr / der Kö-  
nig aller Ehren /  
Vor dem das Gute fleußt / gleich dein  
Gebett erhört /  
Wann du in JESU Nahm / und  
durch ihn wirst begehren /  
So bist du sicherlich schon deiner Bitt  
gewährt.



## Das funffzigste Capitel.

Der Ursprung alles Guten ist das Gebett.

**W**as von der Weisheit geschrieben seyhet/ kan man mit Warheit auch sagen von dem Gebett: Sap. 7. Ich hab sie lieber gehabt/ dann Gesundheit und schöne Gestalt / und hab mir vorgenommen sie für mein Licht zu halten/ es ist mir aber alles gutes zugleich mit ihr zukommen / und unzählbare Ehre durch ihre Hand / und ich hab mich in allen erfreyet / dann diese Weisheit gieng vor mir her/ und ich wuste nicht/ daß sie aller Dingen eine Mutter sey / sie ist den Menschen ein unendlicher Schatz/ und die denselben gebraucht haben / seynd der Freundschaft Gottes theilhaftig worden. Dann das Gebett ist ein Brunn der Gnad Gottes / eine Mutter der Tugenden / eine Erleuchterin des Gemüths / ein Trost der Betrübten / eine Freud der Vergnügten / eine Speiß der Seelen / ein Ursprung und Bewahrung alles Guten. Dieses mildert den Zorn Gottes / erlanget Nachlassung der Sünden / treibet die Laster aus / befreyet vor Gefahren / und entzündet in uns das Feuer der Liebe Gottes. In dem Gebett werden alle

alle Übungen der Tugenden gebraucht. Erstens: der Glaub / dann niemand thäte betten / es sey dann / daß er glaubet / **GOTT** seye gegenwärtig / und höre die Bitte der Schreyenden / und erhöere auch selbige / wann wir recht und gerecht bitten. Die Hoffnung wird gestärcket und erhoben / weilen wir alsdann das größte Vertrauen auf die Hülff und Barmherzigkeit **Gottes** stellen. Die Lieb wird erwecket aus Betrachtung der Göttlichen Gütigkeit / welche uns antreibet ihn über alles zu lieben. Durch das Gebet lernen wir erfüllen alle Gerechtigkeit / und nach der Vernunft: Schnur der Gerechten alles zu richten. Die Stärck wird geübet / weilen der Bettende sich steiff vornimmt **Gott** zu dienen / und ihm zu lieb / alles widerwärtiges zu leyden. Die Werck der Mässigkeit werden beobacht / weilen das Gemüth des Bettenden von denen irdischen und leiblichen Dingen ein Abscheuen trägt / indem dieses die Wollüste des Himmels verkostet. Die Gaben des Heil. Geistes lassen allhier auch ihre Krafft aus / alldieweilen der Verstand mit dem ewigen Licht erleuchtet wird / genießet die Weißheit **Gottes** / und weilen der Mensch sich **Gott** nähert / so halt er durch die Gab der Wissenschaft alle Creaturen vor nichts. Er wird auch mit häufigern

Licht überschüttet / daß er in allen Dingen /  
 die er vornimmt / durch die Gab des Rathes  
 nicht kan betrogen werden. Durch die  
 Frommheit und Gottesforcht wird er ange-  
 halten vor andere zu betten; und weilen er die  
 Hoheit der Göttlichen Majestät und Herr-  
 lichkeit erkennet / empfindet er die Forcht / und  
 wird gestärcket viel um Christi willen zu ley-  
 den. Derowegen bleibet wahr / daß derje-  
 nige mit viel Tugenden glanzet / welcher viel  
 dem Gebet ergeben ist.

Ein Ding zu allen gut / ein Brunn /  
 ein Speiß zum Leben /  
 Ein Tugend-Mutter auch / ein Licht /  
 Freud / Trost ist eben /  
 Warhafftig das Gebet; durch dis  
 wird dir Gott geben /  
 Das gute nicht allein / was bessers  
 auch darneben.  
 Drum bett beständiglich / um Glück  
 und reichen Seegen /  
 Mehr doch uns ewig Heyl / an dem  
 ist alls gelegen.

Aut dabit id, quod petis, aut id, quod melius est. S.  
 Bernardus.

End des ersten Theils.

Der